

Hochschule Düsseldorf
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften

Bachelor-Thesis zum Thema

Städtisches Wohnen in prekären Lebenslagen.

**Analyse der Wohnsituation in urbanen Verdichtungsräumen
als wachsende Problemlage am Beispiel der Gäste
des *grenzenlos e.V.* Düsseldorf**

Erstprüfer: Prof. Dr. Reinhold Knopp

Zweitprüfer: Dipl.-Soz. Päd. grad. Walter Scheffler

Vorgelegt von:

Diana Röhrich Melanie Eckhardt
Matrikelnummer 641024 Matrikelnummer 287051

BA Sozialarbeit / Sozialpädagogik

Sommersemester 2017

Düsseldorf, 04.06.2017

Vorwort

Als wir im Sommersemester 2016 unser Praktikum zur staatlichen Anerkennung im Restaurant *grenzenlos* machten, war die Durchführung der Gästebefragung eine unserer wichtigsten Aufgaben. Bei der Auswertung der Daten fiel uns auf, dass ein signifikanter Teil der Gäste neben Sorgen um die finanzielle Situation und Gesundheit auch in Bezug auf die Wohnsituation besorgt war. Ein Ergebnis mit dieser Gewichtung war für uns unerwartet. Daraus entstand die Idee, diesen Punkt aufzugreifen und näher zu untersuchen. Um zu überprüfen, ob und wie sich die Daten bei einer erneuten Befragung verändern würden, haben wir auch die „Gästebefragung 2017“ im gleichen Design durchgeführt. Auf diese Weise sollte die Vergleichbarkeit der Daten gewährleistet werden. Aus dem Vergleich ergab sich gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 7% bei der Beurteilung der Sorgen um die Wohnsituation. In der Folge entwickelten sich hieraus die in der vorliegenden Thesis bearbeiteten Forschungsfragen und die Überlegungen zur Methodik für eine an die Gästebefragung gekoppelte Befragung zur persönlichen Wohnsituation.

Wir entschieden mit Blick auf die besondere Klientel des *grenzenlos e.V.* eine quantitative Methode zur Datenerhebung zu verwenden, um die Niedrigschwelligkeit zu erhalten und die Teilnehmenden nicht zu überfordern. Für die Gästebefragungen der Vorjahre wurden jeweils standardisierte Fragebögen verwendet, an deren Grunddesign wir uns bei der Entwicklung des Fragebogens zur persönlichen Wohnsituation orientiert haben.

Die Daten zu den Gästebefragungen der Vorjahre lagen als Excel-Datei vor, auf deren Basis die Auswertungen in Form von Deskriptivstatistiken mit Microsoft Word erstellt wurden. Um die Vergleichbarkeit zu den Ausgangsdaten zu gewährleisten, haben wir für die Umsetzung unserer Untersuchung ebenfalls das Microsoft Office Paket verwendet, auch wenn in vergleichbaren Forschungen und Auswertungen in der Regel Programme wie SPSS verwendet werden.

Der Fragebogen wurde mit Microsoft Publisher sowie InDesign erstellt und die Datenerfassung erfolgte in Datenblättern von Microsoft Excel. Mithilfe von Pivot-Tabellen und -Charts wurden die erfassten Daten ausgewertet.

Die Ergebnisse der Auswertung wurden zur Verifizierung bzw. Falsifizierung der aus den Forschungsfragen entstandenen Hypothesen herangezogen.

An den Stellen, wo eine Aufgabenaufteilung eher nicht praktikabel war, entstanden die Ergebnisse in gemeinsamer Arbeit. Dies geschah beispielsweise bei der inhaltlichen Entwicklung des Fragebogens oder bei allen Überlegungen hinsichtlich Gliederung, Forschungsfragen, Diskussion, der Zusammenstellung von Handlungsempfehlungen und der Zusammenfassung.

Schwerpunktmäßig wurde der theoretische Teil der Thesis, die Datenerfassung und die Auswertung in Form von Excel-Tabellen und -Grafiken von Diana Röhricht bearbeitet. Der beschreibende Teil der Auswertung hinsichtlich Fragebogendesigns und Fragebogenauswertung, Vorstellung des *grenzenlos e.V.* und Methodenwahl wurde schwerpunktmäßig von Melanie Eckhardt verfasst. Auch die jeweils eigenständig geschriebenen Kapitel wurden anschließend gemeinsam überarbeitet und zu einem einheitlichen Ergebnis zusammengeführt.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass sich insgesamt 33 Gäste des *grenzenlos e.V.* an unserer Befragung beteiligt haben. Mit einer sich daraus ergebenden Fallzahl von $n=33$ sind die Ergebnisse für die Grundgesamtheit (Bevölkerung der Stadt Düsseldorf) demnach als nicht repräsentativ anzusehen.

Die Erkenntnisse aus dieser Arbeit sollen dem *grenzenlos e.V.* zur Verfügung gestellt werden, um das bisherige Beratungskonzept der Einrichtung zu ergänzen.

Wir danken an dieser Stelle dem gesamten Team des *grenzenlos e.V.* für die Möglichkeit, die Befragungen für unsere Abschlussarbeit in den Räumen des Restaurants durchführen zu können. Des Weiteren bedanken wir uns bei den Gästen des *grenzenlos e.V.*, die so bereitwillig Einblicke in ihre Lebenswelt gegeben haben. Ein Dank gilt auch unseren Familien, Kindern und Freunden, die uns mit viel Geduld und Unterstützung durch das Studium und letztlich durch die Schreibphase gebracht haben und selbstverständlich an alle, die wir hier nicht erwähnt haben, die aber trotzdem unverzichtbar für das Gelingen unserer Arbeit waren.

Düsseldorf, im Juni 2017

Diana Röhricht und Melanie Eckhardt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
1. Einleitung.....	6
2. Allgemeine Ausgangslage	7
2.1. Was ist Armut?	8
2.2. Exklusion.....	9
2.3. Gentrifizierung	10
2.4. Segregation.....	11
3. Wohnen in zuzugsstarken Städten innerhalb Deutschlands	12
3.1. Wohnen als Ware	13
3.2. Demografischer Wandel.....	14
4. Wohnen in Düsseldorf in Zahlen.....	16
4.1.1. Demografische Struktur und Entwicklung.....	16
4.1.2. Wanderung und Fluktuation	17
4.1.3. Beschäftigung und Einkommen.....	17
4.1.4. Arbeitslosigkeit und Transferleistungen.....	18
4.1.5. Gebäude- und Wohnungsbestand	19
4.1.6. Wohnungsmieten.....	20
4.1.7. Barrierefreies Wohnen.....	21
5. Ausführliche Vorstellung des <i>grenzenlos e.V.</i>	21
5.1. „Eine Initiative gegen den Verlust gesellschaftlicher Kontakte“	21
5.2. Angebot und Öffnungszeiten des <i>grenzenlos e.V.</i>	22
5.3. Mitarbeiterstruktur und Finanzierung des <i>grenzenlos e.V.</i>	24
5.4. Vorstand, Beirat und Vereinsstruktur.....	24
5.5. Gästestruktur („Gästabefragung 2017“)	25
6. Weg zur Fragestellung.....	26
6.1. Notwendigkeit einer allgemeinen Gästebefragung	26
6.2. Auswertung allgemeine Gästebefragung	26
6.3. Auswertung zu Item 14 und daraus entwickelte Forschungsfragen	28
7. Forschungsfragen.....	30
8. Methodenwahl und Vorgehensweise.....	31
8.1. Vorüberlegungen.....	32

8.1.1.	Welche Personen sollen an der schriftlichen Befragung zum Thema „Persönliche Wohnsituation“ teilnehmen?.....	32
8.1.2.	Allgemeine Beschreibung des Fragebogens „Persönliche Wohnsituation“	34
8.1.3.	Pretest	36
8.1.4.	Erkenntnisse aus dem Pretest	37
8.2.	Detaillierte Beschreibung des Fragebogens „Persönliche Wohnsituation“ (Endfassung)...	38
8.2.1.	Fragenkomplex „Persönliche Informationen“	38
8.2.2.	Fragenkomplex „Aktuelle Wohnsituation“	40
8.2.3.	Fragenkomplex „Persönliche Beurteilung der Wohnsituation“	43
9.	<i>Auswertung des Fragebogens „Persönliche Wohnsituation“</i>	47
9.1.	Auswertung Fragenkomplex „Persönliche Informationen“	47
9.2.	Auswertung „Aktuelle Wohnsituation“	52
9.3.	Auswertung Fragenkomplex „Persönliche Beurteilung der Wohnsituation“	63
10.	<i>Diskussion</i>	75
11.	<i>Handlungsempfehlungen für den grenzenlos e.V. im Hinblick auf eine zielgruppenorientierte Beratung der Gäste</i>	81
12.	<i>Zusammenfassung</i>	85
	<i>Literaturverzeichnis</i>	86
	<i>Abbildungsverzeichnis</i>	91
	<i>EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG</i>	93
	<i>Anhang</i>	94

1. Einleitung

„Die Stadt [...] ist ein Platz, an dem sich Leben verschiedenster Gestalt ins Gleichgewicht bringt und in ihm erhält.“ (Alexander Mitscherlich, 1965)

Ein Forschungsprojekt, welches sich mit städtischem Wohnen in prekären Lebenslagen beschäftigt, muss zunächst aus einer übergeordneten Perspektive die für die Untersuchung relevante Ausgangslage beleuchten. Dazu gehört die Betrachtung des Wohnens an sich und der Faktoren, die ein Gleichgewicht stören oder erhalten könnten.

Grundsätzlich gehört Wohnen als Grundform menschlichen Seins zum Wesen des Menschen. „Mensch kann nicht Nichtwohnen“. Wohnen ist Grundlage zur Bildung von Orientierungsmarken, Deutungsmustern und Identitäten. Freundschaften, Nachbarschaften und Netzwerke schaffen wichtige Ressourcen zur Bewältigung der Herausforderungen eines Lebens in der globalisierten Moderne (Rausch, 2011, S. 235). Wohnungen sind ein wesentliches Element zur Selbstkonstruktion aus Erinnerungen, Hoffnungen und materialisiertem Leben. Sie geben Sicherheit und einen privaten Rückzugsort (Häußermann, Läßle & Siebel, 2008, S. 291). Auch historisch betrachtet gehörte die Sicherung der Wohnung zu den maßgeblichen Aufgaben der örtlichen Gemeinschaften und damit mit Blick auf die Daseinsorge zu den wesentlichen Herausforderungen. (Rausch, 2011, S. 235).

Der Verein *grenzenlos e.V.* bietet im Düsseldorfer Stadtteil Unterbilk sozial schwächeren Menschen ein Angebot zur gesellschaftliche Teilhabe. In seinem angeschlossenen Restaurant erhalten die Gäste vergünstigte Speisen, verschiedene kulturelle Angebote sowie Hilfestellungen bei behördlichen Angelegenheiten, Vermittlung von Fachberatungsstellen und Beratung zu lebenspraktischen Fragen. Da sich Verein und Restaurant im Folgenden nicht immer deutlich voneinander trennen lassen, werden an verschiedenen Stellen dieser Arbeit die Bezeichnungen *grenzenlos e.V.* und *grenzenlos* synonym für beide verwendet.

Um das Angebot der Einrichtung an die sich wandelnden Bedürfnisse der Gäste anzupassen, wird einmal pro Jahr eine Gästebefragung durchgeführt. Hierbei wurde deutlich, dass die persönliche Wohnsituation den Gästen zunehmend Sorgen bereitet.

In dieser Arbeit soll mit Methoden der empirischen Sozialforschung untersucht werden, aus welchen Gründen die Befragten hinsichtlich ihrer Wohnsituation besorgt sind und inwiefern dies mit den Tendenzen am Wohnungsmarkt in Düsseldorf korreliert. Zu diesem Zweck wird zunächst untersucht, welche Bedeutung Segregation, Gentrifizierung oder auch den Anforderungen des demografischen Wandels hierbei zukommen könnte. Um der Frage nachzugehen, was für die sorgenvolle Wohnsituationsbeurteilung der Gäste des *grenzenlos e.V.* ursächlich ist, wurde eine gesonderte Befragung zu diesem Thema durchgeführt. Die Methodik und die Auswertung sowie die nachfolgende Interpretation der Ergebnisse führt zu einem Katalog von Empfehlungen, die geeignet sind, das Beratungsangebot des *grenzenlos e.V.* zu ergänzen.

2. Allgemeine Ausgangslage

Die Gäste des *grenzenlos e.V.* leben zu 87%¹ von einem Netto-Einkommen unterhalb von 811€ (*grenzenlos*, 2017b) pro Monat und damit unterhalb der 2015 für NRW gültigen Armutsgefährdungsschwelle für einen Einpersonenhaushalt von 918€².

Die Armutsgefährdungsschwelle wird bei 60% des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung (in Privathaushalten) im jeweiligen Bundesland beziehungsweise in der jeweiligen Region festgelegt. Menschen mit einem Äquivalenzeinkommen unterhalb dieses Schwellenwerts gelten als (relativ) einkommensarm. Unter Äquivalenzeinkommen versteht man ein auf Grundlage des Haushaltsnettoeinkommens berechnetes bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2016).

Mit einem Durchschnittsalter von 58 Jahren³ und einem Anteil von 46% in Rentenbezug⁴ sind die Gäste des *grenzenlos e.V.* zu einem großen Teil nicht mehr dem ersten Arbeitsmarkt zugehörig und kaum mehr in der Lage, ihre Einkommenssituation zu verändern bzw. zu verbessern. Es kann vermutet werden, dass die möglichen Härten von Auf- und Abwertungstendenzen in der Stadtentwicklung diese Alters- und Einkommensgruppe in besonderem Maße treffen. Im Folgenden sollen nun zum besseren Verständnis der Untersuchungsergebnisse dieser Arbeit

¹ Anhang, Punkt IV, Abbildung 4

² Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2016

³ Anhang, Punkt IV, Abbildung 2

⁴ Anhang, Punkt IV, Abbildung 5

einige Grundbegriffe wie Armut, Exklusion, Gentrifizierung, Segregation und Deregulierung des Marktes näher beleuchtet werden.

2.1. Was ist Armut?

Eine klare Definition des Armutsbegriffs ist schwer zu bestimmen, da Armut eine relative Größe ist, die von der jeweiligen Referenzgesellschaft abhängt (Dietz, 2010, S. 13).

Ungeachtet dieser Tatsache lassen sich jedoch relevante Definitionen und Konzepte von Armut beschreiben. Absolute (extreme) Armut, lässt sich als physisches Existenzminimum im Sinne einer Überlebensgrenze verstehen (Gerull, 2011, S. 14f.). In wirtschaftlich führenden Nationen wie Deutschland ist Armut im Unterschied zu wirtschaftsschwachen Nationen aber wohl eher eine Frage der Verteilungsgerechtigkeit und der Zugänglichkeit zu relevanten Gütern und Dienstleistungen als eine Frage des Hungers oder Erfrierens und damit als relative Armut zu betrachten (Wagner, 2010, S. 86).

Im Hinblick auf Einkommensarmut ergeben die Daten des statistischen Bundesamtes bzw. der Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (LEBEN IN EUROPA European Union Statistics on Income and Living Conditions (EU-SILC)), dass im Jahr 2015 16,7% der Bevölkerung in Deutschland armutsgefährdet war, d.h. sie verfügten über weniger als 60% des mittleren Einkommens der gesamten Bevölkerung. Der Schwellenwert lag hier für Alleinlebende bei einem Jahreseinkommen von 12.401 € (Statistisches Bundesamt, 2017a).

Der Anteil am verfügbaren Haushaltsnettoeinkommen für Wohnkosten lag 2015 durchschnittlich bei 27% und bei der armutsgefährdeten Bevölkerungsgruppe bei 51%. Armutsgefährdete Alleinlebende waren mit 60% am stärksten belastet (Statistisches Bundesamt, 2017b).

Beleuchtet man die Ursachen von Armut und Ausgrenzung, so lassen sich im Groben fünf Faktoren ausmachen. Zu nennen wären erstens der Strukturwandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft und der damit verbundene Arbeitsplatzverlust sowie höhere Anforderungen an die Qualifikation der Arbeitnehmer. Als zweites lässt sich die Verschärfung dieser Entwicklungen durch die Globalisierung ausmachen. Der dritte Faktor ist die Ausdünnung der Leistungen des Wohlfahrtsstaates neben dem vierten Faktor der wegbrechenden informellen Systeme, bedingt durch einen Wandel der Familien- und Haushaltsstrukturen, deren Folge ein Rückgang der sozialen Netzwerke ist. Als fünfter Faktor ist der Strukturwandel der Städte zu

nennen. Eine wachsende Zahl von Arbeitslosen und ein Zuzug von Fremden in einem Quartier bedingen den Wegzug derer, die sich ein „besseres“ Wohnumfeld leisten können (Häußermann, Kronauer, Siebel, 2004, S. 11-13).

2.2. Exklusion

Im Zusammenhang mit Armut ist immer auch Ausgrenzung – Exklusion – zu nennen.

Wer wird ausgeschlossen und wovon? Europaweit untersuchen Sozialwissenschaftler die Bedeutung von Exklusion, deren Manifestation und mögliche Interventionen. Einigkeit herrscht darüber, dass der Begriff tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen widerspiegelt und eng mit der Wiederkehr von Arbeitslosigkeit und Armut verknüpft ist (Kronauer, 2010, S.11 ff.). Dem Exklusionsbegriff gegenübergestellt findet sich die Inklusion als soziologisches Synonym für „das Miteinbezogenheit; die gleichberechtigte Teilhabe an etwas“ (Duden Online, 2017).

Je nach Herkunftsgesellschaft haben Individuen ihren Platz in einer Gruppe. In modernen Gesellschaften gibt es jedoch keine „Totalinklusion“, sondern eine vom Lebenszyklus abhängige dauerhafte oder vorübergehende Teilinklusion in Systemen wie Wirtschaftssystem, Beruf, Rechtssystem, politisches oder auch Gesundheitssystem. Diese vielfachen Wechsel zwischen Inklusionen und Exklusionen schaffen einerseits Freiheiten andererseits aber auch funktionale Abhängigkeiten (Windolf, 2009, S. 16). Ob und wie ein Individuum beispielsweise in das Wirtschafts- und Berufssystem inkludiert oder auch exkludiert wird, darüber entscheidet in den führenden Industrieländern der Bildungsabschluss, die soziale Herkunft, das Geschlecht und die Nationalität (vgl. Hartmann, 2009, S. 71ff.).

Teil des Prozesses der Exklusion ist die Prekarisierung. Bevor Menschen zu „Ausgeschlossenen“ werden, befinden sie sich zunächst in einer Lebenssituation der „Verwundbarkeit“, aufgrund prekärer Beschäftigungsverhältnisse, drohendem Arbeitsplatzverlust - auch aufgrund wirtschaftlicher Interessen von Unternehmen - oder fehlender Mittel für Wohnungskosten. Stabile Verhältnisse drohen zu destabilisieren (Castel, 2009, S. 29).

Dabei steht der Begriff der Prekarität bzw. der Prekarisierung als Bezeichnung für die Zunahme atypischer Beschäftigungsverhältnisse wie Leiharbeit, befristete Beschäftigung oder Mini-Jobs. Diese prekären Beschäftigungsformen zeichnen sich durch die Unterschreitung materiel-

ler, rechtlicher und sozialer Standards aus. Prekarität bezieht sich also auf die Grauzonen zwischen dem „drinnen“ und „draußen“ sowie dem „oben“ und „unten“. Eine einfache Zuordnung zur Inklusion am Arbeitsmarkt bzw. gesellschaftlichen Teilhabe ist demnach nicht mehr möglich (Hardering, 2011, S. 46).

„Prekarität“ lässt sich jedoch nicht auf ‚neue Armut‘ oder Niedriglohnsektoren reduzieren. „Prekarität“ meint vielmehr die prinzipielle und fundamentale Verunsicherung aller Lebens- und Arbeitsbereiche bis weit in die Mitte der Gesellschaft hinein“ (Rademacher, Lobato, 2008, S.118).

2.3. Gentrifizierung

Neben Ausgrenzung ist Verdrängung - Gentrifizierung - ein weiteres Merkmal für die sozialräumliche Entwicklung in deutschen Städten.

Gemeint ist hiermit die Aufwertung eines Stadtteils durch dessen Sanierung oder Umbau mit der Folge, dass die dort ansässige Bevölkerung durch wohlhabendere Bevölkerungsschichten verdrängt wird (Duden Online, 2017).

Dieser Definition folgend sind „Yuppisierung, Lattemacchiatisierung oder Schickimickisierung“ Begriffe, die fallen, wenn die Teilhabe an der Stadt über Geld und Herkunft geregelt wird. Diese Kunstwörter meinen hiermit die Gentrifizierung als Prozess der ökonomischen Aufwertung, deren Akteure neben Politik, Bauwirtschaft, Immobilienfonds, Banken und Investoren, unfreiwillig auch Studierende, Künstler oder Alternative sind (Twickel 2013, S. 5).

Laut Twickel findet Gentrifizierung statt, „wenn und weil Angebot und Nachfrage zusammenkommen“ (Twickel, 2013, S. 101) und er nennt den Prozess der Gentrifizierung das „politisch beförderte Recht des Stärkeren, angewandt auf den Stadtraum (...). Das Resultat sind die gut ausgestatteten (...) Gegenden für das obere Viertel der Bevölkerung ebenso wie die sozial und kulturell abgehängten Ecken für das untere Viertel“ (Twickel, 2013, S. 103).

Dieser Prozess, der sich in verschiedene Phasen aufteilen lässt, findet derzeit insbesondere in innenstadtnahen Quartieren von Großstädten wie München, Hamburg, Berlin oder auch Düsseldorf statt. Gentrifizierung nach Jürgen Friedrichs lässt sich in vier Phasen unterteilen (Friedrichs, 2000, S.59 ff.):

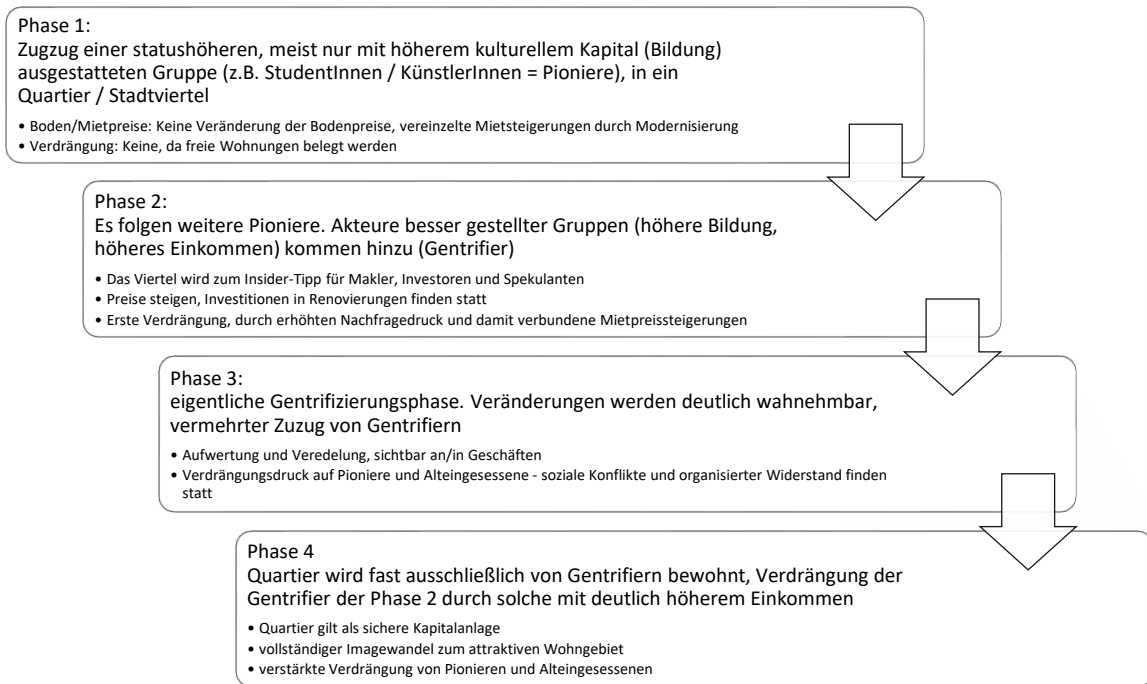


Abbildung 1: Phasen der Gentrifizierung nach Friedrichs (Eigene Darstellung)

In diesem Zusammenhang macht Friedrichs deutlich, dass die Inwertsetzung eines Wohngebiets eine unbeabsichtigte Konsequenz des Handelns der sogenannten Pioniere ist (Friedrichs, 2000, S. 61).

Dass Gentrifizierung möglich wird, ist auch abhängig von politischen Rahmenbedingungen. Privatisierung von öffentlichem Wohnraum und die Abschaffung von Mietobergrenzen begünstigt die Verdrängungstendenzen (Schumacher, 2012). Die Zusammenhänge der Deregulierungen am Wohnungsmarkt werden in Kapitel 3.1 weiterführend erläutert.

2.4. Segregation

Betrachtet man Städte als Funktions- und Sozialraum, so ist Stadtentwicklung auch als anhaltender Kampf um die Kontrolle von Räumen zu verstehen. Ökonomische oder symbolische Barrieren und die Schaffung von Orten der Exklusion durch Schließung von Teilen der Stadt für marginalisierte Bevölkerungsgruppen schaffen „exklusive“ Räume, über die die darin lebenden Menschen definiert werden. Bezogen auf die sozialräumliche Struktur einer Stadt sprechen Häußermann und Siebel von Segregation als Konzentration bestimmter sozialer Gruppen auf bestimmte Teilräume einer Stadt (Häußermann & Siebel, 2004, S. 139f.).

Das Deutsche Institut für Urbanistik identifiziert in seinem bereits 2012 veröffentlichten Bericht über die sozialräumliche Entwicklung in deutschen Städten 2007 - 2009, seit den 1980er Jahren eine zunehmende Entmischung von Quartieren und einen Trend zur deutlichen Trennung von wohlhabenden und ärmeren Stadtteilen. Untersucht wurden 19 Großstädte mit mehr als 50.000 Einwohnern, deren Daten für kleinräumiges Stadtmonitoring eine gute Ausgangslage boten, hinsichtlich der Indikatoren Arbeitslosigkeit, Kinderarmut und Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Einbezogen wurden u.a. die Daten von Berlin, Dortmund, Hamburg, Düsseldorf, Stuttgart, Mannheim und Köln. Segregation und Polarisierung bei den genannten Indikatoren ist den Untersuchungen zufolge in Düsseldorf in mittlerem Maße zu verzeichnen (Dohnke, Häußermann & Seidel-Schulze, 2012, S. 53 f.).

3. Wohnen in zuzugsstarken Städten innerhalb Deutschlands

Das Recht auf Wohnen stellt kein juristisch festgeschriebenes Menschenrecht dar, sondern ist lediglich als soziales Grundrecht in der revidierten Europäischen Sozialcharta des Europarats vom 3. 5. 1996 formuliert (Rausch, 2011, S. 235 f.).

Auszug aus Europäische Sozialcharta (revidiert) SEV-Nr.: 163:

„Artikel 31 - Das Recht auf Wohnung

Um die wirksame Ausübung des Rechts auf Wohnung zu gewährleisten, verpflichten sich die Vertragsparteien, Maßnahmen zu ergreifen, die darauf gerichtet sind:

- ... den Zugang zu Wohnraum mit ausreichendem Standard zu fördern;
- ... der Obdachlosigkeit vorzubeugen und sie mit dem Ziel der schrittweisen Beseitigung abzubauen;
- ... die Wohnkosten für Personen, die nicht über ausreichende Mittel verfügen, so zu gestalten, dass sie tragbar sind.“

(Europarat, 1996)

Die Sozialcharta wurde von Deutschland 2007 unterschrieben, ist bis heute aber noch nicht ratifiziert (vgl. Europarat Vertragsbüro, 2017). Die Betrachtung des Artikels 31 macht deutlich,

dass es bei dem Menschenrecht auf Wohnen nicht nur um die reine Sicherstellung des „Dachs über dem Kopf“ geht, sondern auch um die Gestaltung des Mietpreises (Rausch, 2011, S. 238).

Betrachtet man nun die Wohnungsmarktsituation in zuzugsstarken Städten, zu denen auch Düsseldorf gehört, lässt sich die Attraktivität von Stadtquartieren im Konflikt zwischen Auf- und Abwertung beobachten.

3.1. Wohnen als Ware

Seit den 1970er Jahren findet insbesondere mit Blick auf die Wohnungspolitik in Deutschland eine Ausrichtung auf Wohnungsversorgung per Marktmechanismen und die damit verbundene Deregulierung statt. Die Folgen sind materielle Ungleichheit, kulturelle Verschiedenartigkeit sowie starke sozialräumliche Missverhältnisse. Durch zu geringe Neubautätigkeit, auslaufende Bindungen bei den Beständen des sozialen Wohnungsbaus sowie durch Abbruch und Modernisierungsmaßnahmen, verringert sich das Angebot an bezahlbarem Wohnraum. Die Reduzierung der Wohnungsbestände, die nach Kriterien des Bedarfs und nicht nach sozial-ökonomischen Gesichtspunkten vergeben werden, sorgt für eine Konzentration von Wohnungen mit Belegungsrechten an ungünstigen Standorten in den Randlagen der Städte. Privatfinanzierter Wohnraum hingegen findet sich vorrangig an guten Standorten in attraktiver Bauform (Siebel, 2007, S. 130).

Die Ausgaben für Wohnen bilden einen entscheidenden Kostenfaktor. Diese hohen Wohnkostenbelastungen führen vor allem bei einkommensschwächeren Haushalten in vielen Regionen Deutschlands zu Verknappungen und Versorgungsschwierigkeiten am Wohnungsmarkt (BMVBS, 2012, S. 25).

Regulierungsansätze wie z.B. die Mietpreisbremse sollen Preissprünge bei Neuvermietungen in Gebieten mit angespanntem Wohnungsmarkt eindämmen. Durch eine Deckelung des Mietpreises bei Neuvermietungen auf maximal 10% über der ortsüblichen Vergleichsmiete soll der rasanten Steigerung der Mieten und der Verdrängung von Gering- und Normalverdienern aus beliebten Wohngebieten entgegengewirkt werden. Lt. deutschem Mieterbund ist dieses Instrument allerdings nur ein recht kurz greifendes, da hierdurch keine Mietpreissenkungen herbeigeführt würden, sondern lediglich die rasanten Mietsteigerungen gedämpft würden (Stalinski, 2015).

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 / 2008 löste außerdem eine Veränderung des privaten Anlageverhaltens aus und bildet damit eine weitere Ursache für die Verknappungstendenzen des bezahlbaren Wohnraums. Wohnimmobilien wurden als risikoarme und wertstabile sowie inflationssichere Kapitalanlage ausgemacht. Die gestiegene Nachfrage führt seit 2010 zu einem deutlichen Preisanstieg für Wohnimmobilien (BMVBS, 2012, S. 18). Aber auch der umfangreiche Wohnungsaufkauf durch Investmentgesellschaften wie Gagfah, Fortress u.ä. mit dem vornehmlichen Blick auf die Maximierung ihrer Gewinnaussichten steht dem Interesse einer Wohnungsversorgung für alle - also auch für einkommensschwache Haushalte - entgegen (Gillich u. Keicher, 2014, S.13).

Bereits der Wohnungsmarktbericht 2013 für Düsseldorf der Immobilienmarktforschungsgesellschaft des Verbandes deutscher Pfandbriefbanken e.V. (vdp) bestätigte diese Schieflage. Wachsende Einwohnerzahlen stünden unzureichender Neubautätigkeit gegenüber. Die Folgen seien steigende Kauf- und Mietpreise. Im bundesweiten Vergleich dieser Steigerungsraten lag Düsseldorf 2013 in allen Wohnungsmarktsegmenten in den Top 20, in NRW nahezu in allen Teilsegmenten auf Platz 1.

Deutlich zu geringe Neubautätigkeit, die zudem eher auf Objekte in guten bis sehr guten Lagen beschränkt ist, bedingt einen überdurchschnittlichen Preisanstieg. Eine im Rahmen des Zensus 2011 ermittelte Leerstandsrate von weniger als 3% verschärft die Lage am Wohnungsmarkt noch zusätzlich, da diese Quote lt. vdp unterhalb der erforderlichen Fluktuationsreserve für einen funktionierenden Wohnungsmarkt liegt (vdpResearch, 2013). Neuere Angaben der Stadt Düsseldorf belegen einen Wohnungsleerstand von 3,2% im Jahr 2014. Zugrunde liegen hier die Daten der Stadtwerke Düsseldorf für Wohnraum deren Verbrauchsstellen zum 31. Dezember 2014 abgemeldet waren bzw. vorübergehend von der /den Hauseigentümer /-innen übernommen wurden (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2016, S. 104).

3.2. Demografischer Wandel

Das Verhältnis zwischen älteren und jüngeren Menschen wird sich, bedingt durch die steigende Lebenserwartung und den Eintritt der „Babyboomer“ in die nachberufliche Lebensphase, deutlich verschieben. In NRW wird der Anteil der über 65jährigen bis zum Jahr 2030 um 27,4% und der über 80jährigen um 41,5% steigen (MGEPA, 2016. S. 9).

Der zu erwartende Rückgang der Gesamtbevölkerungszahl, die Verschiebung der Altersstruktur und die damit verbundene Zunahme von Seniorenhaushalten bedingen u.a. eine deutliche Veränderung der Nachfragestruktur auf dem Wohnungsmarkt. Nicht mehr die traditionelle Kleinfamilie, sondern ältere Menschen, berufstätige Mütter und Einelternfamilien stellen die Nachfrage nach Wohnungen mit besonderen Anforderungen (von Mackensen, 2007, S. 316 f.).

Die genannten Gruppen zeigen eine deutliche Übereinstimmung hinsichtlich der sozialen und funktionalen Standortanforderungen. Besonders ältere Menschen heben eine gute Infrastruktur hinsichtlich Konsum, Dienstleistungen, ärztlicher Versorgung und kultureller Angebote sowie eine gute Anbindung an den öffentlichen Personenverkehr hervor. Hierbei ist ein deutlicher Trend zur Favorisierung städtischer Wohnlagen bemerkbar, da lediglich der Innenbereich einer Stadt diesen Anforderungen hinsichtlich Infrastruktur, Dienstleistungen und Versorgungseinrichtungen gerecht wird. Betrachtet man die Wohnwünsche älterer Menschen auf Quartiersebene, stehen überschaubare Strukturen, die barrierefreie Erreichbarkeit der genannten Standortanforderungen sowie der Wunsch nach einer altersgemischten Sozialstruktur in vertrautem sozialen Umfeld im Vordergrund. Die Deckungsgleichheit der Wohnwünsche der beschriebenen Nutzergruppen verweist auf Chancen einer möglichen erfolgreichen Umstrukturierung zentrumsnaher überalterter Quartiere, die durch Umgestaltung des Wohnumfelds und des öffentlichen Raums z.B. durch Ergänzungs- und Ersatzbauten die Attraktivität des Quartiers erhält bzw. herstellt (ebd., S.321 ff.).

Mit dem „Masterplan Altengerechte Quartiere.NRW“ hat das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGPEA, NRW) 2016 ein Strategie- und Handlungskonzept zum selbstbestimmten Leben im Alter vorgelegt, welches sich damit beschäftigt, wie man auf die Herausforderungen des demografischen Wandels angemessen reagieren kann. Präventive und partizipative Ansätze hierzu sieht der Masterplan vor Ort, im Quartier, also im unmittelbaren Lebensraum, der im Alter zunehmend an Bedeutung gewinnt. (vgl. MGPEA, 2016).

Auch Stadtumbauprogramme wie das 1999 gestartete Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt“ (vgl. BMUB, 1999) sollen u.a. helfen, den Herausforderungen der Alterungsprozesse und Problemlagen am Wohnungsmarkt in heutigen Stadtgesellschaften zu begegnen. Sie dienen der Verbesserung und Stabilisierung der wirt-

schaftlichen Grundlagen und der physischen Wohn- und Lebensbedingungen, sowie der Optimierung von Lebenschancen durch Vermittlung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen und der Stärkung des Images eines Gebietes, der Stadtteilöffentlichkeit und der Identifikation mit den Quartieren (Bundestransferstelle Soziale Stadt, 2007, zit. In: Krummacher, 2007, S. 361).

4. Wohnen in Düsseldorf in Zahlen

Um das bisher Gesagte mit Blick auf die Stadt Düsseldorf zu präzisieren, sollen nun die für diese Arbeit relevanten Fakten beschrieben werden. Hierzu wird im Folgenden auf den Statistikbericht „Wohnen in Düsseldorf und Situation von Menschen mit einer Wohnproblematik“ zurückgegriffen.

Diese im Jahr 2016 veröffentlichte kommunale Sozialberichterstattung der Stadt Düsseldorf analysiert den Düsseldorfer Wohnungsmarkt unter Betrachtung der demografischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, Entwicklungen von Bautätigkeit und Wohnungsbestand sowie die Wohnsituation von Haushalten. Hierbei werden sowohl die Situation auf der Nachfrageseite als auch die Situation und die Bedingungen auf der Angebotsseite berücksichtigt (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2016, S.7). Der Bericht wird, obwohl nicht ganz aktuell, herangezogen, um die Daten auf Basis einer in sich geschlossenen Untersuchung interpretieren zu können. Dort, wo es sich um Schlüsseldaten handelt, wurden die neuesten verfügbaren Informationen in den Fußnoten angegeben.

4.1.1. Demografische Struktur und Entwicklung

Am 31. Dezember 2014 zählte Düsseldorf 597.102 Einwohner⁵. Wie viele deutsche Großstädte gehört Düsseldorf mit einer Wachstumsrate von 3,9% bezogen auf den Zeitraum von 2004 bis 2014 zu den wachsenden Städten (ebd., S.9). Betrachtet man den demografischen Wandel, so ist eine zunehmende Alterung der Bevölkerung zu beobachten. Diese Entwicklung ist in Düsseldorf jedoch vergleichsweise moderat (ebd., S. 11).

Neben der Bevölkerungsentwicklung spielt auch die Entwicklung zu Anzahl und Größe der Haushalte eine entscheidende Rolle. Hier zeichnet sich bereits seit den 1970er Jahren eine

⁵ Einwohnerzahl am 31.12.2016: 635 704 (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2017)

deutliche Tendenz zum Einpersonenhaushalt ab. Zwischen der Volkszählung 1987 und dem Zensus 2011, stieg der Anteil der Einpersonenhaushalte in Düsseldorf um 3,1% und ist damit überdurchschnittlich hoch. Hierbei weisen die innerstädtischen Stadtteile die meisten Einpersonenhaushalte auf (ebd., S. 14).

Einwohnerzahl 2014 / 2016	597.102 / 635.704
Wachstumsrate	3,9%
Anteil der Bevölkerungsgruppe 50+ an der Gesamtbevölkerung	40%
Hiervon Anzahl der Hochbetagten (80+)	4,7%
Anteil Einpersonenhaushalte	50% ⁶

4.1.2. Wanderung und Fluktuation

Düsseldorf verzeichnet einen positiven Wanderungssaldo und profitiert von einer zunehmenden Zahl von Zuzügen. Die anhaltende Bevölkerungszunahme findet ungeachtet dessen statt, dass die Stadt bei den Nahwanderungen zwischen Düsseldorf und den angrenzenden Kreisen Bevölkerung im Zuge der anhaltenden Suburbanisierung verliert. Hier stehen 18,5% der aus Düsseldorf ins angrenzende Umland Fortziehenden nur 11,1% Zuzügen nach Düsseldorf aus den angrenzenden Kreisen gegenüber (ebd., S. 16).

Betrachtet man das Umzugsgeschehen in den Stadtbezirken, lässt sich feststellen, dass sehr unterschiedliche Zu- und Abwanderungen zu beobachten sind. Die innerstädtischen Bezirke 01, 02 und 03 mit Stadtteilen wie z.B. Derendorf, Friedrichstadt, Bilk und Stadtmitte verzeichnen vergleichsweise hohe Zuwanderungen von außen, jedoch auch ein hohes Maß an Abwanderung innerstädtischer Bevölkerung in die städtischen Außenbezirke. Die Stadtbezirke 08 und 09 mit Stadtteilen wie Eller, Lierenfeld, Holthausen und Wersten gewinnen sowohl durch innerstädtische Umzüge als auch durch Zuwanderung von außen (ebd., S. 18).

4.1.3. Beschäftigung und Einkommen

Für die Umsetzung von Wohnmöglichkeiten und Wohnwünschen spielt die Einkommens- und Beschäftigungssituation von Personen eine entscheidende Bedeutung. Ein höheres Einkommen bzw. Vermögen ermöglicht eher die Realisierung von Wohnbedarfen und Wohnwünschen (ebd., S. 19f).

⁶ Stand 31.12.2016: 54% (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2017)

Durchschnittlich verfügbares pro-Kopf-Einkommen	23.543 €
Beschäftigungsquote	53,1%
Davon geringfügig Beschäftigte	20,5%
Durchschnittlicher Rentenzahlbetrag	934,50 €
Anteil Frauen im Rentenbezug	59,0%
Durchschnittlicher Rentenzahlbetrag Frauen	844,57 €
Anteil Männer im Rentenbezug	41,0%
Durchschnittlicher Rentenzahlbetrag Männer	1046,06 €
Anteil der Rentner/-innen 65 Jahre und älter	87,6%

4.1.4. Arbeitslosigkeit und Transferleistungen

Die von der Bundesagentur für Arbeit ermittelte Arbeitslosenquote für Düsseldorf lag 2013 bei 8,6%⁷ (ebd., S. 21).

Anzahl Bedarfsgemeinschaften im Grundsicherungsbezug ⁸	33.900
Anteil Single-Bedarfsgemeinschaften	55,2%
Anteil Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaften	16,5%
Anteil Partner-Bedarfsgemeinschaften	25,9%

94,5% der Bedarfsgemeinschaften erhalten im Rahmen des SGB II-Bezugs auch Leistungen für die Unterkunft (ebd., S. 22).

Die hierfür aufzubringenden angemessenen Aufwendungen richten sich nach dem Mietniveau für Wohnungen in einfacher und mittlerer Wohnlage, den persönlichen Lebensumständen der Antragstellerinnen und Antragsteller und der Wohnungsgröße. Diese orientiert sich an den Kriterien des sozialen Wohnungsbaus (ebd., S. 24).

Angemessene Wohnfläche alleinstehende Person	50 m ²
Zuzügliche Wohnfläche für jede weitere haushaltszugehörige Person	15 m ²
Anteil der zur Miete wohnenden Bedarfsgemeinschaften	93,8%
Anteil der Bedarfsgemeinschaften in selbstgenutztem Wohneigentum	0,9%
Durchschnittliche Wohnfläche pro Bedarfsgemeinschaft	58 m ²
Durchschnittliche Wohnfläche pro Person	28 m ²
anerkannten Kosten der Unterkunft und Heizung je Bedarfsgemeinschaft	465 €
anerkannten Kosten der Unterkunft und Heizung pro Person	248 €

⁷ Stand 31.03.2017: 8,4% (IT.NRW, 2017)

⁸ § 1 SGB II Aufgabe und Ziel der Grundsicherung für Arbeitsuchende

Die bedarfsorientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung sieht vor, dass bedürftige Senior/-innen ab 65 Jahren oder jüngere Menschen ab 18 Jahren, soweit sie gesundheitsbedingt dauerhaft voll erwerbsgemindert sind, Grundsicherung erhalten können. Etwa drei Viertel der Leistungsbezieher sind 65 Jahre und älter und 25,6% sind jünger als 65 Jahre. Die Zahl lag im Jahr 2010 bei 8.999 und stieg bis 2013 um 21,0% auf 10.889. Im Januar 2013 betrug der monatliche Regelsatz 382 Euro für Alleinstehende bzw. für den Haushaltsvorstand und für Partner und Eheleute jeweils 345 Euro. 2,7% der privaten Haushalte erhielten im Dezember 2013 solche Leistungen. In den Stadtteilen Garath, Hassels und Flingern Süd liegen diese Anteile bei über 5% (ebd., S. 27). Im Januar 2017 wurde der monatliche Regelsatz für Alleinstehende auf 409€ und für Paare je Partner auf 368€ erhöht (Bundesregierung, 2017).

Personen, die ihre Wohnkosten nicht aus eigenen Mitteln bestreiten können und die keine staatlichen Transferleistungen beziehen, können Wohngeld beantragen. Es wird als Zuschuss zur Miete gezahlt. 2,7% aller Haushalte in der Stadt erhielten im Jahr 2013 diese Leistung. Davon lebten 24,1% in öffentlich geförderten Wohnungen. In Garath und Hassels lag der Anteil der wohngeldbeziehenden Haushalte an allen privaten Haushalten bei über 5% (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, S. 28).

4.1.5. Gebäude- und Wohnungsbestand

Ende 2013 verzeichnet Düsseldorf insgesamt 349.484 Wohnungen in Wohngebäuden, sonstigen Gebäuden und Wohnheimen.

Anteil der Wohnungen in Einfamilienhäuser am Gesamtwohnungsbe-	8,2%
Anteil Wohnungen in Zweifamilienhäusern	4,2%
Anteil der Wohnungen in Mehrfamilienhäusern	87,6%
Durchschnittliche Wohnfläche pro Wohnung	74,4 m ²
Durchschnittliche Wohnfläche pro Person	43,6 m ²
Belegung pro Wohnung	1,7 Personen

In den vergangenen 10 Jahren sank der Anteil öffentlich geförderter Wohnungen am Gesamtstädtischen Wohnungsbestand insgesamt sukzessive von 10,6% auf 5,5% im Jahr 2013⁹. Abso-

⁹ Stand 31.12.2015: 4,94% (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2017)

lut betrachtet weist Wersten auf Stadtteilebene den höchsten Bestand an geförderten Mietwohnungen auf vor Gerresheim, Bilk und Eller (ebd., S. 56). Ein Überblick über die Verteilung der öffentlich geförderten Wohnungen pro Stadtbezirk findet sich im Anhang unter Punkt III.

Lt. Prognose der NRW.Bank entwickelt sich der geförderte Wohnungsbestand auf Grundlage der Daten von 2012 in den kommenden Jahren in der Wohnungsmarktregion Düsseldorf und ausgewählten Städten in NRW wie folgt: Es wird in allen betrachteten Kreisen und kreisfreien Städten eine deutliche Abnahme der preisgebundenen Wohnungsbestände bis zum Jahr 2040 erwartet. Der Rückgang fällt am stärksten mit 54,1% in Dortmund, Köln (-41,6%) und Duisburg (-40,4%) aus. Auch im Kreis Mettmann (-29,6%) und in Düsseldorf (-27,9%) wird ein zwar vergleichsweise moderater, aber mit fast einem Drittel im Vergleich zum Bestand von 2012 deutlicher Rückgang erwartet (ebd., S. 58).

Hinsichtlich der Versorgung mit Mietwohnraum sind bei den Sozialwohnungen sowie im mittleren und unteren Preissegment Engpässe zu verzeichnen. Die Versorgung einkommensschwacher Haushalte mit geeignetem Wohnraum kann als erschwert betrachtet werden (ebd., S. 59).

Insbesondere im Hinblick auf die schrumpfenden Bestände an Wohnungen mit Mietpreis- und Belegungsbindungen, befindet sich die Zahl der registrierten wohnungssuchenden Haushalte mit 4.268 Haushalten Ende 2013 weiterhin auf hohem Niveau (ebd., S. 60).

Aufgrund von Unterschreitung der Einkommensgrenze für den Bezug einer Wohnung des sozialen Wohnungsbaus um mehr als 20% sind fast 90% der wohnungssuchenden Haushalte dringend auf preiswerten Wohnraum angewiesen. Bei 62,5% dieser Haushalte handelt es sich um alleinstehende Personen (ebd., S. 61).

4.1.6. Wohnungsmieten

Im Durchschnitt betrug die Nettokaltmiete für frei finanzierte Wohnungen 2014 je m² insgesamt 9,22 Euro (ebd., S. 68). Die angebotenen Wohnungen lagen zu 97,4% in Mehrfamilienhäusern und zu 2,6% in Ein- und Zweifamilienhäusern (ebd., S. 67). Abhängig von der Baualterklasse variiert die Durchschnittsmiete. Auf dem freien Wohnungsmarkt betrug die Nettokaltmiete im Jahr 2014 für eine 2011 oder später errichtete Neubauwohnung durchschnittlich 11,86 je m². Ältere Wohnungen mit Baujahr zwischen 1961 und 1970, wurden durchschnittlich für 8,54 Euro je m² angeboten (ebd., S. 68).

Im Düsseldorfer Stadtgebiet reicht die Spanne der Mietpreise von 7,41 Euro je m² in Garath bis 12,06 Euro je m² in Oberkassel. Nach Oberkassel sind die höchsten Kaltmieten in Carlstadt (11,95 Euro je m²) Niederkassel (11,16 Euro je m²), Hafen (10,78 Euro je m²) und Altstadt (10,40 Euro je m²) zu finden (ebd., S. 70).

4.1.7. Barrierefreies Wohnen

Ca. 83% des Wohnungsbestandes in Düsseldorf ist 30 Jahre und älter (Stand 2013) und erfüllt größtenteils nicht mehr die für Barrierefreiheit¹⁰ üblichen Qualitätsstandards. Die Wohnungen sind damit für ältere oder behinderte Menschen ungeeignet (ebd., S. 74). Aufgrund des steigenden Bedarfs an barrierefreien bzw. barrierearmen Wohnungen müssen seit 1998 alle öffentlich geförderten Neubauten barrierefrei sein.

Im Jahr 2014 wurden 21.971 Wohnungen inseriert. Davon waren nach Angaben der jeweiligen Anbieter 7,5% bzw. 1.656 Wohnungen barrierefrei oder barrierearm. Hierbei weist Stadtbezirk 04 mit 12,2% die meisten barrierefreien oder -armen Angebote auf, Stadtbezirk 10 mit 5,5% den geringsten Anteil (ebd., S. 76).

32,4% der angebotenen barrierefreien Wohnungen sind ab 2011 erbaute Neubauwohnungen. Vor 1948 errichtete barrierefreie Wohnungen entsprechen lediglich einem Anteil von 9,1% aller barrierefreien angebotenen Wohnungen (ebd., S. 77).

5. Ausführliche Vorstellung des *grenzenlos e.V.*

5.1. „Eine Initiative gegen den Verlust gesellschaftlicher Kontakte“

1998 wurde der Verein „Arm und Reich an einem Tisch e. V.“ gegründet. Das Konzept des Vereins basiert auf dem Empowerment-Ansatz nach Prof. Dr. Dipl.-Päd. Norbert Herriger. Diesen Ansatz definiert Herriger wie folgt: „Empowerment - auf eine einprägsame Formel gebracht, ist das Anstiften zur (Wieder-)Aneignung von Selbstbestimmung über die Umstände des eigenen Lebens“ (Herriger, 2006, S.8).

¹⁰ Vgl. Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz) § 4 Barrierefreiheit oder Bundesverband für Gesundheitsinformation und Verbraucherschutz – Info Gesundheit e.V.: www.bgv-barrierefrei.de/barrierefreiheit.html

Die Räumlichkeiten des *grenzenlos* wurden im April 1995 bezogen und bis Juni 1998 als Lobbyrestaurant *grenzenlos* betrieben. Im November 1998 wurde die Arbeit unter der Leitung des Vereins „Arm und Reich an einem Tisch“ neu aufgenommen. Im März 2001 wurde die Einrichtung in *grenzenlos e.V.* umbenannt und ist als gemeinnütziger und mildtätiger (erweiterte Form der Gemeinnützigkeit) Verein anerkannt. Als Begegnungsstätte für Menschen mit unterschiedlichem sozialen Status und finanziellen Möglichkeiten fördert der *grenzenlos e.V.* mit seinen Angeboten an kostengünstiger Gastronomie und an Kunst- und (Ess-)Kulturevents, den zwischenmenschlichen Austausch und die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Auf 125 m² sind ein 100 m² großer Gastraum mit Theke, eine Küche und ein Büro untergebracht. Neben dem gastronomischen Angebot besteht für die Gäste die Möglichkeit, im integrierten Büro eine umfassende Beratung und Hilfestellung zu lebenspraktischen Problemstellungen oder auch im Umgang mit Ämtern und anderen öffentlichen Institutionen zu erhalten. Persönliche Ansprache bei Bedarf, Begleitung bei Behördengängen, Vermittlung an Fachberatungsstellen, das Verfassen von Schriftstücken sowie das zur Verfügung stellen der Bürotechnik (Faxen, Kopieren, Telefonieren) gehören zum niederschweligen Angebot der Einrichtung (*grenzenlos*, 2017g).

5.2. Angebot und Öffnungszeiten des *grenzenlos e.V.*

Der *grenzenlos e.V.* ist zunächst ein Restaurantbetrieb mit Frühstücksangebot und täglich wechselndem Mittagmenü. Die Betriebszeiten sind wochentags von 8 Uhr bis 14.30 Uhr (*grenzenlos e.V.*, 2017c). In dieser Zeit können die Gäste sowohl Mahlzeiten zu sich nehmen, als auch die Beratungs- und Hilfsangebote nutzen. Um Gästen mit geringen finanziellen Mitteln den täglichen Besuch des Restaurants zu ermöglichen, erhalten diese einen sogenannten *grenzenlos*-Pass mit fünfzigprozentiger Ermäßigung auf den Preis von Speisen und Getränken (außer Alkohol). Ermäßigt kostet ein Frühstück 1,50 Euro und eine Mittagmahlzeit (mit Vorsuppe und Dessert) 2,50 Euro. Täglich werden bis zu drei verschiedene Mittagmenüs angeboten, davon eines vegetarisch (*grenzenlos e.V.*, 2017d).

Die Gesamtzahl von 1.539 (Angabe der Geschäftsführung) ausgestellten *grenzenlos*-Pässen unterstreicht, wie hoch der Bedarf für eine Ermäßigung bei den Besuchern des *grenzenlos e.V.* ist. 16% der Besucher sind sog. Stammgäste¹¹ und besuchen die Einrichtung täglich, 18% sind

¹¹ Anhang, Punkt IV, Abbildung 6

mehrmals in der Woche vor Ort und weitere 16% kommen mindestens einmal wöchentlich zu Besuch, wie die Zahlen der „Gästabefragung 2017“ belegen. Eine Mittagsmahlzeit wird von der Hälfte der befragten Besucher eingenommen, das Frühstück ist mit 22% nicht ganz so hoch frequentiert und weitere 24% der Befragten gaben an, beide Mahlzeiten einzunehmen¹² und damit einen Großteil des Tages im Restaurant *grenzenlos* zu verbringen (29% der Personen bleiben länger als 60 Minuten)¹³. Im Jahr 2017 kamen im Schnitt pro Öffnungstag 77 Personen zu Besuch, davon gehörten 67 Personen zu den *grenzenlos*-Passbesitzern und zehn Personen zu den Vollzahlern¹⁴.

Die Versorgung mit günstigen Mahlzeiten ist nur ein Schwerpunkt des *grenzenlos e.V.*, um den Gästen eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Neben der täglichen Grundversorgung stellt auch die kulturelle Teilhabe der Besucher einen Schwerpunkt im Konzept des Vereins dar. Verschiedene regelmäßig angebotene Sonderveranstaltungen bieten eine Abwechslung im Alltag. Das einmal im Monat stattfindende *SonntagsKochen* wird durch unterschiedliche externe Personen und Gruppen umgesetzt, die ehrenamtlich ein besonderes Menü für die Gäste kochen. Zu diesem Anlass erhöht sich die Anzahl der Besucher deutlich. Ein weiteres, außerhalb des regulären Restaurantbetriebs stattfindendes Event, nennt sich *Küchen der Welt* und bietet kulinarische Besonderheiten aus aller Welt und wird ebenfalls durch externe Anbieter ermöglicht (*grenzenlos e.V.*, 2017f).

Neben der restaurantüblichen Ausstattung des Gastraums werden die Wände mittels Bildern und Fotos von verschiedenen Künstlern gestaltet. Alle sechs bis acht Wochen gibt es einen Wechsel der Exponate. Mit der Abendveranstaltung *FreitagsKunst* stellen sich die einzelnen Künstler vor und präsentieren ihre Werke den *grenzenlos*-Gästen (ebd.).

Das große Sommerevent ist das Straßenfest auf der Kronprinzenstraße in Düsseldorf, welches alljährlich vom *grenzenlos e.V.* ausgerichtet wird. Neben kulinarischen und musikalischen Angeboten gibt es eine besondere Tombola ohne Nieten. Die Preise bestehen ausschließlich aus Sachspenden von Privatpersonen und Firmen (ebd.).

¹² Anhang, Punkt IV, Abbildung 7

¹³ Anhang, Punkt IV, Abbildung 8

¹⁴ Anhang, Punkt IV, Abbildung 4

Die Tageskarte des Mittagmenüs und Ankündigungen zu Sonderveranstaltungen werden auf der Website www.grenzenlosev.de veröffentlicht.

5.3. Mitarbeiterstruktur und Finanzierung des *grenzenlos e.V.*

Um den Erhalt der Institution zu gewährleisten und die täglichen Kosten decken zu können, werden parallel zu den sozialen Aufgaben der Einrichtung alljährlich finanzielle Mittel akquiriert (*grenzenlos e.V.*, 2017e). Mitarbeitergehälter, Miete für Räumlichkeiten, Geldmittel für die benötigten Nahrungsmittel und Getränke für den täglichen Restaurantbedarf müssen aus diesen Mitteln finanziert werden. Zu den Mitarbeiter/-innen zählen neben einem fest angestellten Koch aktuell drei Mitarbeiterinnen in Beschäftigungsverhältnissen auf Basis des § 16e SGB II (vgl. Hirseland, Lobato & Ritter, 2012, S. 96), die in den Bereichen Küche und Service eingesetzt werden. Zusätzlich zu den festen Kräften sind Studenten im Einsatz, die ein unbezahltes Praktikum vor Ort absolvieren und im Bereich Service und Büro mitarbeiten. In leitender Position (Geschäftsführung) ist der Dipl. Sozialpädagoge Jörg Thomas tätig, der seit 22 Jahren den Aufbau und das Wirken des *grenzenlos e.V.* begleitet (Angabe der Geschäftsführung).

Ein Großteil der benötigten Betriebskosten von insgesamt circa 215.000 Euro im Jahr wird durch städtische Zuwendungen (circa 65.000 Euro) und private Spenden von Bürgern und Firmen aufgebracht. Diese werden aktiv mittels PR-Maßnahmen (z.B. Zeitungsartikeln) und Präsentation des Vereins durch Geschäftsführung und Vereinsvorsitz bei interessierten Gruppierungen, sowie bei verschiedenen Events (z.B. jährliches *grenzenlos*-Straßenfest, *SonntagsKochen*, *FreitagsKunst* etc.) angesprochen und motiviert. Der Beirat des Vereins hat in diesem Zusammenhang eine stark unterstützende Funktion. Ein eher geringer Teil der jährlichen Betriebskosten von circa 50.000 Euro kann über die täglichen Einnahmen durch den Verkauf von Mahlzeiten und Getränken abgedeckt werden.

Über das Jobcenter werden die drei zurzeit vorhandenen 16e-Stellen mit 70% rückfinanziert und damit der Haushalt des *grenzenlos e.V.* zusätzlich um circa 30.000 Euro entlastet (Angabe der Geschäftsführung).

5.4. Vorstand, Beirat und Vereinsstruktur

Der Vorstand des *grenzenlos e.V.* setzt sich aus fünf Mitgliedern mit unterschiedlichen Aufgaben zusammen. Der Dipl.-Soz. Päd. grad. Walter Scheffler ist Gründer und Vereinsvorsitzender

des *grenzenlos e.V.* Die Funktion des Kassenswarts bekleidet Hans-Jürgen Schröder. Die Vorstandsmitglieder Davinder Singh, Paul Leven und Paul Gerits betreuen und organisieren verschiedene kulturelle Veranstaltungen des *grenzenlos e.V.* (*grenzenlos e.V.*, 2017h).

Der Beirat des *grenzenlos e.V.* besteht aktuell aus 31 Mitgliedern. Neben dem Vorsitzenden des Beirats Walter Scheffler finden sich u.a. der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf Thomas Geisel, der Regierungspräsident der Bezirksregierung Düsseldorf a. D. Jürgen Büssow, sowie der Geschäftsführer der Messe Düsseldorf GmbH und der Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Düsseldorf im Beirat (aktuelle Mitgliederliste auf der Website www.grenzenlosev.de). Die Aufgabe des Beirats ist der Informationsaustausch über die Einrichtung und deren Gäste, die Entwicklung von Projekten und Durchführung von Aktionen sowie die Unterstützung bei der Akquise von Spendenmitteln (*grenzenlos e.V.*, 2017a).

5.5. Gästestruktur („Gästabefragung 2017“)

Anhand der „Gästabefragung 2017“¹⁵ erhält man einen Überblick über die demografischen Daten von 125 an der Befragung teilgenommenen Gäste des *grenzenlos e.V.* Als erstes fällt auf, dass der Anteil an männlichen Besuchern mit einem leichten Überhang bei 59% und der Anteil der weiblichen Besucher bei 41% liegt.¹⁶ Die im Vergleich zu ähnlichen Einrichtungen relativ ausgeglichene Gästestruktur fördert nach Aussage der Geschäftsführung eine gute Atmosphäre und einen guten sozialen Umgang innerhalb des Gastraums.

Grundsätzlich besuchen Gäste jeden Alters das Restaurant *grenzenlos*. Die Grafik zu Item 2a „Altersverteilung der Gäste“¹⁷ zeigt, dass der jüngste Gast 21 Jahre und der älteste Gast 96 Jahre alt ist. 31 der befragten Personen (25%) sind jünger als fünfzig Jahre. 43 Personen (34%) sind 63 Jahre alt und älter und machen damit etwas mehr als ein Drittel der Besucher aus. Das monatliche Haupteinkommen der Gäste¹⁸ besteht bei 57 Personen (46%) aus einer Rente. Die Zahlen legen die Vermutung nahe, dass vierzehn Personen schon frühzeitig verrentet wurden. Insgesamt beziehen 31 Personen (25%) Arbeitslosengeld II. Lediglich 30% der Gäste (38 Personen) erhalten ein monatliches Gehalt aus einer Vollzeit- oder auch Teilzeitbeschäftigung. Einigen *grenzenlos*-Gästen, deren Alter unterhalb des gesetzlichen Renteneintrittsalters liegt, ist

¹⁵ Anhang, Punkt V.c.

¹⁶ Anhang, Punkt IV, Abbildung 1

¹⁷ Anhang, Punkt IV, Abbildung 3

¹⁸ Anhang, Punkt IV, Abbildung 5

es aufgrund körperlicher oder auch psychischer Erkrankungen nicht mehr möglich, am ersten Arbeitsmarkt teilzunehmen. Hierzu gibt es keine Datenerhebung, lediglich Erkenntnisse aus dem täglichen Umgang mit den Gästen.

6. Weg zur Fragestellung

6.1. Notwendigkeit einer allgemeinen Gästebefragung

Wie beschrieben, ist das Ziel des *grenzenlos e.V.*, neben der wochentäglichen günstigen Versorgung mit Frühstücks- und Mittagsmahlzeiten, eine auf die Gäste abgestimmte und umfangreiche Beratung in lebenspraktischen und sozialen Fragen (*grenzenlos e.V.*, 2017g).

Um die Angebotsqualität zu erhalten und die wachsende Notwendigkeit von Beratungs- und Hilfsangeboten gegenüber den unterschiedlichen Förderern zu legitimieren, wird alljährlich eine allgemeine Gästebefragung mittels eines standardisierten Fragebogens (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 47) durchgeführt. Hierbei werden aktuelle Daten der *grenzenlos*-Gäste zur eigenen Lebenssituation und ihre Bewertung in Bezug auf das Angebot des *grenzenlos e.V.* erfragt.

Die Fragebögen werden während der Öffnungszeiten des *grenzenlos e.V.* durch Mitarbeiter an die Gäste verteilt und nach der Fertigstellung wieder eingesammelt.

Die Befragung basiert auf Freiwilligkeit und unter Gewährleistung der Anonymität. Die Auswertung der allgemeinen Gästebefragung in Form einer Deskriptivstatistik (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 15) wird einmal im Jahr bei der Beiratssitzung vorgestellt und erläutert.

6.2. Auswertung allgemeine Gästebefragung

Die Auswertung der allgemeinen „Gästebefragung 2016“ erfolgte im Oktober 2016. Die Befragung der Gäste hatte schon im April/Mai 2016 stattgefunden. Dabei wurde den *grenzenlos*-Gästen ein vierseitiger Fragebogen im DIN A5-Format mit 33 Items vorgelegt, den sie eigenständig bearbeiten sollten. Die ausgefüllten Fragebögen wurden in einer geschlossenen Box gesammelt, um die Anonymität der Befragten zu gewährleisten.

Im ersten Teil des Fragebogens wurden demografische Daten erfragt, um die Person in ihren Lebenskontext einordnen zu können. Informationen über Geschlecht, Alter, Staatsbürgerschaft, Familienstand, Kinder, Wohnort, Freizeitverhalten, Kontaktfreudigkeit und monatliche Einkommensquellen gehörten in den ersten Fragenkomplex. Eine Einschätzung der eigenen finanziellen Situation innerhalb der letzten zwei Jahre und vermutete zukünftige Veränderungen des Lebensstandards legten einen ersten Fokus auf aufkommende mögliche Problemlagen. Item 14 „Welches Thema macht Ihnen die meisten Sorgen?“ nimmt sehr direkten Bezug auf die Lebenswirklichkeit der meisten *grenzenlos*-Gäste und ist damit im Hinblick auf eine zielgruppenorientierte Beratung besonders interessant.

14. Welches Thema macht Ihnen die meisten Sorgen?		
<input type="checkbox"/> finanzielle Absicherung	<input type="checkbox"/> Gesundheit	<input type="checkbox"/> Wohnsituation
<input type="checkbox"/> fehlende soziale Kontakte	<input type="checkbox"/> Freizeitgestaltung	<input type="checkbox"/> kulturelle Teilhabe

Abbildung 2: „Gästebefragung 2016“, Item 14

Die geschlossenen Antwortmöglichkeiten (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 51) von Item 14 (Abbildung 2) unterstellen den Gästen des *grenzenlos e.V.*, dass sie von einer der aufgeführten Sorgen betroffen sein müssten, indem es die Antwortmöglichkeit „keine Sorgen“ nicht gibt. In der „Gästebefragung 2016“ wurde errechnet, dass pro Öffnungstag im Durchschnitt 80 Gäste das Speisenangebot des Restaurants *grenzenlos* nutzen. Davon besitzen circa 70 Personen (87%) einen *grenzenlos*-Pass¹⁹ und liegen damit unterhalb eines monatlichen Einkommens von 811 € (siehe Kapitel 2.). Es kann vermutet werden, dass sich diese Personen in einer prekären und mit Sorgen belasteten Lebenslage befinden.

Auf das frei zu beantwortende Item 15 „Auf was müssen Sie, Ihrer Meinung nach, am meisten verzichten“²⁰, folgte ein großer Fragenkomplex zum Thema *grenzenlos e.V.*: Wie gestaltet sich ein Besuch im Restaurant *grenzenlos*? Wie oft, wann und wie lang ist der Aufenthalt dort? Sind Kontakte unter den Gästen entstanden? Was gefällt besonders? Wie werden einzelne Aspekte des *grenzenlos e.V.* bewertet? Ist das Konzept hinter der Einrichtung bekannt? Gibt es noch

¹⁹ Anhang, Punkt V.b., Item 10, „Verhältnis *grenzenlos*-Gäste zu Vollzahlern“

²⁰ Anhang, Punkt V.b., Item 15, „Auf was müssen Sie, Ihrer Meinung nach, am meisten verzichten?“

Informationsbedarf zum Konzept? Wurde schon einmal Hilfe in Anspruch genommen? War die Hilfe zielführend? Werden noch andere soziale Einrichtungen besucht?²¹

Zum Abschluss stand eine offene Frage (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 50) nach Anregungen und Verbesserungsvorschlägen auf dem Fragebogen, die vielfältig und kreativ beantwortet wurde.

6.3. Auswertung zu Item 14 und daraus entwickelte Forschungsfragen

Nach der Auswertung der „Gästebefragung 2016“²² ergab sich ein umfassender Überblick über die Gästestruktur des *grenzenlos e.V.* Wenn auch nicht die Grundgesamtheit aller *grenzenlos*-Besucher erfasst wurde, konnten dennoch Rückschlüsse auf die Lebenssituation der meisten Gäste und ihrer durchschnittlichen Bewertung in Bezug auf das Angebot des *grenzenlos e.V.* gezogen werden. Insgesamt konnten 125 Fragebögen ausgewertet werden.

Im Kontext der Auswertung fiel neben erwarteten Ergebnissen bezüglich der Altersstruktur (nur 18 Besucher unter 50 Jahren)²³, den Einkommensverhältnissen (circa 50% = 64 Besucher erhalten Rente)²⁴ und der allgemein durchweg positiven Bewertung des *grenzenlos e.V.*, besonders das Resultat von Item 14 „Welches Thema macht Ihnen die meisten Sorgen?“ (Abbildung 3) ins Auge. Neben Sorgen um die Gesundheit (36% = 78 Personen, Mehrfachnennungen waren möglich) und der finanziellen Absicherung (24% = 53 Personen) erreichte die Sorge in Bezug auf die Wohnsituation prozentual gesehen den drittgrößten Anteil. Hier hatten 16% (35 Personen) der befragten *grenzenlos*-Gäste die Wohnsituation als problematisch benannt.

²¹ Anhang, Punkt V.b.

²² Anhang, Punkt V.b.

²³ Anhang, Punkt V.b., Item 2a, „Altersverteilung der Gäste“

²⁴ Anhang, Punkt V.b., Item 11, „Haupteinkommen der Gäste“

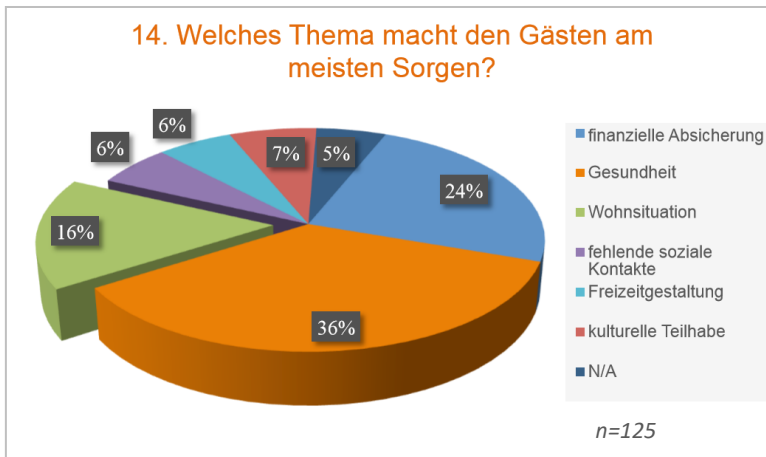


Abbildung 3: Auswertungsgrafik aus der „Gästebefragung 2016“, Item 14

Um für Item 14 aktuelle Zahlen zu erhalten, wurde im März 2017 die jährlich stattfindende Gästebefragung durchgeführt. Hier konnten ebenfalls 125 Fragebögen ausgewertet werden. In Abbildung 4 ist zu erkennen, dass 23% aller Befragten (54 Personen, Mehrfachnennungen möglich) Sorgen bezüglich ihrer aktuellen Wohnsituation äußern. Das bedeutet eine signifikante Steigerung von 7% (entspricht 19 Personen) innerhalb eines Jahres. Der Anteil an Personen, die Sorgen um die Gesundheit (32% = 74 Personen) und um die finanzielle Absicherung (23% = 54 Personen) angaben, ist im Vergleich zum Vorjahr fast unverändert geblieben.

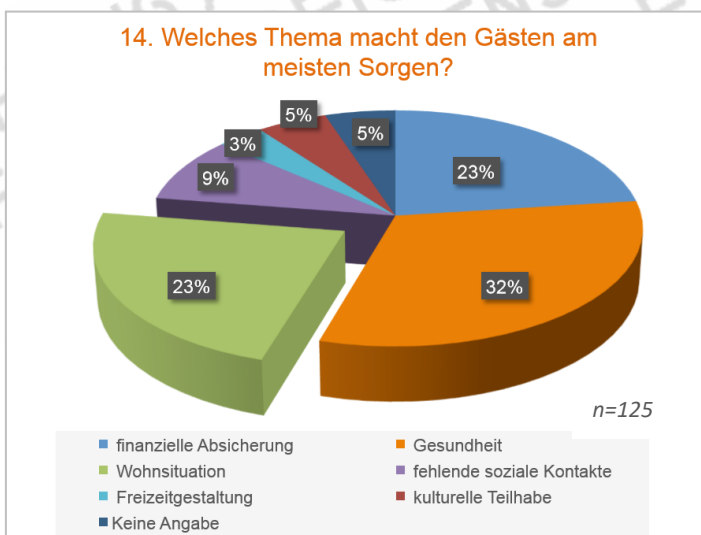


Abbildung 4: Auswertungsgrafik aus der „Gästebefragung 2017“, Item 14

Obwohl nur eine vergleichbare Querschnittstudie aus dem Jahr 2016 zugrunde liegt, zeigen die aktuellen Vergleichswerte aus 2017, dass die Wohnsituation bei den *grenzenlos*-Gästen zunehmend als problematisch empfunden wird.

Ausgehend von der Auswertung von Item 14 in der Gästebefragung von 2016 und 2017 gilt es zu erforschen, aus welchen Gründen die Wohnsituation von einer nicht unerheblichen Anzahl an *grenzenlos*-Gästen als besorgniserregend angesehen wird.

Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf den Personenkreis gelegt werden, der innerhalb Düsseldorfs lebt, älter als fünfzig Jahre ist und dessen finanzielle Situation sich aufgrund einer Erkrankung, des Alters (mangelnde Chancen auf dem Arbeitsmarkt) oder einer Form von Verrentung voraussichtlich nicht mehr signifikant verändert wird.

7. Forschungsfragen

Grundlage für die folgenden Forschungsfragen war das Ergebnis der in den Jahren 2016 und 2017 erhobenen Gästebefragung des *grenzenlos e.V.*²⁵ unter Item 14: „Welches Thema macht Ihnen die meisten Sorgen?“.

1. Forschungsfrage: Was bereitet den Befragten hinsichtlich ihrer Wohnsituation die meisten Sorgen und inwiefern korreliert das mit den Tendenzen am Düsseldorfer Wohnungsmarkt?

2. Forschungsfrage: Welche Rolle spielen in diesem Prozess Verdrängung, steigende Miet- und Nebenkosten, Edelsanierungen oder auch Finanzen, Gesundheit und fehlende Barrierefreiheit?

3. Forschungsfrage: Welche Handlungsempfehlungen ergeben sich hieraus für eine zielgruppenorientierte Beratung der Gäste des *grenzenlos e.V.*?

Hieraus ergeben sich nachfolgend verschiedene Hypothesen, die sich auf die allgemeine Situation am Wohnungsmarkt innerhalb Düsseldorfs stützen (siehe Kapitel 3.) und die Armutslage und den gehobenen Altersdurchschnitt der *grenzenlos*-Gäste in den Fokus nehmen.

²⁵ Anhang Punkt V.b. und V.c.

1. Hypothese: grenzenlos-Gäste, die aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters oder aufgrund von gesundheitlichen Problemen an ihrer finanziellen Lage aktiv kaum noch etwas verändern können, werden prozentual häufiger Sorgen bezüglich ihrer Wohnsituation angeben als andere Gäste.

2. Hypothese: Altersarmut ist ein Faktor, der viele grenzenlos-Gäste besonders betrifft und sich unweigerlich auf die aktuelle Wohnsituation auswirken kann.

3. Hypothese: Düsseldorf ist eine prosperierende und wachsende Stadt, angesichts von Gentrifizierung und allgemeinen Zuwanderungstendenzen ist die Wohnungsmarktsituation angespannt.

Die grenzenlos-Gäste sind von dieser Entwicklung in Bezug auf ihre Wohnsituation in besonderem Maße betroffen.

Es ergeben sich zusätzliche noch zu benennende Problemlagen.

Den Problemen kann mit individuell angepasster Beratung entgegengewirkt werden.

4. Hypothese: Angst vor Vereinsamung und nachteilige Veränderungen des Quartiers spielen eine Rolle bei der Sorge um die aktuelle Wohnsituation.

8. Methodenwahl und Vorgehensweise

Nach der Formulierung von konkret eingegrenzten und beantwortbaren Forschungsfragen (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 36) gilt es nun, das adäquate wissenschaftliche Erhebungsinstrument zu finden, welches eine Analyse und Auswertung der Fragestellungen ermöglicht. Hierzu bietet sich als typisches Messinstrument der empirischen Sozialforschung der standardisierte Fragebogen an. Er zählt zu den quantitativen Methoden der Datenerhebung, da mittels seiner Auswertung empirische Sachverhalte numerisch dargestellt werden können (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 45). Hierbei erfolgt eine indirekte Messung durch den Befragten (Kromrey, Roose & Strübing, 2016, S. 240), der zum „Informanten“ wird und Auskunft über persönliche Merkmale, die Einstellungen oder seinen Lebenskontext gibt (Kromrey, Roose &

Strübing, 2016, S. 241). In einem nächsten Schritt werden die aus den Forschungsfragen entwickelten Hypothesen „in Fragen „übersetzt“, also mit Hilfe eines Fragebogens operationalisiert“ (Kromrey, Roose & Strübing, 2016, S. 346).

Der standardisierte Fragebogen (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 45) ist durch die Gästebefragung bei den *grenzenlos*-Gästen ein bekanntes Erhebungsinstrument, wodurch Berührungängsten und Vorbehalten entgegengewirkt wird. Er gewährleistet ein hohes Maß an Anonymität und die soziale Folgenlosigkeit ehrlicher Auskünfte (Kromrey, Roose & Strübing, 2016, S. 359). Ein face-to-face-Interview könnte die Befragten hinsichtlich der Doppelrolle der Interviewer auch als Mitarbeiter des *grenzenlos e.V.* befangen machen. Durch den täglichen Umgang miteinander könnte bei den Befragten die Tendenz zu sozial erwünschten Antworten bestehen (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 62).

8.1. Vorüberlegungen

In Kapitel 6.3. wird erläutert, dass ein Prozentsatz von 23% der befragten *grenzenlos*-Gäste im Jahr 2017 Sorgen in Bezug auf ihre Wohnsituation angegeben hatten. Um diese allgemein formulierte Sorge in einem nachfolgenden Schritt präzisieren zu können, soll mit einem standardisierten Fragebogen gearbeitet werden, der eine individuelle Abfrage zum Thema „Persönliche Wohnsituation“ ermöglicht. Neben der Erfassung einzelner persönlicher Daten soll hierbei auch die Häufung ausgewählter Antworten ermittelt werden, um vergleichbare Aussagen über die Anzahl der Betroffenen zu erhalten. Die extrahierten und gesammelten Informationen sollen nach der Auswertungsphase der Entwicklung von Handlungs- und Beratungsempfehlungen für den *grenzenlos e.V.* dienen.

Das Ziel der Befragung soll sein, einen Überblick über die konkrete Problemlage der *grenzenlos*-Gäste zu erhalten, die ihre Wohnsituation als problematisch ansehen.

8.1.1. Welche Personen sollen an der schriftlichen Befragung zum Thema „Persönliche Wohnsituation“ teilnehmen?

An erster Stelle steht die Zielgruppendefinition. Ausgehend von der „Gästebefragung 2017“ sollten insbesondere die Personen herausgefiltert werden, welche unter Item 14 Sorgen bezüglich ihrer Wohnsituation angegeben hatten. Hieraus ergab sich das praktische Problem,

dass die Gästebefragung grundsätzlich auf der Gewährleistung von Anonymität und Freiwilligkeit beruht. Um diesem Problem zu begegnen, wurde der Fragebogen für die „Gästebefragung 2017“ im Unterschied zu 2016 an zwei Stellen verändert. Item 14 (Abbildung 5) wurde durch eine farbliche Unterlegung insgesamt optisch hervorgehoben und am Ende des Fragebogens wurde ein gelbes Hinweisfeld (Abbildung 6) eingefügt.

14. Welches Thema macht Ihnen die meisten Sorgen?

<input type="checkbox"/> finanzielle Absicherung	<input type="checkbox"/> Gesundheit	<input type="checkbox"/> Wohnsituation
<input type="checkbox"/> fehlende soziale Kontakte	<input type="checkbox"/> Freizeitgestaltung	<input type="checkbox"/> kulturelle Teilhabe

Abbildung 5: Item 14, „Gästebefragung 2017“

**Lieber Gast, bereitet Ihnen Ihre Wohnsituation Sorgen (Frage 14)?
Dann melden Sie sich bitte bei unseren Mitarbeitern.
Es wartet ein „kleines Dankeschön“ auf Sie.**

Abbildung 6 Hinweisfeld „Gästebefragung 2017“

Das Hinweisfeld in Abbildung 6 diente dem Zweck, die Aufmerksamkeit zurück auf Item 14 zu lenken, in dem der Befragte überprüfen sollte, ob er dort die Wohnsituation als Sorgenthema markiert hatte. Gekoppelt an diese Überprüfung war die Bitte, an einer weiteren freiwilligen Befragung zum Thema „Persönliche Wohnsituation“ teilzunehmen. Um die Motivation für die zweite Befragung zu erhöhen, wurde ein zusätzlicher Anreiz geschaffen, der allen Teilnehmern ein „kleines Dankeschön“ in Form einer kostenlosen Mittagsmahlzeit im Restaurant *grenzenlos* versprach. Zur Erhaltung der Freiwilligkeit sollten die Teilnehmer eigenständig auf die Mitarbeiter zukommen und ihre Bereitschaft signalisieren, einen weiteren Fragebogen bearbeiten zu wollen. Da als Voraussetzung galt, dass das Feld „Wohnungssituation“ markiert wurde und diese Information damit den Mitarbeitern zugänglich gemacht wurde, hatte der Befragte mit der Teilnahme an dem zweiten Fragebogen seine Anonymität in Bezug auf Item 14 selbständig und freiwillig aufgegeben.

Die Befragung zur persönlichen Wohnsituation erfolgte unter den gleichen Voraussetzungen wie die „Gästebefragung 2017“. Die Anonymität der Befragten wurde gewährleistet.

8.1.2. Allgemeine Beschreibung des Fragebogens „Persönliche Wohnsituation“

Bei der Entwicklung des Fragebogens „Persönliche Wohnsituation“ sollte immer die besondere psychische Lage und Altersstruktur der *grenzenlos*-Gäste (siehe Kapitel 5.5.) berücksichtigt werden. Dazu wird auf eine zielgruppenorientierte Gestaltung von Fließtext und Headlines in einer gut lesbaren Schriftart (Myriad Pro Regular und Myriad Pro Bold kursiv) und Schriftgröße (11 Punkt) geachtet. Zusätzlich wird eine farbliche Kodierung (Schwarz/Rot) verwendet, um die Item-Nummerierung und einzelne Fragenkomplexe optisch deutlicher hervorzuheben. Insgesamt ist das Layout des Fragebogens übersichtlich und klar gestaltet. Ein breiter roter Balken am oberen Rand der Seite wirkt auflockernd und hilft, den Eindruck einer zu kompakten und großen Textmenge zu vermeiden. Einen vergleichbaren Effekt erzielt die Fragebogengröße. Die 24 Items verteilen sich gleichmäßig über ein vierseitig angelegtes DIN A5-Format²⁶. Damit soll verhindert werden, dass der Befragte vorab durch die zu erfassende Textmenge und Menge der Items abgeschreckt werden könnte (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 53).

Das Frageformat der einzelnen Items wurde inhaltlich und formal auf das Zielpublikum des *grenzenlos e.V.* abgestimmt. Das Sprachniveau wurde der allgemeinen Gästebefragung angepasst und lange, sowie komplexe Fragen wurden vermieden (Porst, 2014, S. 103).

Neben Personen mit psychischen Erkrankungen zählen viele Senior/-innen bis hin zu hochaltrigen (Schroeter, 2008, S. 621) Menschen ab einem Alter von 80 Jahren aufsteigend zu den täglichen Besuchern²⁷. Um den Personen mit eingeschränkten motorischen Fähigkeiten, aber auch mit eingeschränkten Verbalisierungsvermögen eine gleichberechtigte Teilnahme zu ermöglichen (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 50), wurde die Mehrzahl der Items in Form von geschlossenen Fragen gestellt (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 51). Lediglich vier Items (*Item 3: „Worin besteht Ihr Haupteinkommen?“*, *Item 7: „In welcher Wohnform leben Sie?“*, *Item 17: „Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug?“* und *Item 18: „Was verändert sich Ihrer Meinung nach in Zukunft so nachteilig, dass Sie die aktuelle Wohnsituation verlassen müssten/wollten?“*) sind als halboffene Fragen angelegt, da es neben den vorgegebenen Antwortkategorien noch eine Vielzahl an nicht berücksichtigten Varianten geben könnte. Die Antwort „Sonstiges“ deckt diese Vielzahl an zusätzlichen Möglichkeiten ab (Porst, 2014, S. 57ff.).

²⁶ Anhang Punkt II

²⁷ Anhang, Punkt IV, Abbildung 3

Von den insgesamt 24 Items, die in dem Fragebogen aufgeführt sind, gehören drei Items (*Item 9.1.: „Ist Ihre Wohnung für Sie problemlos erreichbar? Wenn nein, warum (was fehlt?)“; Item 21: „Gibt es Wohnformen, in denen Sie auf keinen Fall leben wollten?“; Item 24: „Wissen Sie, an wen Sie sich wenden können, wenn ein Umzug ansteht oder Probleme innerhalb der Wohnsituation auftreten? Wenn ja, an wen:“*) in die Kategorie der „offenen Fragen“. Die Befragten sind hier gefordert, eigene Antworten zu formulieren und niederzuschreiben (Porst, 2014, S. 56). Es sollte für die meisten *grenzenlos*-Gäste kein Problem darstellen, die gewünschten Informationen aus dem Gedächtnis abzurufen, da die Fragen nicht zu komplex formuliert sind und die Antworten sich auf die Lebensrealität der Befragten beziehen. Man kann davon ausgehen, dass sich schon viele *grenzenlos*-Gäste mit Überlegungen zum Thema „Wohnen im Alter“ auseinandergesetzt haben (Porst, 2014, S. 25ff.).

An verschiedenen Stellen innerhalb des Fragebogens kann Freitext eingegeben werden. Hier gibt es dennoch nur eine sinnvolle Antwortmöglichkeit oder als Alternative die Nichtbeantwortung der Frage, falls die gewünschte Information nicht vorliegt. Unter diese Kategorie fallen Fragen nach dem Stadtteil, in dem der Befragte lebt, die Größe der Wohnung, die Miethöhe und ähnliches. Da in diesem Fall nicht alle möglichen Antworten vorgegeben werden können, ist eine freie Angabe sinnvoll.

Bei drei Items (Item 17, 18 und 20) sind Mehrfachnennungen möglich. Dies ist auf dem Fragebogen entsprechend vermerkt. An anderen Stellen ergibt sich die Möglichkeit der Mehrfachnennung aus dem Kontext, z.B. Item 3 mit der Frage nach dem Haupteinkommen.

Wie schon in Kapitel 8.1.1 beschrieben, wurde die Befragung nach der persönlichen Wohnsituation an die allgemeine Gästebefragung gekoppelt, um in einem ersten Schritt den Personenkreis herauszufiltern, der Sorgen bezüglich seiner Wohnsituation angibt und in einem nächsten Schritt die Bereitschaft zeigt, einen weiteren Fragebogen zu bearbeiten. Bei der allgemeinen „Gästebefragung 2017“ wurden die Fragebögen während der Betriebszeiten des *grenzenlos e.V.* durch Mitarbeiter an die Gäste verteilt und nach der Fertigstellung wieder eingesammelt. Der Fragebogen „Persönliche Wohnsituation“ sollte auf Eigeninitiative der Gäste ausgegeben und nach dem Ausfüllen wieder eingesammelt werden.

Der Zeitraum für die „Gästebefragung 2017“ wurde auf insgesamt drei Wochen festgelegt, um eine vergleichbare Teilnehmerzahl wie in 2016 (n=125) erreichen zu können. Innerhalb dieser

Zeit fand neben dem normalen Wochenbetrieb des Restaurants zusätzlich das *SonntagsKochen* statt (siehe Kapitel 5.2.). Dieses Event lockt in der Regel auch Gäste an, die sonst nicht oder nicht regelmäßig das Restaurant *grenzenlos* besuchen. Das gesamte Spektrum der *grenzenlos*-Gäste konnte damit in der Befragung von 2017 abgebildet werden.

8.1.3. Pretest

Nach der Entwicklung eines Fragebogens sollte vor der Hauptbefragung ein Pretest stattfinden, um Fehlerquellen und Verständnisprobleme frühzeitig erkennen und korrigieren zu können. Der Pretest gibt darüber Aufschluss, ob der Fragebogen in der aktuellen Form das gewünschte Ergebnis liefert (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 61).

Im Rahmen dieser empirischen Forschungsarbeit wurde im Vorfeld ein Pretest vorgenommen. Zur Teilnahmebedingung für den Probedurchlauf gehörte, dass die Testpersonen über 63 Jahre alt sind. Dieser Personenkreis ist voraussichtlich nicht mehr berufstätig und die aktuelle finanzielle Situation wird sich nicht mehr gravierend verändern. Des Weiteren sollte der Personenkreis noch eigenständig in einer Wohnung leben und kognitiv sowie motorisch in der Lage sein, einen Fragebogen selbständig beantworten zu können. Nach Rücksprache mit der Leitung des *ZentrumPlus* im Düsseldorfer Stadtteil Kaiserswerth konnten fünf Testpersonen aus einem Englischkurs (vier Frauen und ein Mann) gewonnen werden, die dem Anforderungsprofil entsprachen. Nach einer kurzen Einleitung zum Hintergrund der Erhebung hatten die Teilnehmer 20 Minuten Zeit, um die Fragebögen²⁸ zu beantworten. Diese wurden zeitgleich ausgegeben und ausgefüllt. Es wurde keine Hilfestellung bei der Beantwortung der Fragen benötigt und die Items konnten innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit problemlos bearbeitet werden.

²⁸ Anhang, Punkt V.i.

8.1.4. Erkenntnisse aus dem Pretest

Grundsätzlich hatten die Teilnehmer keine Schwierigkeiten beim Ausfüllen des Fragebogens. Anhand der ausgefüllten Daten konnte ermittelt werden, dass die Befragten zwischen 63 und 90 Jahren alt sind.

Nach Auswertung der fünf Bögen wurden vier Items noch einmal überarbeitet, um Missverständnissen bei den Befragten vorzubeugen (auch allgemeine Anmerkungen der Teilnehmer wurden aufgenommen und umgesetzt). 1. Bei den Antwortmöglichkeiten zu Item 8: „In welcher Wohnform leben Sie“, wurde die Hochparterre mit aufgenommen. 2. Die Fragestellung zu Item 14.1. „Wie viele Personen leben aktuell in Ihrem Haushalt? Davon aktiv im Alltag unterstützende Personen“ wurde durch den in Klammern gesetzten Text „z. B. Lebenspartner, Kinder“ präzisiert. 3. Item 15: „Wie oft sind Sie in Ihrem Leben schon umgezogen?“ wurde zeitlich stärker eingegrenzt, da Umzüge als Kind oder junger Erwachsener für die Befragung nicht relevant sind und die Gesamtanzahl der Umzüge für manche Personen nicht mehr nachvollziehbar ist. Die neue Fragestellung lautet: „Wie oft sind Sie in *den letzten zehn Jahren* umgezogen?“ 4. Bei der Frage 15.1.: „Wohin erfolgte Ihr letzter Umzug?“ wurden die Antwortmöglichkeiten deutlich reduziert. Die gegebenen Antworten waren verwirrend und teilweise falsch platziert. Die neue Fragestellung lautet: „Wohin erfolgte Ihr letzter Umzug? (Nennung des Ortsnamens / Stadtteils) Von _____ nach _____. Diese Angaben reichen aus, um Vermutungen über einen erfolgten Ortswechsel anstellen zu können.“

Die Frage nach den Mietkosten wurde nur von einer Testperson beantwortet. Die anderen Teilnehmer empfanden diese Information als zu persönlich. Da die Teilnehmer dem Einzugsgebiet rund um Kaiserswerth - einem vorstädtischen Wohndorf mit unterdurchschnittlichem Anteil von Arbeitslosen und SGB II-Beziehern - entstammen (vgl. Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2011), liegt die Vermutung nahe, dass hier nicht gerne über finanzielle Möglichkeiten Auskunft gegeben wird. Interessant wird es sein, inwieweit sich die *grenzenlos*-Gäste zum Thema Gesamtmiete und Nebenkosten äußern wollen.

Die Frage 23 „Benötigen Sie aktuell handwerkliche Hilfe?“ wurde von einer Testperson mit „ja“ beantwortet. Einigen älteren und hochaltrigen Menschen fehlt es an externer Unterstützung in Haushalt und Wohnung, da nicht jede Person auf verwandtschaftliche oder nachbarschaftliche Hilfe zurückgreifen kann.

Um die Auswertung der Antworten von Item 17, Item 18 und Item 20 zu erleichtern, wurden in der letzten Fassung des Fragebogens die einzelnen Antwortkästchen mit kleinen Ziffern durchnummeriert.

8.2. Detaillierte Beschreibung des Fragebogens „Persönliche Wohnsituation“ (Endfassung)

Ziel der Befragung zum Thema „Persönliche Wohnsituation“ sollte es sein, Antworten auf die in Kapitel 7 entwickelten Forschungsfragen zu erhalten. Die im Fragebogen formulierten Items sollten einen Überblick über die aktuelle Wohnsituation der Befragten geben und Hintergründe beleuchten, warum eine Situation möglicherweise als problematisch anzusehen ist.

Der Fragebogen ist in drei Fragenkomplexe unterteilt worden. Im ersten Teil des Fragebogens (siehe Item 1 bis Item 5) werden persönliche Informationen zur Demografie und zur finanziellen Situation erfragt. Diese Fragen sind analog zur allgemeinen Gästebefragung und sollen es ermöglichen, die befragte Person in einen sozialen Kontext einzuordnen. Im zweiten Fragenkomplex soll die aktuelle Wohnsituation beleuchtet und erfasst werden. Der dritte Fragenkomplex beschäftigt sich mit der persönlichen Beurteilung der eigenen Wohnsituation und der Wohnbiografie der Befragten.

8.2.1. Fragenkomplex „Persönliche Informationen“

Item 1: Ihr Geschlecht: weiblich männlich anderes²⁹

In Item 1 sollte der Befragte mittels einer polytomen Nominal-Skala eine Zuordnung über seine Genderzugehörigkeit treffen. Bei einer Nominal-Skala werden die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten so formuliert, dass sie sich gegenseitig ausschließen. Dabei kann es sich um zwei (dichotome) mögliche Ausprägungen (Antwortmöglichkeiten) handeln, wie zum Beispiel „Ja“ oder „Nein“ oder auch um mehr als zwei (polytome) Ausprägungen (Porst, 2014, S. 71ff.). Im Kontext des Alters oder des Beziehungsstatus können sich Annahmen bezüglich der aktuellen Lebensumstände und finanzieller Möglichkeiten ergeben.

²⁹ vgl. Empfehlung des Deutschen Ethikrats vom 23. Februar 2012 zum Thema Intersexualität, Seite 177: (siehe Anhang Punkt V.h.)

Item 2: Ihr Alter: _____ Jahre

Item 2 sollte Auskunft über das Alter geben, um überprüfen zu können, ob der Befragte der gewünschten Zielgruppe von 50+ entspricht. Eine Erkenntnis bezüglich der Altersstruktur von Personen, die über ihre Wohnsituation besorgt sind, kann bei der Erstellung von Hilfs- und Beratungsangeboten hilfreich sein.

Item 3: Worin besteht Ihr Haupteinkommen?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Arbeitslosengeld I | <input type="checkbox"/> Gehalt (Vollzeit) |
| <input type="checkbox"/> Arbeitslosengeld II („Hartz IV“) | <input type="checkbox"/> Gehalt (Teilzeit) |
| <input type="checkbox"/> Grundsicherung | <input type="checkbox"/> Einkommen (Selbständiger) |
| <input type="checkbox"/> Rente | <input type="checkbox"/> Sonstiges |
-

Item 4: Haben Sie einen Wohnberechtigungsschein? ja nein

Die halboffene Frage nach dem Haupteinkommen in Item 3 dient der groben Einschätzung der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel des Befragten. Antwortmöglichkeiten, wie Arbeitslosengeld II oder Grundsicherung sind ein Indikator für einen geringen finanziellen Spielraum, während ein Gehalt aus einer Vollzeittätigkeit oder das Einkommen aus einer selbständigen Tätigkeit einen größeren finanziellen Spielraum vermuten lässt. Alle anderen Antwortmöglichkeiten können nur im Kontext weiterer Fragen bewertet werden, wie zum Beispiel mit der dichotomen Nominal-Skala von Item 4.

Wurde die Frage nach einem Wohnberechtigungsschein mit „Ja“ beantwortet, liegt das zur Verfügung stehende Einkommen z.B. für alleinstehende Rentner/-innen unterhalb eines Bruttojahreseinkommens von circa 20.579 Euro und berechtigt zum Bezug einer Sozialwohnung mit begrenzter Wohnfläche (bis zu 50 m² für eine Person und bis zu 65 m² oder 2 Wohnräume für zwei Personen). Sozialwohnungen sind Mietwohnungen, die mit staatlichen Geldern gefördert werden, um den Mietpreis dauerhaft günstig zu halten. Ein Wohnberechtigungsschein (WBS) berechtigt zum Bezug einer solchen Wohnung. Die Berechnung erfolgt individuell nach Antrag beim Wohnungsamt (Stadt Düsseldorf, Amt für Wohnungswesen, 2016).

Item 5: Wie hat sich Ihre finanzielle Situation in den letzten 2 Jahren verändert?

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> verbessert | <input type="checkbox"/> gleich geblieben | <input type="checkbox"/> verschlechtert |
| <input type="checkbox"/> stark verbessert | <input type="checkbox"/> stark verschlechtert | |
-

Die geschlossene Frage zu Item 5 fordert den Befragten mittels einer Ordinal-Skala auf, einzuschätzen, inwieweit sich seine finanzielle Situation in den letzten zwei Jahren verändert hat. Bei der sogenannten Ordinal-Skala stehen die vorgegebenen Merkmalsausprägungen in einer relationalen Beziehung zueinander und stellen eine Rangordnung dar. Wie bei der polytomen Nominalskala schließt die Wahl einer Antwortmöglichkeit alle anderen aus (Porst, 2014, S. 73f.). Die Angaben des Befragten können mittels objektiver Kriterien erfolgen, in dem sich ein monatliches Einkommen messbar erhöht oder reduziert hat, aber auch ein subjektives Empfinden ausdrücken, z. B. durch das Gefühl von deutlich verringerter gesellschaftlicher und kultureller Teilhabe. Die Antwort auf diese Frage lässt erkennen, wie die Mehrzahl der Befragten ihre finanzielle Lage bewertet und ermöglicht es so, eine Tendenz für die Gesamtentwicklung der Gäste abzuleiten und ihre Problemlage besser einschätzen zu können.

Bei dieser Ordinal-Skala wurden die einzelnen Antwortmöglichkeiten verbalisiert, um den Befragungspersonen den Umgang zu erleichtern, denn im Gegensatz zu einer endpunktbenannten Skala wird hier keine Abstraktionsfähigkeit vorausgesetzt (Porst, 2014, S. 79ff.). Fünf bis sieben Skalenpunkte werden in der Umfragepraxis als sinnvoll angesehen, da weniger als fünf Skalenpunkte zu geringe Auswahlmöglichkeiten zulassen und damit die Gefahr besteht, dass der Befragte sich in der Wertung nicht wiederfindet. Mehr Auswahlmöglichkeiten führen in der Regel nicht zu einem differenzierteren Ergebnis und können „verunsichernd“ auf den Befragten wirken, in Abhängigkeit zu seiner generellen Abstraktionsfähigkeit (Porst, 2014, S. 94).

8.2.2. Fragenkomplex „Aktuelle Wohnsituation“

Item 6: In welchem Stadtteil/Ort wohnen Sie? _____

Bei der offenen Frage unter Item 6 geht es um die generelle Verortung des Befragten innerhalb oder außerhalb der Stadt Düsseldorf. Es kann vermutet werden, dass sich mittels der sozialräumlichen Gliederung der Stadt Düsseldorf (vgl. Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2011) Rückschlüsse in Bezug auf die Wohnumstände und den Lebensraum einer Person ableiten lassen. Da es für diese Frage eine unüberschaubare Anzahl an Antwortmöglichkeiten gibt, sind vorgegebene Antworten an dieser Stelle nicht sinnvoll.

Item 7: In welcher Wohnform leben Sie?

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Mietwohnung | <input type="checkbox"/> selbstgenutztes Eigentum (Wohnung) |
| <input type="checkbox"/> Seniorenwohnheim | <input type="checkbox"/> selbstgenutztes Eigentum (Haus) |
| <input type="checkbox"/> Wohnen mit Service | <input type="checkbox"/> Sonstiges |
-

Nicht unerheblich ist die Frage nach der zurzeit genutzten Wohnform, die hier als halboffene Frage angelegt wurde. Für die Auswertung des Fragebogens sollen die „typischen“ Wohnformen im Mittelpunkt stehen, in denen voraussichtlich ein Großteil der *grenzenlos*-Gäste zu finden sein wird. Auch wenn die Wohnform „Wohnen mit Service“ möglicherweise nicht bei allen Befragten bekannt ist und erst in Item 20 näher erläutert wird, so werden zumindest die Betroffenen ein Kreuz an dieser Stelle setzen können. Die Antwortkategorie „Sonstiges“ soll es dem Befragten ermöglichen, auch für „ungewöhnliche“ Wohnformen eine Kategorie zu finden. Darüber hinaus erhält diese Kategorie die Motivation derjenigen Befragten, die sich in den vorgegebenen Antworten nicht wiederfinden (Porst, 2014, S 57ff.). Das Auswertungsergebnis könnte Rückschlüsse darauf zulassen, in welchen Wohnformen die *grenzenlos*-Gäste vorrangig leben, die bezüglich ihrer Wohnsituation besorgt sind.

Item 8: In welcher Etage wohnen Sie? Souterrain Erdgeschoss
 Hochparterre 1.-2. Etage 3.-5. Etage 6. Etage oder höher

Item 9: Ist Ihre Wohnung für Sie problemlos erreichbar?

(Aufzug, treppenloser Aufgang) ja nein

Item 9.1.: Wenn nein, warum (was fehlt?): _____

Die Items 8 und 9 zielen insbesondere darauf ab, herauszufinden, inwieweit schon der Zugang zur Wohnung für die Befragten ein Problemfaktor sein könnte. Es ist anzunehmen, dass das Wohnen in einer 1. oder 2. Etage ohne Aufzug ein nicht ganz so gravierendes Problem darstellt, wie das Wohnen unter gleichen Bedingungen in einer 3. bis 5. Etage. Um die Antwortkategorien in Item 8 übersichtlich zu halten, wurden Etagenhöhen klassenweise zusammengefasst. Die Anzahl der Etagen lässt Rückschlüsse über die Art des Hauses zu, in der sich die Wohnung des Befragten befindet. Eine 6. Etage könnte z.B. auf ein Hochhaus schließen lassen. Allerdings können auch Altbauten drei bis fünf Etagen erreichen, ihnen fehlt allerdings aufgrund baulicher Voraussetzungen häufig ein Aufzug. Dies kann ein problemloses Erreichen (dichotome Nominalskala von Item 9) der Wohnung erschweren. Unter der offenen Frage 9.1.

kann die Ursache für die Schwierigkeiten präzisiert werden. Eine freie Eingabe ist hier sinnvoll, da es neben den in Klammern genannten Möglichkeiten noch weitere unbekannte Gründe geben kann.

Item 10: Ist Ihre Wohnung barrierefrei?

(bodengleiche Dusche, ebener Zugang zum Balkon/Terrasse...)

ja nein

Die dichotome Nominalskala von Item 10 fragt nach der Barrierefreiheit der eigenen Wohnung. Da die Definition einer barrierefreien Wohnung nicht vielen Menschen geläufig ist, werden als Beispiel zwei besonders wichtige Faktoren aufgezählt (bodengleiche Dusche, ebener Zugang zum Balkon/Terrasse), die eine Vorstellung von den nötigen Voraussetzungen geben. Viele ältere Menschen empfinden ihre Wohnung wohlmöglich als barrierefrei, da sie sich daran gewöhnt haben, Defizite in der Wohnsituation durch angepasstes Verhalten zu kompensieren. Menschen, denen der Einstieg in eine Badewanne nicht mehr möglich ist, waschen sich nur noch am Waschbecken, ohne dieses als Einschränkung wahrzunehmen. Auch die Überwindung einer Stufe auf dem Weg zum Balkon empfinden viele Personen nicht als Barriere, bis sie nicht mehr überwunden werden kann. Da auf dem öffentlichen Wohnungsmarkt der Stadt Düsseldorf eine nur geringe Anzahl an barrierefreien Wohnungen zur Verfügung steht (siehe Kapitel 4.1.7.), gilt es zu überprüfen, ob auch *grenzenlos*-Gäste mit geringen finanziellen Mitteln von dieser alters- und behindertengerechten Wohnform profitieren können.

Item 11: Wie groß ist Ihre Wohnung? _____ m²

Item 12: Wie viele Zimmer hat Ihre Wohnung (ohne Küche, Bad und Flur)?

1 Zimmer 2 Zimmer 3 Zimmer 4 Zimmer und mehr

Item 13: Wie hoch sind Ihre Mietkosten? Gesamtmiete: _____ €

Item 13.1.: enthaltene Nebenkosten: _____ €

Bei den Items 11 bis 13 sollen objektive Daten zur Wohnung des Befragten erfasst werden. Die gesammelten Informationen lassen Rückschlüsse auf die Wohnsituation zu und inwieweit der Mietpreis dem aktuellen Mietspiegel vor Ort entspricht. Im Pretest (siehe Kapitel 8.1.3.) hatte sich gezeigt, dass die Frage nach der Miethöhe für einige Personen eine „heikle“ Frage (Porst, 2014, S. 129ff.) darstellt und daher keine Auskunft über die zu zahlende Summe gege-

ben wurde. Entgegen der negativen Reaktion auf Item 13 im Pretest wurde in der Hauptbefragung an der Frage festgehalten, da eine Information über die Miethöhe für die Beurteilung des Wohnkontextes von Bedeutung ist.

Item 14: Wie viele Personen leben aktuell in Ihrem Haushalt?

- 1 Person 2 Personen 3 Personen mehr als 3 Personen

Item 14.1.: davon aktiv im Alltag unterstützende Personen _____
(z. B. Lebenspartner, Kinder)

Item 14 erfragt, ob eine Person alleine oder mit mehreren Personen in der Wohnung lebt. Dabei ist nicht unerheblich, ob der Befragte bei der Haushaltsführung Hilfe erfährt oder ob er mit allen Wohnungsbelangen trotz Mehrpersonenhaushalts alleine dasteht. Gründe könnten zum Beispiel die Pflegebedürftigkeit eines Partners sein. Das offene Frageformat unter Item 14.1. ermöglicht eine freie Eingabe.

8.2.3. Fragenkomplex „Persönliche Beurteilung der Wohnsituation“

Item 15: Wie oft sind Sie in den letzten zehn Jahren umgezogen?

- noch nie bis zu 2x bis zu 4x bis zu 6x mehr als 6x

Item 15.1.: Wohin erfolgte Ihr letzter Umzug? (Nennung des Ortsnamens / Stadtteils)

Von _____ nach _____

Die Information über erfolgte Umzüge innerhalb der letzten zehn Jahre (Item 15) sollte eine Auskunft darüber geben, ob auch im höheren Alter mehrfach umgezogen wurde. Das könnte auf eine problematische Wohnsituation hindeuten. Unter Item 15.1. wird ausdrücklich der letzte Umzug erfragt. Eine freie Eingabe der Ortsnamen ist hier sinnvoll. Anhand der genannten Ortsnamen oder Stadtteile könnten Rückschlüsse darüber erfolgen, welche Gründe ursächlich für den Umzug waren. Die Faktoren Mobilität und gute Infrastruktur gewinnen in höherem Alter zunehmend an Bedeutung (siehe Kapitel 3.2.). Zugunsten einer finanzierbaren Miete muss häufig eine schlechtere Versorgungs- und Mobilitätslage in Kauf genommen werden. Ein Umzug aus der Innenstadt in ein Randgebiet könnte gestiegenen Mietkosten geschuldet sein.

Item 16: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer aktuellen Wohnsituation?

(„1“ = sehr zufrieden; „6“ = überhaupt nicht zufrieden)

- 1 2 3 4 5 6
-

In Item 16 sollte der Befragte mittels einer sechsstufigen unipolaren (in eine Richtung verlaufenden) Ordinalskala seine aktuelle Wohnsituation bewerten. Eine sechsstufige Skala mit Zahlen von eins bis sechs entspricht der Notengebung in unserem Schulsystem und ist damit ein bekanntes Bewertungsmodell. Es war wichtig, aus einem bislang sachlichen Fragenkontext heraus an dieser Stelle eine persönliche Bewertung der aktuellen Wohnsituation vornehmen zu lassen, um das aktuelle Gefühl des Befragten einzufangen. Nachfolgende Items könnten diese Beurteilung unbewusst beeinträchtigen.

Item 17: Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug? (Mehrfachnennungen möglich)

- persönlicher Wunsch nach Veränderung
 - Veränderung der Familien-, Beziehungssituation
 - Veränderung der beruflichen Situation
 - Veränderte Finanzlage (verschlechtert oder verbessert)
 - steigende Mieten / Nebenkosten
 - fehlende Infrastruktur (z. B. fehlende Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, Apotheken)
 - Wohnung nicht mehr geeignet (z. B. gesundheitliche Probleme, verschlechterte Mobilität)
 - Vorgaben von einem Amt
 - Eigenbedarfs-Kündigung durch den Vermieter
 - Sonstiges
-

Die halboffene Frage 17 listet einige ausgewählte Ursachen und Gründe auf, die einen Umzug zur Folge haben könnten. Die Auswahl der genannten Gründe erfolgte nach Rücksprache mit dem Geschäftsführer des *grenzenlos e.V.* und spiegelt die Erfahrungen aus dem Beratungsalltag der Einrichtung wieder. Mehrfachnennungen sind an dieser Stelle möglich, da auch ein Zusammenspiel unterschiedlicher Gründe zu einem Umzug motivieren kann.

Item 18: Was verändert sich ihrer Meinung nach in Zukunft so nachteilig, dass Sie die aktuelle Wohnsituation verlassen müssten/wollten? (Mehrfachnennungen möglich)

- Gesundheit verschlechtert sich deutlich (Pflegebedürftigkeit)
 - finanzielle Lage verschlechtert sich
 - steigende Mieten / Nebenkosten
 - hohe Renovierungs-/Sanierungskosten (Edelsanierung?)
 - schlechter Wohnungszustand (Sanierungsbedürftigkeit)
 - externe Hilfestellungen z.B. durch Angehörige fallen weg
 - fehlende Infrastruktur (z. B. fehlende Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, Apotheken)
 - Wohnumfeld wird zunehmend als unsicher/gefährlich empfunden
 - Mobilität verschlechtert sich / ungenügende öffentliche Verkehrsanbindung
 - Angst vor Vereinsamung (fehlende Ansprechpartner, Nachbarschaft)
 - Sonstiges _____
-

Bei der halboffenen Fragestellung von Item 18 handelt es sich um eine hypothetische Frage. In der Regel sind diese zu vermeiden, es sei denn, es ist davon auszugehen, dass sich der Befragte schon einmal mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dieser Fragestellung beschäftigt hat (Porst, 2014, S. 104). Die meisten *grenzenlos*-Gäste sind über fünfzig Jahre alt und leben in einer schwierigen finanziellen Situation. Es ist anzunehmen, dass sich mit dem Thema schon auseinandergesetzt wurde, da diese Frage nicht außerhalb ihrer Lebenswirklichkeit liegt. Die vorgegebenen Ausprägungen unterstellen den Befragten, dass sie von einem oder mehreren der aufgeführten Gründe betroffen sein müssten, ohne die mögliche Antwortkategorie „in Zukunft keine nachteilige Veränderung“ angeben zu können (Suggestivfrage, Porst, 2014, S. 107f). Es kann davon ausgegangen werden, dass mindestens eine Antwortmöglichkeit zutrifft, da alle Befragten, die den Fragebogen zur persönlichen Wohnsituation ausfüllen, in der allgemeinen Gästebefragung Sorgen in Bezug auf diese angegeben hatten.

Item 19: Wann wurde Ihre Wohnung zuletzt renoviert?

- innerhalb der letzten fünf Jahre länger als fünf Jahre her
 - länger als zehn Jahre her länger als fünfzehn Jahre her
-

Item 19 soll einen Rückschluss über den Zustand der Wohnung des Befragten ermöglichen. Wenn die Renovierung einer Wohnung länger als zehn Jahre zurückliegt, kann von größeren optischen Mängeln und einem Überholungsbedarf ausgegangen werden.

Item 20: Von welchen Wohnformen haben Sie schon einmal gehört?
(Mehrfachnennungen möglich)

- Betreutes Wohnen/Wohnen mit Service
(einzelne Dienstleistungen können zugebucht werden)
- Wohnen für Hilfe (zeitlich befristete Wohnpartnerschaft mit einem jüngeren Menschen, der Hilfe gegen günstigen Wohnraum anbietet)
- Seniorenappartements mit Anschluss an eine Pflegeeinrichtung
(innerhalb eines Seniorenheims in einer eigenen Wohnung leben)
- Wohnen in Gemeinschaft
(Wohnprojekte mit besonderem Blick auf soziale Kontaktmöglichkeiten)
-

Unter Item 20 gilt es herauszufinden, ob auch alternative Wohnformen bei den Befragten bekannt sind. Ziel ist hierbei die Ermittlung des Beratungsbedarfs zum Thema Wohnen und Wohnformen.

Item 21: Gibt es Wohnformen, in denen Sie auf keinen Fall leben wollten?

Um festzustellen, welche bekannte Wohnform bei den Befragten besonders negativ bewertet wird, ist Item 21 als offene Frage gestellt, um alle Antwortmöglichkeiten berücksichtigen zu können.

Item 22: In welche der unter Punkt 20 genannten Wohnformen würden Sie im Falle eines Umzugs vorzugsweise wechseln wollen? _____

Item 22 ist ein Rückbezug auf Item 20. Nachdem an dieser Stelle einige Wohnformen kurz beschrieben werden, ermöglichen die Antworten auf Frage 22 einen Rückschluss auf die Offenheit der Befragten bezüglich neuer Wohnformen. Eine umfassende Beratung könnte helfen, Vorurteile gegenüber alternativen Wohnformen abzubauen.

Item 23: Benötigen Sie aktuell handwerkliche Hilfe? ja nein

Item 24: Wissen Sie, an wen Sie sich wenden können, wenn ein Umzug ansteht oder Probleme innerhalb der Wohnsituation auftreten?

ja nein Wenn ja, an wen: _____

Die dichotomen Nominalskalen von Item 23 und 24 versuchen den aktuellen Bedarf an handwerklicher Hilfe, aber auch den generellen Hilfebedarf der Befragten in Bezug auf die Wohnsituation auszuloten. Im Freitext unter Item 24 sollen bekannte externe Hilfen durch die Befragten eingesetzt werden. Als Konsequenz aus der Auswertung dieser Items könnten Unterstützungsmaßnahmen überlegt und Beratungsangebote optimiert werden, die dem konkreten Bedarf der *grenzenlos*-Gäste entsprechen.

9. Auswertung des Fragebogens „Persönliche Wohnsituation“

Die Statistische Auswertung des Fragebogens erfolgt rein deskriptiv in Form von Tabellen und Grafiken, um einen Überblick über die gewonnenen Daten zu erhalten. Im Gegensatz zu einer Inferenzstatistik geht es in der vorliegenden Auswertung nicht darum, über eine Stichprobe hinaus „etwas über die dahinterstehende Grundgesamtheit (Population) auszusagen.“ (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 15). Die Gäste des *grenzenlos e.V.* und damit auch die Ergebnisse der Befragung zur persönlichen Wohnsituation sind für die Grundgesamtheit (Bevölkerung der Stadt Düsseldorf) nicht als repräsentativ anzusehen, somit sind Rückschlüsse auf die allgemeine Problemlage der in der Stadt Düsseldorf lebenden Einwohner nicht zulässig.

Alle eingesammelten Fragebögen wurden in die Auswertung einbezogen. Damit liegt die Anzahl der Befragten bei $n=33$ Personen (33 Personen sind mit 100% gleichzusetzen). Wenn in den Grafiken natürliche Zahlen angegeben werden, beziehen sich diese immer auf die Anzahl der Personen. Wenn sich ein Wert nicht auf die Anzahl bezieht, ist er entsprechend ausgezeichnet (z.B. Prozentzeichen).

9.1. Auswertung Fragenkomplex „Persönliche Informationen“

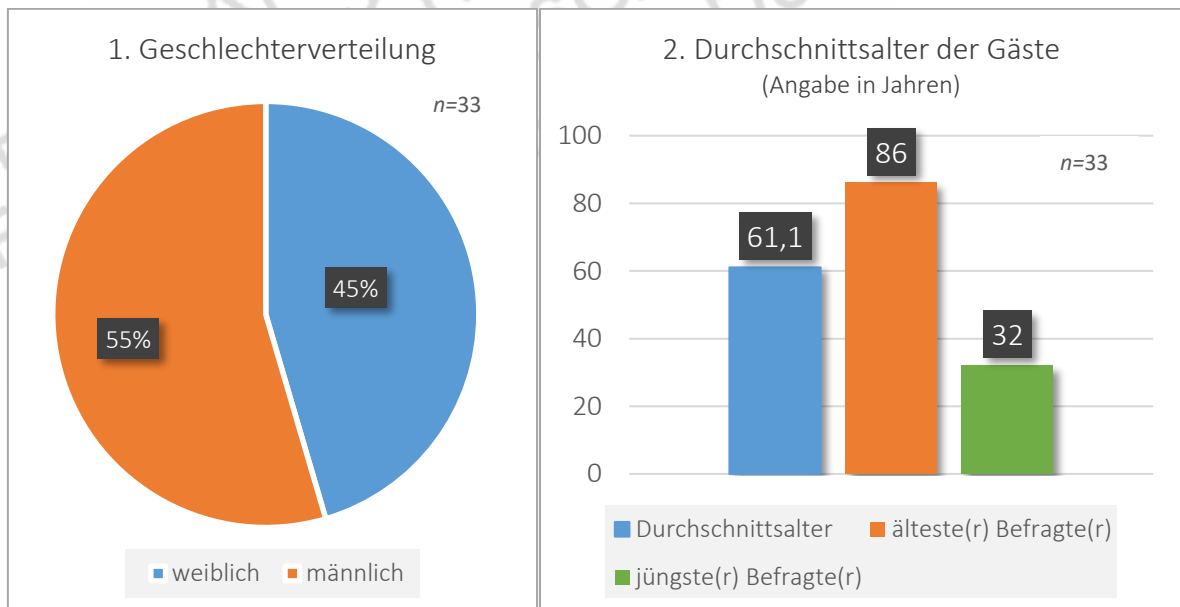


Abbildung 7:
Auswertung Item 1 „Geschlechterverteilung“

Abbildung 8:
Auswertung Item 2 „Durchschnittsalter“

Die Auswertung von Item 1 zur Genderzugehörigkeit aus dem Fragebogen „Persönliche Wohnsituation 2017“ (Abbildung 7) entspricht in etwa der Auswertung von Item 1 in der „Gästebefragung 2017“³⁰. Bei den Befragten ist die Geschlechterverteilung relativ ausgeglichen. Abbildung 7 zeigt, dass Sorgen in Bezug auf die persönliche Wohnsituation gleichermaßen von männlichen, wie von weiblichen Gästen des *grenzenlos e.V.* empfunden werden.

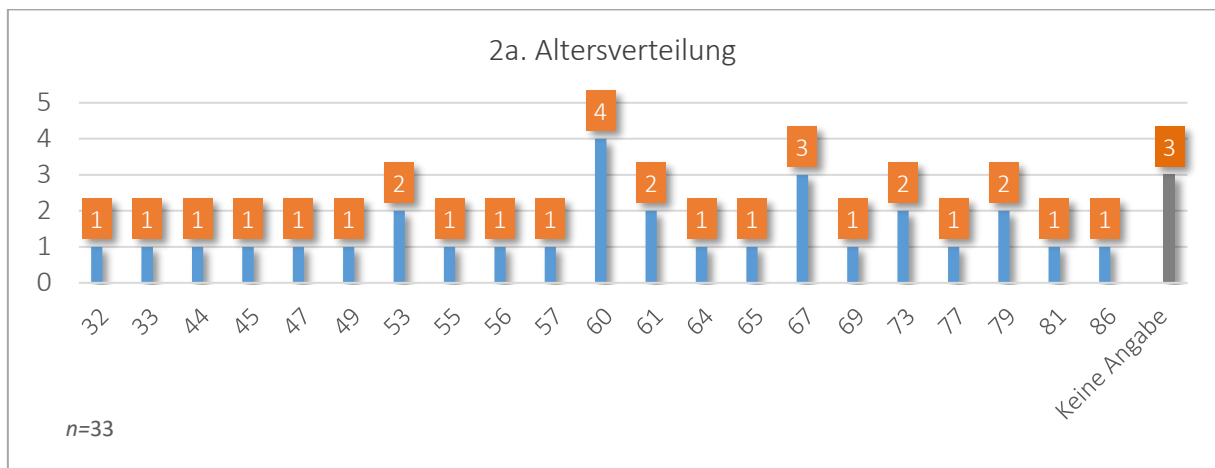


Abbildung 9: Auswertung Item 2 „Altersstruktur“

Item 2 beschäftigt sich mit der Altersstruktur der Befragten. Nimmt man nur das Durchschnittsalter der Gäste (Abbildung 8), so entspricht dieses mit 61,1 Jahren in etwa dem der allgemeinen „Gästebefragung 2017“ von 58 Jahren³¹. Betrachtet man jedoch das Alter der Teilnehmer, so ist festzustellen, dass es sich hierbei um eine sehr heterogene Gruppe handelt, in der von 32 bis 86 Jahren alle Altersgruppen vertreten sind. Setzt man beim aktuellen Rentenalter von 65 Jahren eine Marke, befinden sich ungefähr gleich viele Personen unterhalb, wie oberhalb dieser Altersgrenze. Es fällt auf, dass 18% (6 Personen) der Befragten, die ihre Wohnsituation als problematisch ansehen, unter 50 Jahre alt sind (Abbildung 9). Wie in Kapitel 6.3. beschrieben, soll bei unserer Befragung ein besonderes Augenmerk auf den Personenkreis gelegt werden, der innerhalb Düsseldorfs lebt, älter als fünfzig Jahre ist und dessen finanzielle Situation sich aufgrund einer Erkrankung, des Alters (mangelnde Chancen auf dem Arbeitsmarkt) oder einer Form von Verrentung voraussichtlich nicht mehr signifikant verändert wird.

³⁰ Anhang, Punkt IV, Abbildung 1

³¹ Anhang, Punkt IV, Abbildung 2

Es ist festzustellen, dass hinsichtlich des Haupteinkommens³² fünf der sechs Personen angegeben, Rente oder Rente zuzüglich Grundsicherung bzw. ALG-II zuzüglich Pflegegeld zu erhalten. Sie fallen damit trotz des geringeren Alters in die vorgegebene Zielgruppe, da sie ihre finanzielle Situation voraussichtlich nicht mehr positiv beeinflussen können. Eine mögliche Ursache könnte hierbei eine Frühverrentung sein, die nach Erfahrungswerten im täglichen Umgang mit den Gästen des *grenzenlos e.V.* häufig durch somatische oder psychische Erkrankungen verursacht wird. Auch bei der sechsten Person im ALG II-Bezug, kann vermutet werden, dass eine Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt aufgrund der bekannten Lebensumstände der meisten *grenzenlos*-Gäste (siehe Kapitel 5.5.) schwierig ist. Aus diesem Grund wurde auch diese Person in die Auswertung einbezogen.

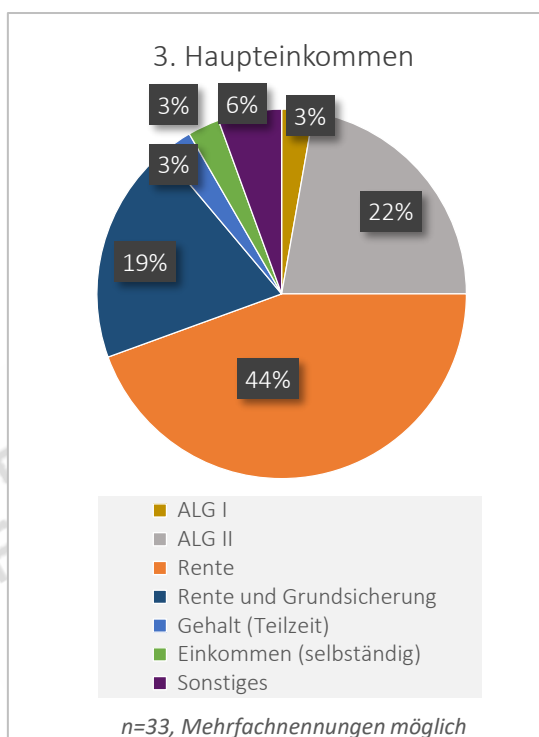


Abbildung 10:
Auswertung Item 3 „Haupteinkommen“

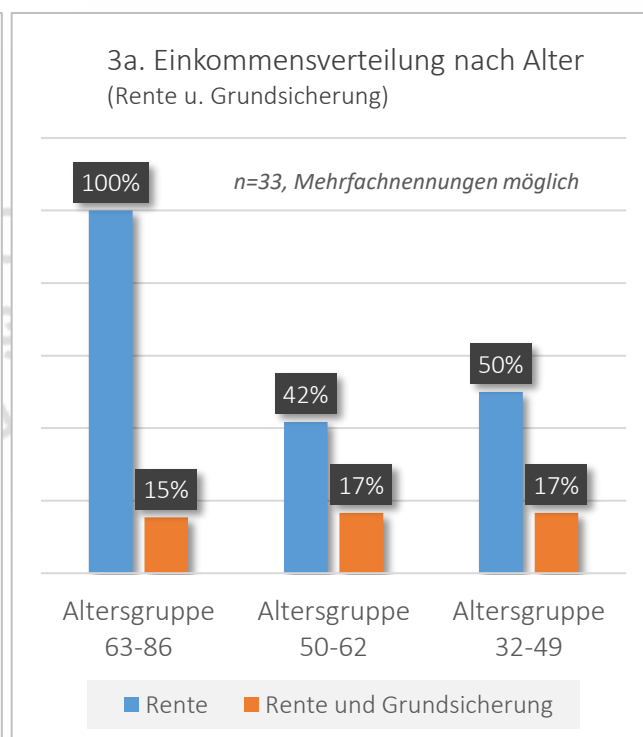


Abbildung 11: Auswertung Item 3 „Haupteinkommen“
in Bezug zur Altersstruktur der befragten Gäste

Wie in Abbildung 10 dargestellt, beziehen 63% der Befragten Rente oder Rente zuzüglich Grundsicherung. Weitere 22% erhalten Arbeitslosengeld II (ALG-II). Lediglich eine befragte Person bezieht ein Einkommen aus selbständiger Tätigkeit und je eine weitere Person bekommt ein Teilzeitgehalt bzw. Arbeitslosengeld I (ALG-I) und ist seit einer begrenzten Zeit ohne Arbeit.

³² Anhang, Punkt V.e., Blatt „Frage 1-5“

In Abbildung 11 wird noch einmal deutlich, wie viele Personen aufgrund einer Frühverrentung, auch unterhalb einer Altersgrenze von 65 Jahren Rente bzw. Rente mit Grundsicherung erhalten und dem ersten Arbeitsmarkt nicht mehr zur Verfügung stehen.

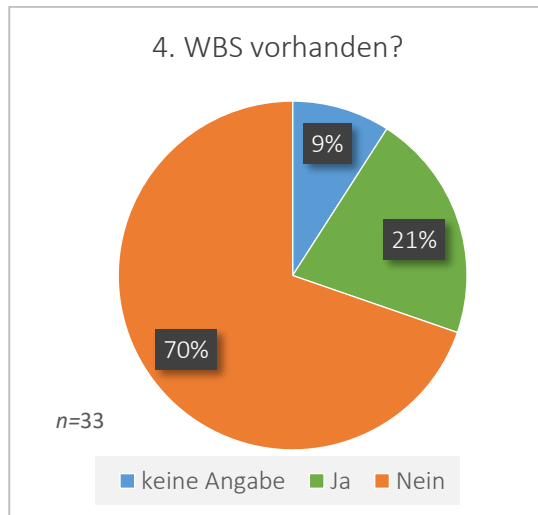


Abbildung 12: Auswertung Item 4
„Wohnberechtigungsschein vorhanden?“

Abbildung 12 zeigt, dass das Konzept des Wohnberechtigungsscheins (WBS) bei 91% der befragten Personen grundsätzlich bekannt ist, da nur drei Personen (9%) keine Angabe gemacht haben. 21% der Befragten besitzen einen WBS und wohnen vermutlich in einer öffentlich geförderten Wohnung. Der Zusammenhang zwischen der Anzahl der Bewohner einer Wohnung und dem Alter der Befragten lässt eine Aussage über das maximal zur Verfügung stehende Bruttojahreseinkommen dieser Personen zu, welches für den Erhalt des WBS nicht überschritten werden darf (vgl. Stadt Düsseldorf, Amt für Wohnungswesen, 2016, S.12). Da es sich hierbei um Gäste des *grenzenlos e.V.* handelt, kann davon ausgegangen werden, dass die meisten Personen *grenzenlos*-Pass-Besitzer sind und ihr monatliches Einkommen unterhalb von 811 Euro liegt.

70% der Befragten besitzen keinen Wohnberechtigungsschein und leben damit vermutlich in keiner öffentlich geförderten Wohnung. Hier bildet sich die Wohnungsmarktlage von Düsseldorf im Bereich der Sozialwohnungen ab, die mit 17.385 lediglich 4,94% der vorhandenen Wohnungen ausmacht und nur einem geringen Teil der Bevölkerung in Armutslage zur Verfügung stehen (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2017). Im Jahr 2016 sind die öffentlich geförderten Wohnungen noch einmal um 821 auf 16.564 Wohnungen reduziert worden (Stadt Düsseldorf, Amt für Wohnungswesen, 2017a) und es ist auch in Zukunft mit einem weiteren deutlichen Abbau von Sozialwohnungen zu rechnen (NRW.Bank, 2016, S. 7).

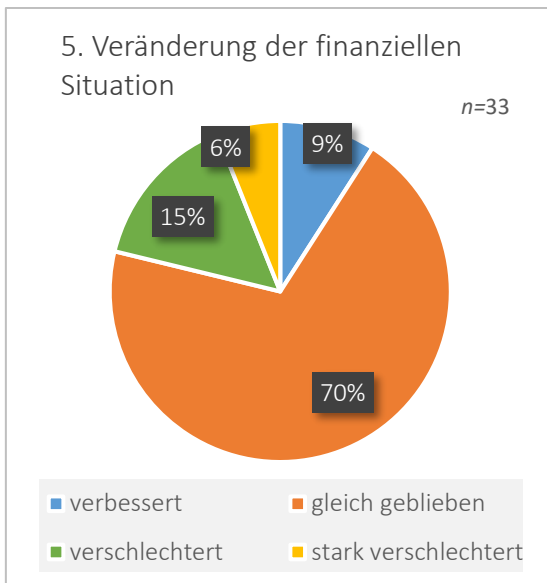


Abbildung 13: Auswertung Item 5 „Veränderung der finanziellen Situation innerhalb der letzten zwei Jahre“

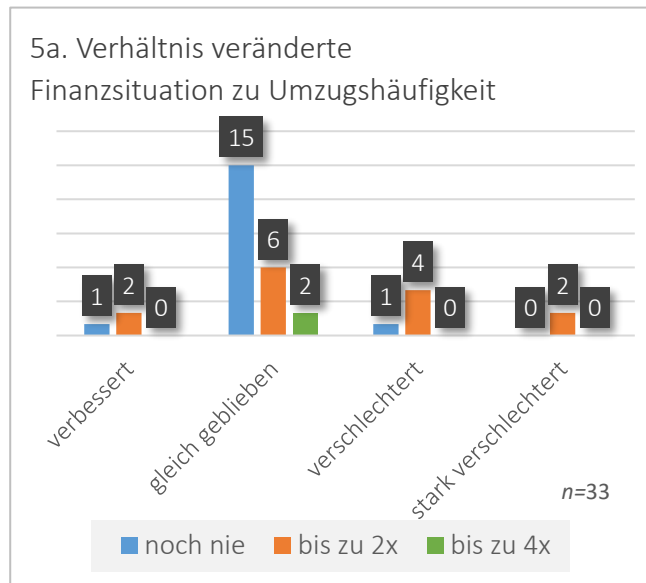


Abbildung 14: Auswertung Item 5 „Veränderung der finanziellen Situation innerhalb der letzten zwei Jahre“ in Bezug zur Umzugshäufigkeit

In Item 5 „Veränderung der finanziellen Situation innerhalb der letzten zwei Jahre“ (Abbildung 13) wird deutlich, dass bei 23 Personen, das entspricht 70% der Befragten, die Einkommenssituation konstant geblieben ist. Diese Zahl könnte im Zusammenhang mit den Angaben zum Haupteinkommen stehen. An dieser Stelle hat die gleiche Anzahl befragter Personen den Bezug einer Rente bzw. Rente und Grundsicherung³³ angegeben. Eine gravierende Veränderung des monatlichen Einkommens ist aufgrund dessen nicht mehr zu erwarten. 21% der Befragten beklagen eine Verschlechterung ihrer finanziellen Situation in den letzten zwei Jahren und 9% sahen eine Verbesserung.

In Abbildung 14 lässt sich aus den erfassten Daten kein Zusammenhang zwischen der Umzugshäufigkeit und einer veränderten Finanzsituation ableiten. Personen, die in den letzten Jahren bis zu vier Mal umgezogen sind, gaben keine Verschlechterung oder Verbesserung ihrer finanziellen Situation an. Auffällig ist die Anzahl der Personen, die in den letzten zehn Jahren ihre Wohnsituation nicht verändert haben. Hier scheinen die konstant gebliebenen Einkommensverhältnisse ein Indikator für das Verbleiben in dem bekannten Wohnumfeld zu sein.

³³ Anhang, Punkt V.e., Blatt „3. Haupteinkommen“

9.2. Auswertung „Aktuelle Wohnsituation“

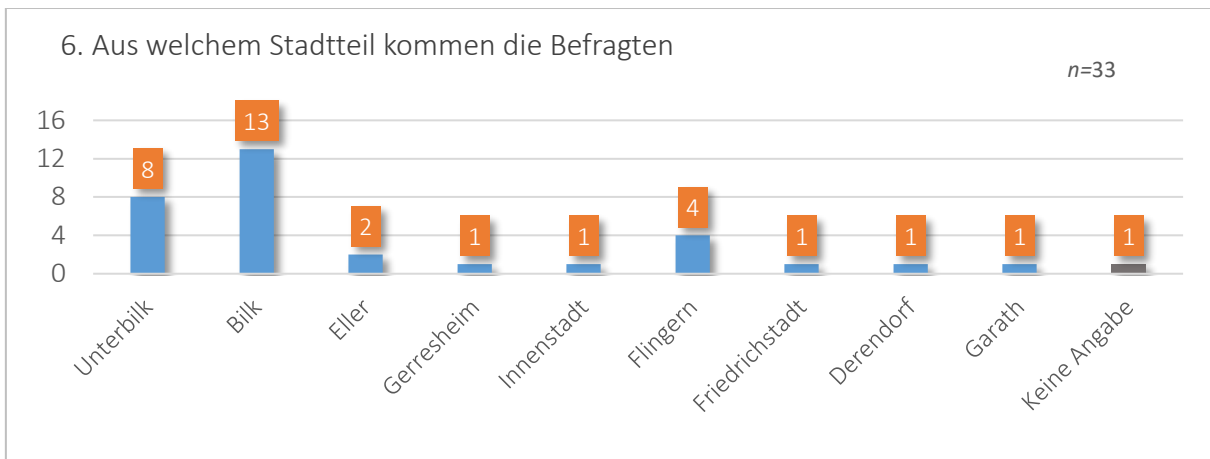


Abbildung 15: Auswertung Item 6 „Einzugsgebiet des grenzenlos e.V. nach Stadtteilen“

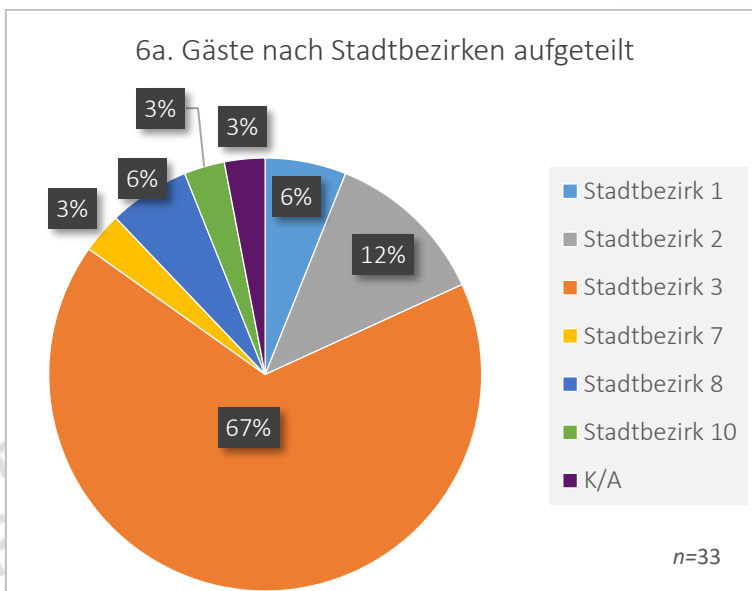


Abbildung 16: Auswertung Item 6 „Einzugsgebiet des grenzenlos e.V. nach Stadtbezirken“

Die Grafiken von Abbildung 15 und Abbildung 16 bilden den Wohnort der befragten *grenzenlos*-Besucher ab. In Abbildung 15 ist zu erkennen, dass 25 Personen mit Sorgen bezüglich ihrer Wohnsituation aus den Stadtteilen Bilk, Unterbilk und Flingern stammen. Alle drei Stadtteile gehören zum direkten Einzugsgebiet des Restaurants *grenzenlos*, das sich in Unterbilk auf der Kronprinzenstraße 113 befindet. Noch deutlicher wird das Einzugsgebiet, wenn man die Gäste nach Stadtbezirken aufteilt. Allein 67% kommen aus dem Stadtbezirk 03, der die Stadtteile

Bilk, Flehe, Friedrichstadt, Hafen, Hamm, Oberbilk, Unterbilk und Volmerswerth umfasst. Weitere 12% kommen aus dem Stadtbezirk 02 zu dem Düsseltal, Flingern-Nord und Flingern-Süd zählen.

Wie der Auszug aus der Sozialraumanalyse des Stadtbezirks 02 zeigt (Abbildung 17), liegt hier der Arbeitslosenanteil sowie der Anteil an Personen, die Leistungen nach SGB II erhalten, in einigen der aufgliederten Sozialräume deutlich über dem Durchschnitt von Düsseldorf. Vier befragte *grenzenlos*-Gäste sind dem Stadtteil Flingern zuzuordnen. Im Stadtbezirk 03 liegen dreizehn Sozialräume in den Bereichen Arbeitslosenanteil und SGB II-Bezug unterhalb des durchschnittlichen Wertes von Düsseldorf. Dagegen liegen die Sozialräume 0308 „Mintropplatz“, 0312 „Jagenberg“, sowie 0315 „Bahnhof und Handelszentrum“, 0317 „Zwischen Krupp- und Kölner Straße“, 0318 „Jenseits der Kölner Straße“, 0319 „Am Bahndamm“ und 0321 „Oberbilk nordwestlich der Kruppstraße“ deutlich über den stadtweiten Werten (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2011). Der Stadtteil Oberbilk kann in Bezug auf den Arbeitslosenanteil und Personen mit SGB II-Bezug als Brennpunkt bezeichnet werden.

Düsseldorf gesamt (Stand 2011)	Bevölkerungsanteil über 60 Jahre (%)	Arbeitslosenanteil in %	ALG II-Bezug
	25,1	12,1	13,3
Stadtbezirk 02	Bevölkerung 60+	Arbeitslosenanteil in %	ALG II-Bezug
0201 (Düsseltal)	18,9	13,0	17,5
0202 (Flingern Nord)	22,6	25,0	30,0
0203 (Flingern Süd)	10,8	36,3	34,6
0204 (Flingern N./Düsseltal)	22,7	16,8	24,3
0205 (Flingern Süd)	19,8	22,1	26,0
0206 (Düsseltal)	25,8	8,8	8,7
0207 (Düsseltal)	27,4	8,0	6,7
0208 (Flingern Nord)	21,4	12,7	13,5
0209 (Flingern Süd)	19,0	15,9	21,8
0210 (Flingern Nord)	33,6	7,2	2,2
0211 (Düsseltal)	21,0	17,8	27,9
0212 (Flingern Nord)	21,0	13,2	15,0
0213 (Flingern Nord)	22,2	15,7	22,6
Stadtbezirk 03 (Auszug)	Bevölkerung 60+	Arbeitslosenanteil in %	ALG II-Bezug
0308 (Friedrichstadt)	18,3	18,1	18,3
0312 (Bilk)	15,2	15,1	18,7
0315 (Oberbilk)	19,1	19,8	22,1
0317 (Oberbilk)	21,6	17,8	22,1
0318 (Oberbilk)	15,8	28,0	33,9
0319 (Oberbilk)	21,9	33,6	27,4
0321 (Oberbilk)	17,9	16,3	19,2

Abbildung 17: Auszug Sozialraumanalyse Stadtbezirk 02 und 03 (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2011)

Laut Angaben der Befragten aus Stadtbezirk 03 kommt kein *grenzenlos*-Gast mit Wohnungs- sorgen aus dem Stadtteil Oberbilk. Es kann insgesamt keine eindeutige Zuordnung zu den problembelasteten Sozialräumen getroffen werden, da in dem Fragebogen lediglich der Stadt- teil ohne Straßenbezeichnung abgefragt wurde.

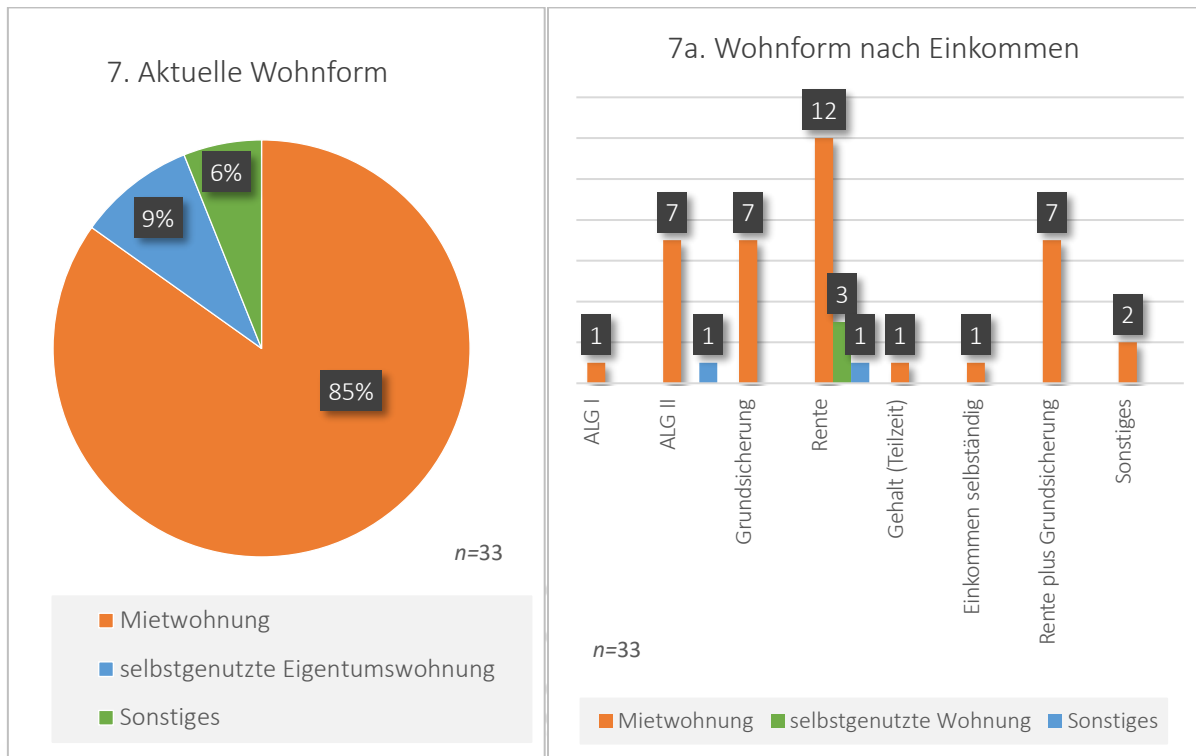


Abbildung 18: Auswertung Item 7 „Aktuelle Wohnform“

Abbildung 19: Auswertung Item 7 „Aktuelle Wohnform“ in Bezug zum Haupteinkommen

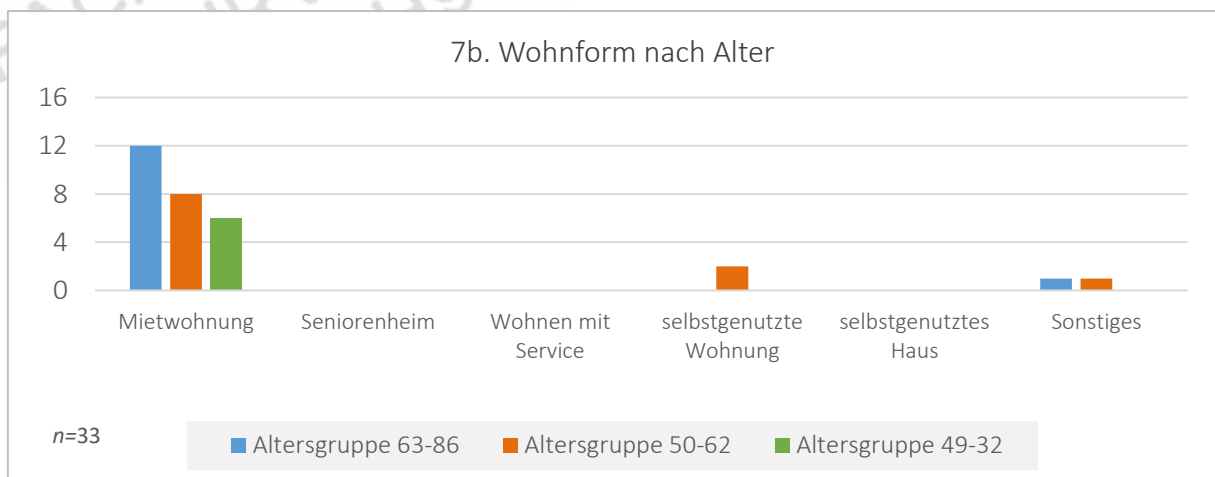


Abbildung 20: Auswertung Item 7 „Aktuelle Wohnform“ in Bezug zum Alter

In Abbildung 18 wird die aktuelle Wohnform der befragten Personen ausgewertet. Aufgrund der Einkommenslage (Abbildung 10) vieler *grenzenlos*-Gäste lebt erwartungsgemäß ein Großteil der Befragten (85%) in einer Mietwohnung. Lediglich drei Personen bewohnen eine Eigentumswohnung und zwei Gäste ein Wohnheim³⁴. Analysiert man die Lage der drei Eigentumswohnungen, befinden sich diese jeweils im Stadtteil Unterbilk und in der 3. bis 5. Etage. Setzt man die Besitzer der Eigentumswohnungen in Bezug zur Umzugshäufigkeit innerhalb der letzten zehn Jahre und betrachtet man zusätzlich noch die Altersstruktur (Abbildung 20), lassen sich Vermutungen über die Wohnbiografie anstellen. Alle Wohnungsbesitzer haben angegeben, in den letzten zehn Jahren nicht umgezogen zu sein, was darauf schließen lässt, dass sich die Wohnungen schon seit mindestens dieser Zeit in ihrem Besitz befinden. Auch die angegebene Etagenhöhe könnte ein Indikator für einen Einzug in jüngeren Jahren sein. In der Zukunft liegende, altersbedingte Schwierigkeiten beim Erreichen der Wohneinheit, zum Beispiel durch Aufzugausfall, wurden bei der Wahl der Wohnung scheinbar nicht mit einbezogen.

Obwohl zwei Bewohner ein Alter unterhalb von 65 Jahren angeben, sind sie dennoch im Rentenbezug. Hier scheint der Grund eine Frühverrentung zu sein. Als Gäste des *grenzenlos e.V.* gehören die Befragten trotz vorhandenen Wohneigentums vermutlich zu einem einkommensschwachen Personenkreis.

³⁴ Anhang, Punkt V.e., Blatt „Frage 7-14“

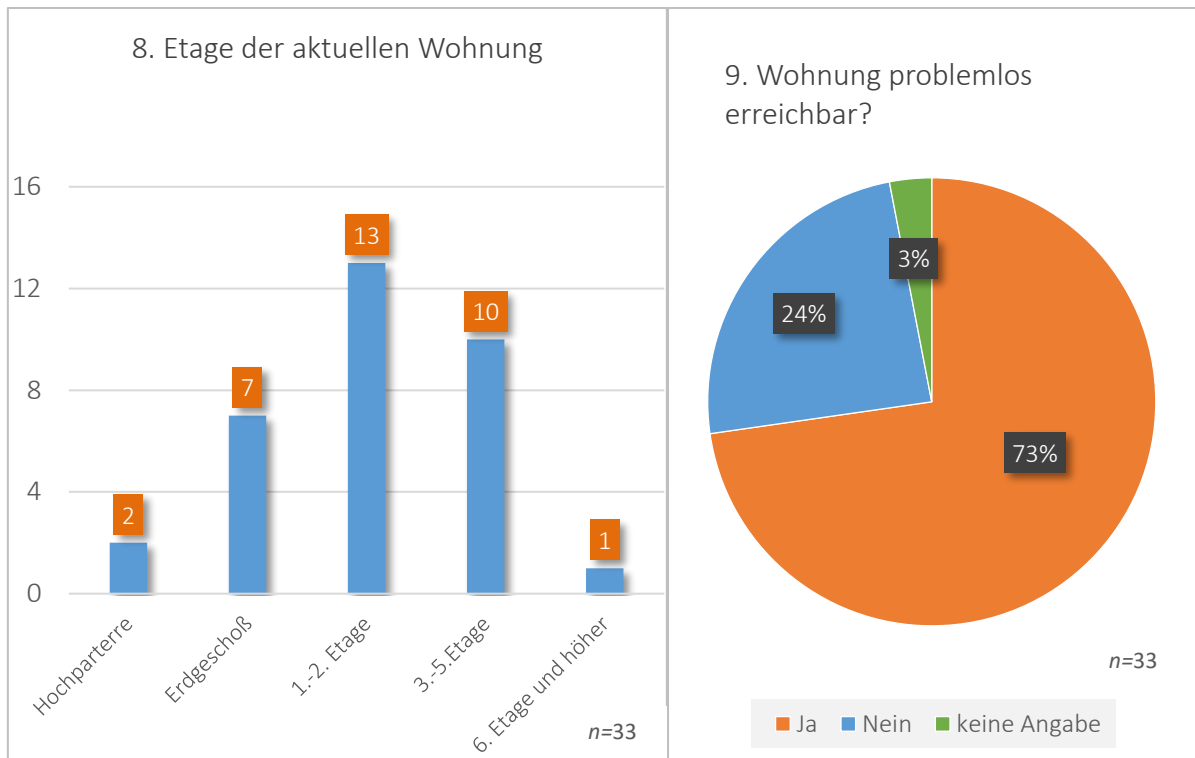


Abbildung 21: Auswertung Item 8
„In welcher Etage wohnen Sie?“

Abbildung 22: Auswertung Item 9
„Ist Ihre Wohnung für Sie problemlos erreichbar?“

Ausgehend von Abbildung 21 wohnen die meisten Befragten in der 1. bis 2. Etage. Weitere zehn Personen wohnen in der 3. bis 5. Etage. Dies könnte mit der typischen Bebauungsart von Düsseldorf innerhalb der Stadtbezirke 02 und 03 zusammenhängen, aus denen neun der Personen stammen. Im Bereich Flingern Nord und Flingern Süd bestehen viele Quartiere aus einer Blockrandbebauung mit vier- bis fünfgeschossigen Häusern. Ähnlich stellt sich die Bebauungsstruktur in den innenstadtnahen Bereichen der Stadtteile Bilk und Unterbilk dar, teilweise im Wechsel mit Reihenhausergruppen und Mehrfamilienhäusern, die ebenfalls mehrgeschossig sind (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2011).

Die Erreichbarkeit der eigenen Wohnung wurde in Abbildung 22 erfasst. 24 Personen (73% der Befragten) konnten diese Frage positiv beantworten, während 8 Personen (24%) Schwierigkeiten beim Erreichen der Wohnung angaben. Als häufigste Ursache wurde hierbei das Fehlen eines Aufzugs genannt. In zwei Fällen ist der vorhandene Aufzug defekt.

Von 15 Personen, die in Hochparterre oder im 1. bis 2. Stock leben, gaben sechs Personen an, dass sie Probleme beim Erreichen ihrer Wohnung haben. Auch hier könnte die Ursache im Gebäudebestand der Stadt Düsseldorf liegen. Ein Großteil der Wohngebäude im Stadtteil Bilk

und Unterbilk wurde vor 1966 erbaut und nicht mit einem Aufzug aus- bzw. nachgerüstet (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2011).

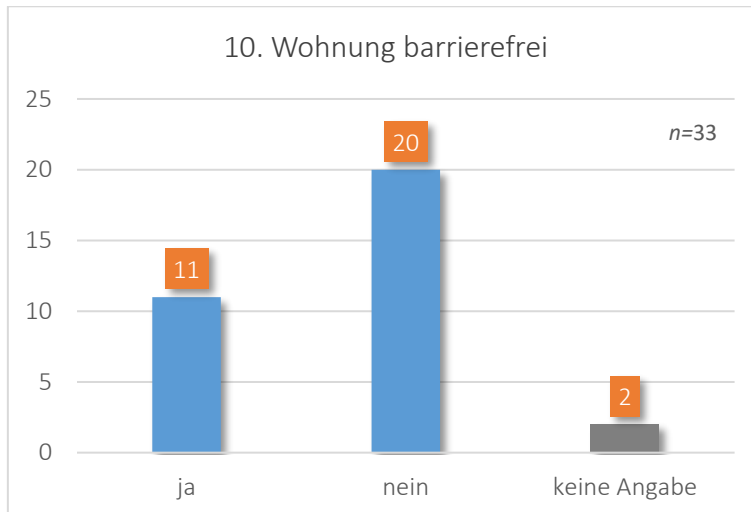


Abbildung 23: Auswertung Item 10 „Ist Ihre Wohnung barrierefrei?“

Die Auswertung zur Barrierefreiheit der Wohnungen wird in Abbildung 23 festgehalten. Auch wenn es grundsätzlich eine klare Definition für die Barrierefreiheit einer Wohnung gibt (siehe Kapitel 8.2.2.), kann die Beurteilung sehr subjektiv ausfallen. Hierbei spielen Gesundheitszustand und Mobilität der einzelnen Personen eine wichtige Rolle. Es fällt auf, dass ein Drittel der Befragten ihre Wohnung als barrierefrei empfinden, obwohl nur circa 1,5% des Gebäudebestandes in Düsseldorf als barrierearm oder barrierefrei bezeichnet werden können (Stadt Düsseldorf, Stadtplanungsamt, 2016, S. 84).

Von circa 1.058 Wohnungen in Wohnanlagen für „Betreutes Wohnen“ oder „Wohnen mit Service“ in der Stadt Düsseldorf sind circa 869 Wohnungen als barrierefrei zu bezeichnen³⁵. Lediglich beim Neubau von öffentlich geförderten Wohnungen ist seit 1998 eine Barrierefreiheit vorgeschrieben (Stadt Düsseldorf, Stadtplanungsamt, 2016, S. 119).

³⁵ Anhang Punkt V.f.

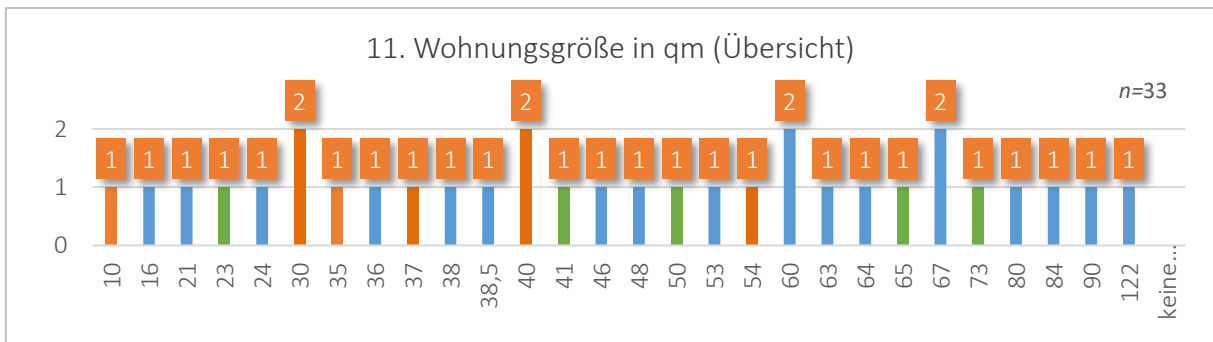


Abbildung 24: Auswertung Item 11 „Wohnungsgröße“. Wohnungsgrößen mit vorhandenem Wohnberechtigungsschein sind orange und bei ALG II-Bezug ohne Wohnberechtigungsschein grün markiert.³⁶

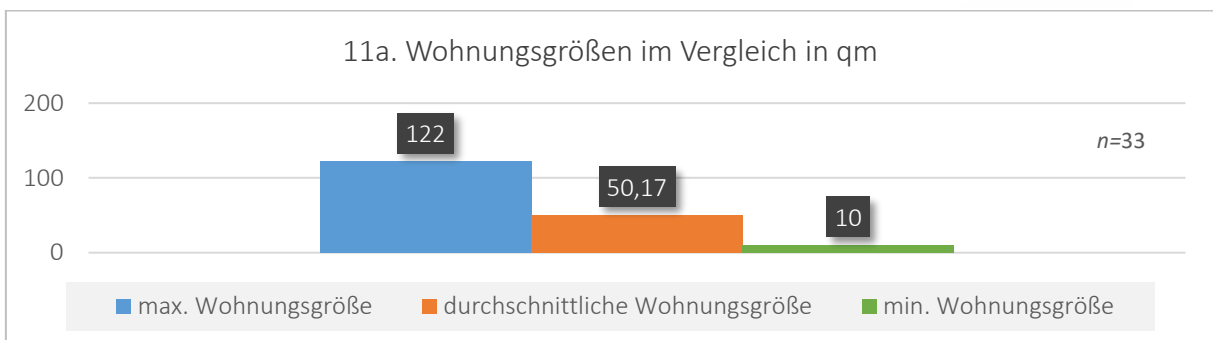


Abbildung 25: Auswertung Item 11 „Wohnungsgrößen im Vergleich“

Die Angaben zur Wohnungsgröße bilden mit 10 m² bis zu 122 m² eine große Bandbreite ab (Abbildung 24). Die durchschnittliche Wohnungsgröße liegt bei 50,17 m² (Abbildung 25).

In Abbildung 26 wurden die Wohnungsgrößen der befragten Personen den verschiedenen Stadtbezirken zugeordnet und ein Mittelwert aus den einzelnen Flächen errechnet. Hieraus ergibt sich, dass die zur Verfügung stehenden durchschnittlichen Wohnflächen der *grenzenlos*-Gäste deutlich unterhalb der in den Sozialraumdaten (Stadt Düsseldorf, 2015) der Stadt Düsseldorf angegebenen Durchschnittswerte liegen. Der Gesamtmittelwert der erfassten Wohnflächen der *grenzenlos*-Gäste liegt bei einer Durchschnittsgröße von 50,17 m². Im Vergleich dazu ergibt sich aus den von der Stadt erfassten Sozialraumdaten des Einzugsgebiets eine durchschnittliche Wohnungsgröße von 78,185 m². Dies ist unwesentlich höher als der gesamtstädtische Durchschnitt aller Stadtteile je Wohnung von 74,7 m². Nach den vorgenommenen Berechnungen liegt die Wohnungsgröße der Befragten 35,8% unter dem städtischen Durchschnitt des Einzugsgebiets der Gäste und 32,8% unter dem städtischen Gesamtdurchschnitt.

³⁶ Anhang, Punkt V.e., Blatt „Frage 3 4 11 kombiniert“

11b. Durchschnittswohnungsgröße der Befragten nach Stadtbezirken

		in m ²	in m ²	durchschnittliche Wohnfläche je Wohnung lt. Sozialraumdaten in m ²		
Stadtbezirk 01	Derendorf	10				
	Stadtmitte/ Innenstadt	63				
	<i>Mittelwert</i>		36,5	74,97		
Stadtbezirk 02	Flingern	16				
		23				
		40				
	<i>Mittelwert</i>		26,3	69,54		
Stadtbezirk 03	Unterbilk	80				
		122				
		64				
		37				
		21				
		53				
		60				
		90				
		Bilk	67			
			67			
			84			
			48			
				60		
				54		
			50			
		40				
		38,5				
		30				
		38				
		36				
		24				
	Friedrichstadt	30				
	<i>Mittelwert</i>		54,3	67,7		
Stadtbezirk 07	Gerresheim	46	46,0	94,47		
Stadtbezirk 08	Eller	35				
		41				
	<i>Mittelwert</i>		38,0	73,26		
Stadtbezirk 10	Garath	73	73,0	83,11		
Ohne Angabe		65				
Gesamtmittelwert Befragte			50,17			
Mittelwert Einzugsgebiet <i>grenzenlos</i>-Gäste (Stadtbezirke 01, 02, 03, 07, 08 und 10)				78,185		
Gesamtstädtischer Durchschnitt aller Stadtteile je Wohnung				74,7		

Abbildung 26: Item 11 „Durchschnittliche Wohnungsgröße nach Stadtbezirken“, n=33, eigene Darstellung³⁷

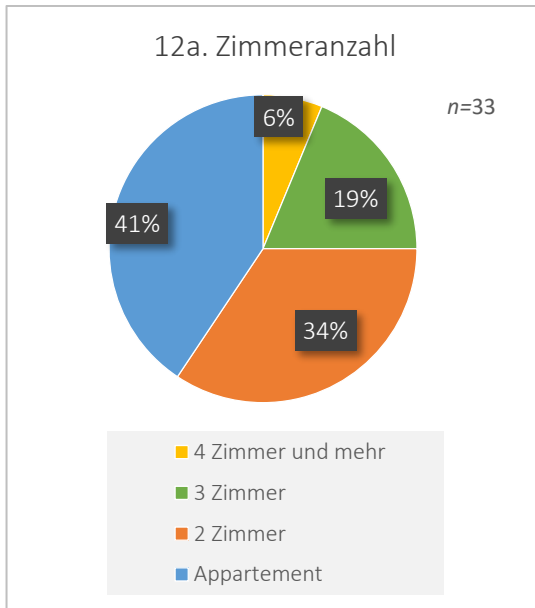


Abbildung 27: Auswertung Item 12 „Anzahl der Zimmer“

n=33

Anzahl der Zimmer pro Wohnung	Anzahl	Wohnfläche Mittelwert in m ²
Ein Zimmer	13	29,62
Zwei Zimmer	11	53,5
Drei Zimmer	6	71
Vier Zimmer	2	103

Abbildung 28: Auswertung Item 12 „Anzahl der Zimmer“ und die im Durchschnitt zur Verfügung stehende Wohnfläche

In Abbildung 27 und Abbildung 28 wird dargestellt, wie viele Zimmer den befragten Personen pro Wohnung zur Verfügung stehen. Der größte Anteil (75%) besteht aus Ein- und Zweizimmerwohnungen. Das deckt sich in etwa mit der Zahl der Singlehaushalte (Abbildung 31), wo in der Regel nicht mehr als zwei Zimmer vorhanden sind. Die Wohnungsgröße und Anzahl der Zimmer ist bei Menschen mit Wohnberechtigungsschein (WBS) und ALG-II Bezug gedeckelt. Einer einzelnen Person stehen 50 m² Wohnraum zuzüglich 15 m² für jede weitere haushaltszugehörige Person zu (vgl. Stadt Düsseldorf, Amt für Wohnungswesen, 2016, S.8). Sieben Personen hatten in Abbildung 12 angegeben, einen Wohnberechtigungsschein zu besitzen. Die Wohnungsgrößen liegen bei sechs dieser Personen deutlich unterhalb (bis 40 m²) und bei einer Person minimal oberhalb (54 m²) der zustehenden Wohnfläche³⁸. Bei den befragten Personen im ALG II-Bezug ohne vorhandenen Wohnberechtigungsschein³⁹ entsprechen die Wohnungsgrößen und die Anzahl der Zimmer ebenfalls den amtlichen Vorgaben der Stadt Düsseldorf (Stadt Düsseldorf, Amt für soziale Sicherung und Integration, 2017).

³⁷ Anhang, Punkt V.e., Blatt „Wohnungsgröße nach Stadtbezirken“

³⁸ Anhang, Punkt V.e., Blatt „Frage 7-14“

³⁹ Anhang, Punkt V.e., Blatt „Frage 3 4 11 kombiniert“

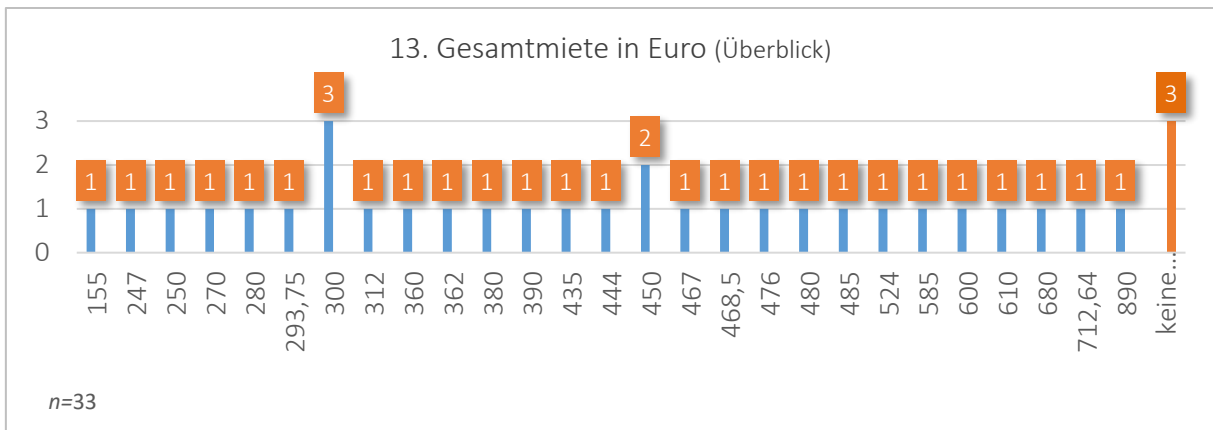


Abbildung 29: Auswertung Item 13 „Gesamtmiete in Euro“

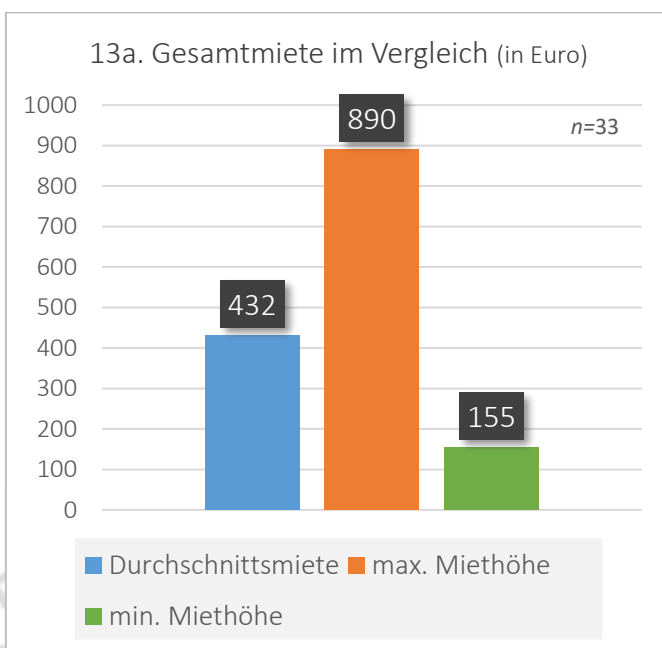


Abbildung 30: Auswertung Item 13 „Gesamtmiete im Vergleich“

Die einzelnen Gesamtmieten (Abbildung 29) zeigen von 155 Euro bis 890 Euro eine große Bandbreite. Die Durchschnittsmiete der befragten Personen liegt bei 432 Euro (Abbildung 30). Im Gegensatz zum Pretest wurde die Frage nach der Miethöhe nicht als „heikle Frage“ (Porst, 2014, S. 129ff.) empfunden. Nur drei Personen haben an dieser Stelle keine Angaben gemacht. Es liegt die Vermutung nahe, dass durch den vermehrten Umgang der Befragten mit Behörden und Sozialämtern (ALG II-Bezug, Grundsicherungsbezug etc.) die Hemmschwelle, über die eigene Finanzlage Auskunft zu geben, gesenkt wurde.

Bei der Berechnung von Sozialhilfe wird von einem Mietrichtwert (Kaltmiete inklusive Nebenkosten zuzüglich Heizung) für einen Einpersonenhaushalt in Höhe von 415,00 Euro für 50 m²

(8,30 €/m² inkl. Nebenkosten) und von 515,00 Euro für 65 m² (7,92 €/m² inkl. Nebenkosten) für einen Zweipersonenhaushalt ausgegangen (Stadt Düsseldorf, Amt für soziale Sicherung und Integration, 2017).

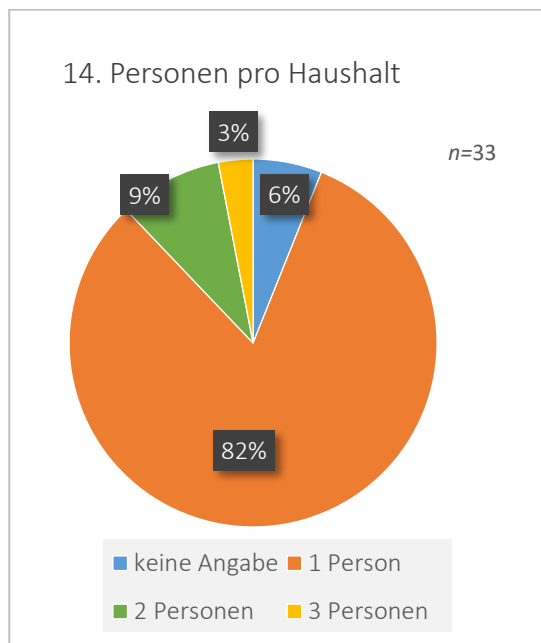


Abbildung 31: Auswertung Item 14 „Personen pro Haushalt“

Anzahl der Personen	Anzahl	Wohnfläche Mittelwert in m ²
Eine Person	28	47,88
Zwei Personen	3	64
Drei Personen	1	73

Abbildung 32: Auswertung Item 14 „Personen pro Haushalt“ in Bezug zur Wohnfläche

Wie in Abbildung 31 zu erkennen ist, leben 82% der Befragten in Einpersonenhaushalten. Nur vier Haushalte bestehen aus zwei und mehr Personen. 28 Personen könnten demzufolge auf externe Unterstützung angewiesen sein, wenn im Alltag Hilfe benötigt würde. Die Zahlen liegen über dem Durchschnitt der sozialräumlichen Daten der Stadt Düsseldorf. Hier fällt die Anzahl der Einpersonenhaushalte mit 54% deutlich niedriger aus (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2017).

In dieser Grafik könnte sich zum einen der steigende Trend zum Singlehaushalt innerhalb der Städte (siehe Kapitel 4.1.1.), aber auch das Thema Vereinsamung durch Armutslage widerspiegeln. Ohne entsprechende finanzielle Mittel ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nur sehr eingeschränkt möglich. Gerade ältere Menschen sind aufgrund dieser Situation in Gefahr, sich zurückzuziehen und zu vereinsamen (Freudenreich, 2012). Der *grenzenlos e.V.* versucht,

mit seinen täglichen Angeboten dieser Tendenz entgegenzuwirken. Dass alle befragten Personen innerhalb der Einrichtung angetroffen wurden, unterstreicht die Wirksamkeit des Vereins-Konzeptes (siehe Kapitel 5.1.).

9.3. Auswertung Fragenkomplex „Persönliche Beurteilung der Wohnsituation“

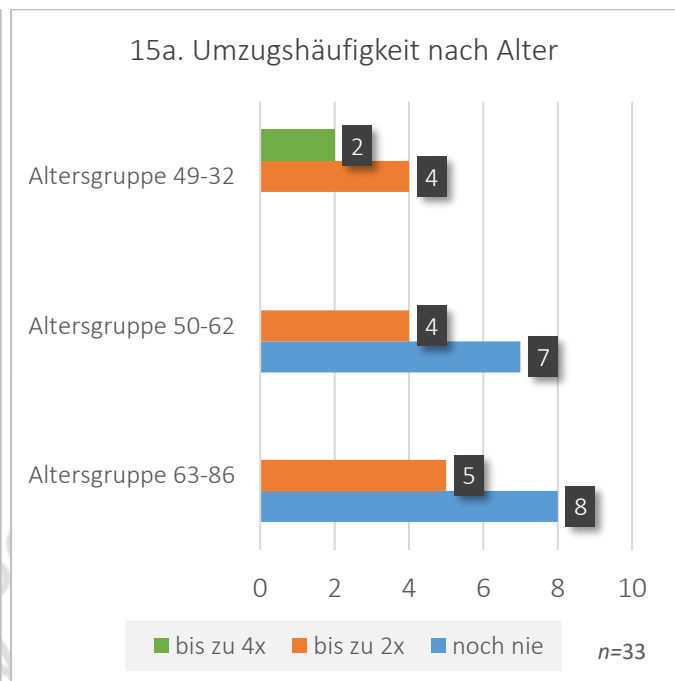
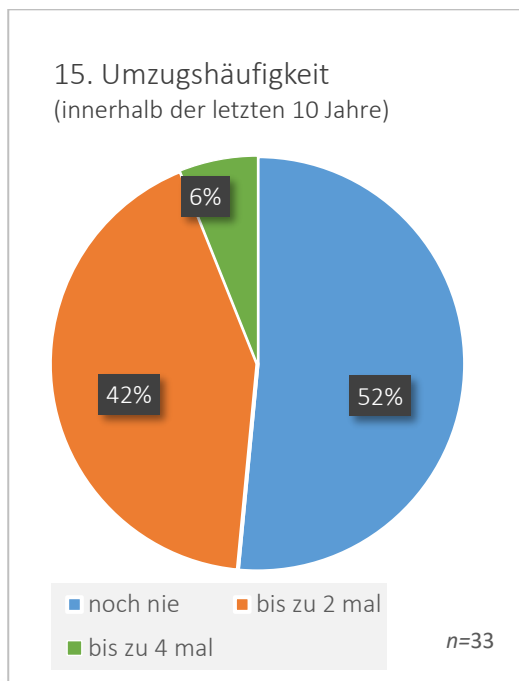


Abbildung 33: Auswertung Item 15 „Anzahl der Umzüge innerhalb der letzten zehn Jahre“

Abbildung 34: Auswertung Item 15 „Anzahl der Umzüge innerhalb der letzten zehn Jahre“ in Bezug zum Alter der Befragten

In Abbildung 34 ist deutlich zu erkennen, dass die Umzugshäufigkeit mit steigendem Alter sinkt. Während die Altersgruppe der 32 bis 49-jährigen mindestens ein- bis viermal in den letzten zehn Jahren umgezogen ist, verschiebt sich die Tendenz in der Altersgruppe ab 50 Jahren hin zu höchstens zwei Umzügen (9 Personen) oder keinem Umzug (15 Personen) in den letzten zehn Jahren. Das lässt sich darauf zurückführen, dass in höherem Alter häufig eine stärkere Quartiersbindung besteht (siehe Kapitel 3.2.). Das soziale Netzwerk befindet sich in der unmittelbaren Nähe zum Lebensraum und gewinnt für Menschen mit nachlassender oder begrenzter Mobilität zunehmend an Bedeutung (Häußermann & Siebel, 2004, S. 114). Ein weiterer möglicher Grund, weshalb Menschen höheren Alters einen Umzug scheuen, liegt in dem damit verbundenen Aufwand, der ohne externe Unterstützung kaum zu bewältigen ist. Das kann

dazu führen, dass Wohnungen, die nicht altengerecht ausgestattet sind, nicht verlassen werden und dass die entstehenden Schwierigkeiten innerhalb der Wohnsituation durch angepasstes Verhalten der Bewohner kompensiert werden müssen. Die Geschäftsführung des *grenzenlos e.V.* bestätigt durch den täglichen Austausch mit den Gästen, dass auch diese sich eher mit der unpassenden Wohnsituation arrangieren, als eine Veränderung anzustreben.

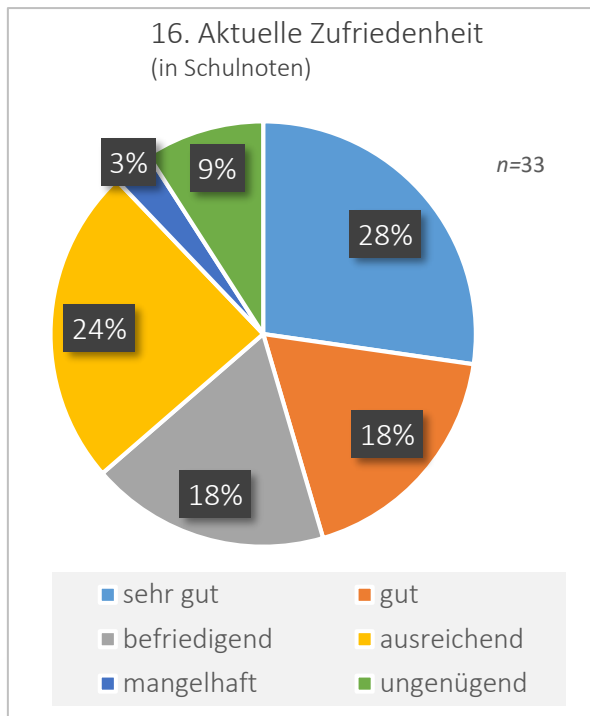


Abbildung 35: Auswertung Item 16
„Aktuelle Zufriedenheit mit der Wohnsituation“

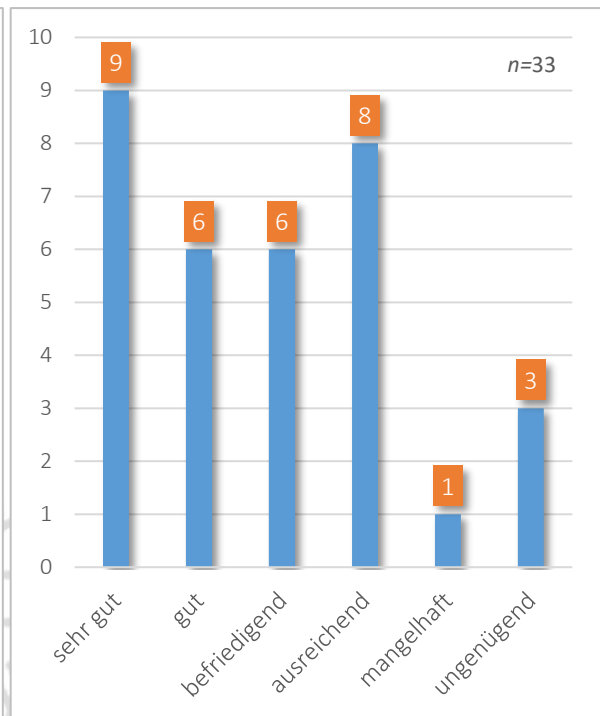


Abbildung 36: Auswertung Item 16
„Aktuelle Zufriedenheit mit der Wohnsituation“

In Abbildung 35 und Abbildung 36 ist festzustellen, dass 28% der befragten Personen ihre Wohnsituation mit „sehr gut“ bewerten, obwohl sie in der „Gästebefragung 2017“ Sorgen bezüglich ihrer Wohnsituation angegeben hatten. Weitere 12 Personen empfinden ihre Wohnsituation als „gut“ oder „befriedigend“. 36% vergeben die Note ausreichend, mangelhaft oder ungenügend. An dieser Stelle verleihen die Befragten ihrem spontanen Gefühl Ausdruck. Im Zusammenhang mit Item 17 und 18 können vermutlich Rückschlüsse auf die Gründe für die Bewertung gezogen werden.

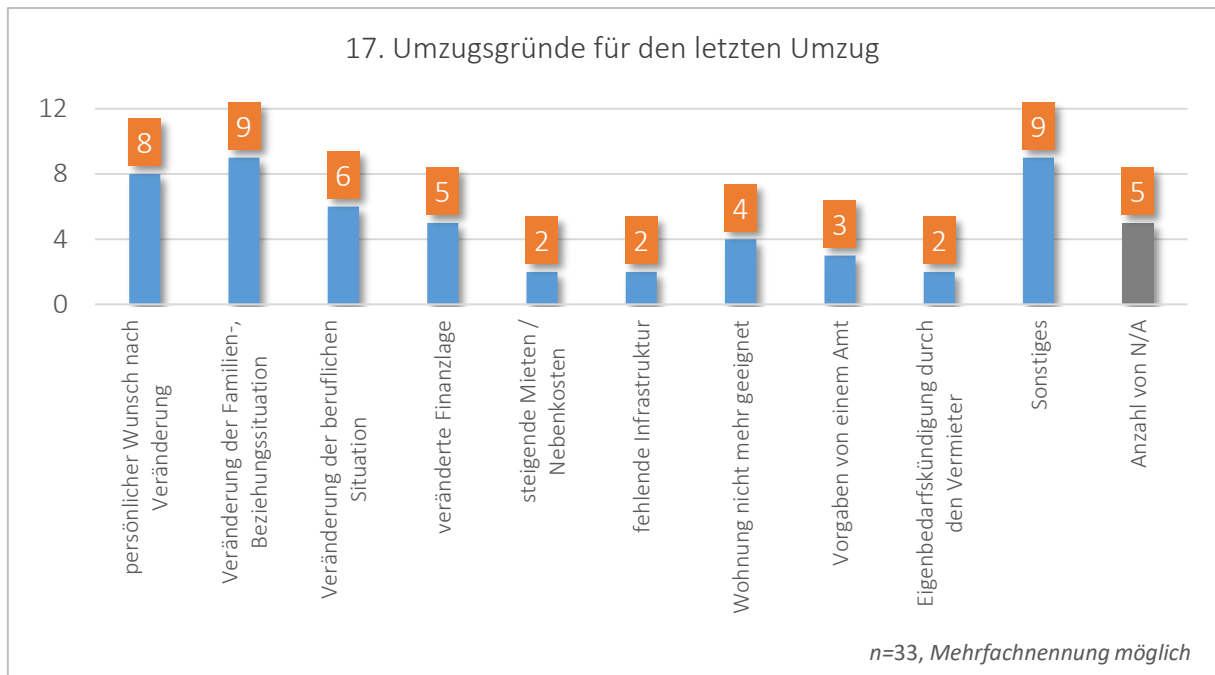


Abbildung 37: Auswertung Item 17 „Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug?“

Die in Abbildung 37 aufgeführten Gründe für einen Umzug beschreiben eine Bandbreite bekannter Umzugsursachen. Der am häufigsten genannte Grund für den letzten Umzug ist „Veränderungen in der Familien- bzw. Beziehungssituation (9 Personen)“. Hierunter fallen z.B. Ereignisse wie die Trennung einer Partnerschaft oder der Auszug bzw. Sterbefall eines Familienmitgliedes. Der Wunsch nach persönlicher Veränderung wurde von 8 Personen genannt und steht damit an zweiter Stelle. Nach der beruflichen Situation (6 Personen) kommt an vierter Stelle die veränderte Finanzlage als Umzugsgrund, gefolgt von einer nicht mehr geeigneten Wohnung (4 Personen) und Vorgaben von einem Amt (3 Personen). Steigende Mieten/Nebenkosten, fehlende Infrastruktur und eine Eigenbedarfskündigung wurden jeweils zweimal genannt. 15% der Befragten fanden sich nicht in den vorgegebenen Antworten wieder und haben Sonstiges markiert. Vier Personen haben zusätzlich zu anderen Angaben auch „Sonstiges“ - unter Item 17 waren Mehrfachnennungen möglich - angekreuzt. Eine befragte Person hat den Grund unter Sonstiges näher definiert, indem Streitigkeiten mit dem Vermieter aufgeführt wurden⁴⁰.

⁴⁰ Anhang, Punkt V.e., Blatt „Frage 17-18“

Bezugnehmend auf Hypothese 3 in Kapitel 7, scheinen die Gründe „finanzielle Sorgen“ und „steigende Miet- bzw. Nebenkosten“ nicht an erster Stelle der Gründe für erfolgte Umzüge der Befragten zu stehen.

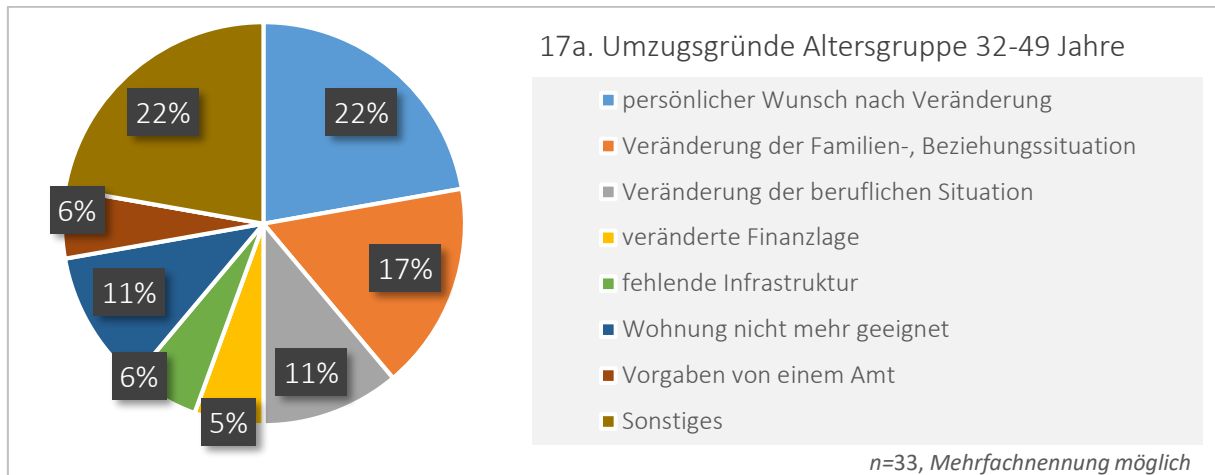


Abbildung 38: Auswertung Item 17 „Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug?“ Altersgruppe 32-49 Jahre

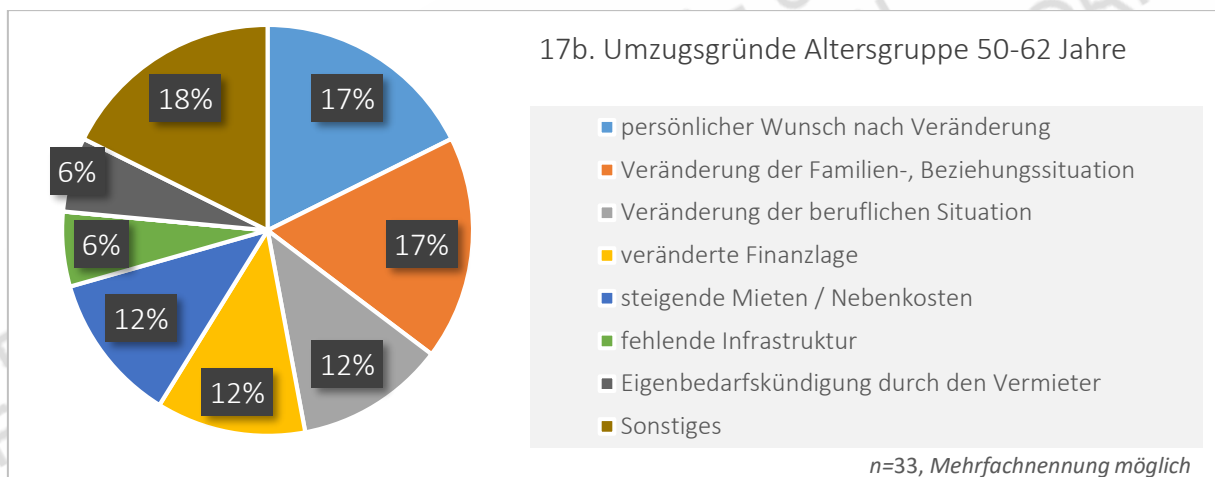


Abbildung 39: Auswertung Item 17 „Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug?“ Altersgruppe 50-62 Jahre

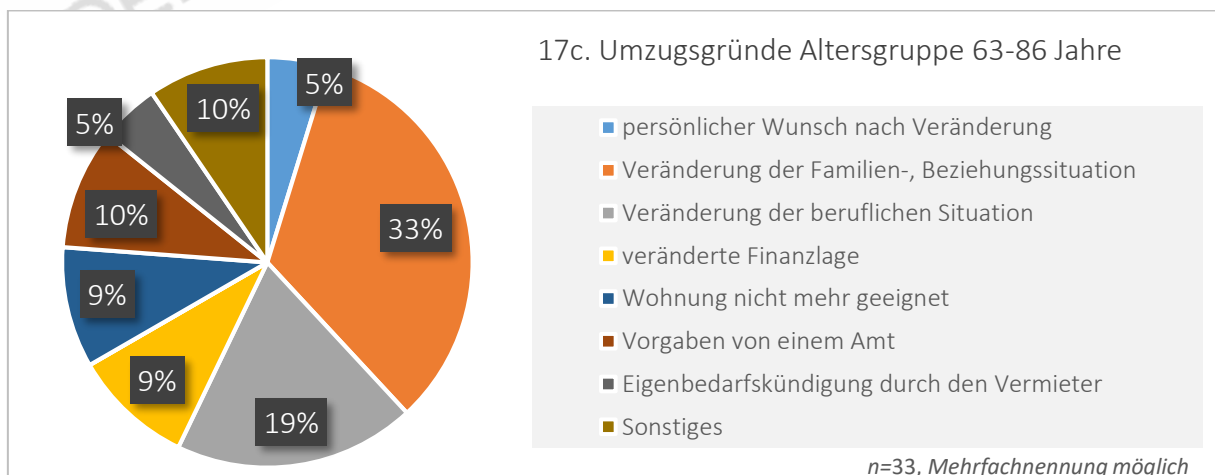


Abbildung 40: Auswertung Item 17 „Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug?“ Altersgruppe 63-86 Jahre

Aufgeschlüsselt in unterschiedliche Altersgruppen (Abbildung 38 bis Abbildung 40) verlagern sich die Schwerpunkte innerhalb der Umzugsgründe. Während der Wunsch nach persönlicher Veränderung in der Gruppe der 32 bis 62jährigen noch einen höheren Stellenwert einnimmt, wird er in der Altersgruppe der 63 bis 86jährigen kaum noch genannt. Umgekehrt verhält es sich mit der Veränderung innerhalb der Familien- bzw. Beziehungssituation. 33% der 63 bis 86jährigen haben diese Antwort markiert. Hier liegt die Vermutung nahe, dass der Verlust des Lebenspartners eine Ursache sein könnte. Die Veränderung der beruflichen Situation ist in dieser Altersgruppe als Grund ebenfalls stärker vertreten, was sich durch den Eintritt ins Rentenalter erklären lässt. Nur in der Altersgruppe der 50 bis 62jährigen wurden steigende Miet- und Nebenkosten (12%) als Grund angegeben. Dieses scheint mit einer veränderten Finanzlage, ebenfalls 12%, zu korrelieren. In dieser Altersgruppe wiegen der Verlust einer Arbeitsstelle und die damit verbundenen finanziellen Einschränkungen besonders schwer. In der Altersgruppe der 32 bis 49jährigen besteht generell eine größere Chance, wieder auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Bei den 63 bis 86jährigen besteht das Haupteinkommen in der Regel aus einer Rente (Abbildung 10), die sich nicht mehr gravierend verändern wird. Die Befragten dieser Altersgruppe haben sich dem dadurch bedingten Lebensstandard angepasst.

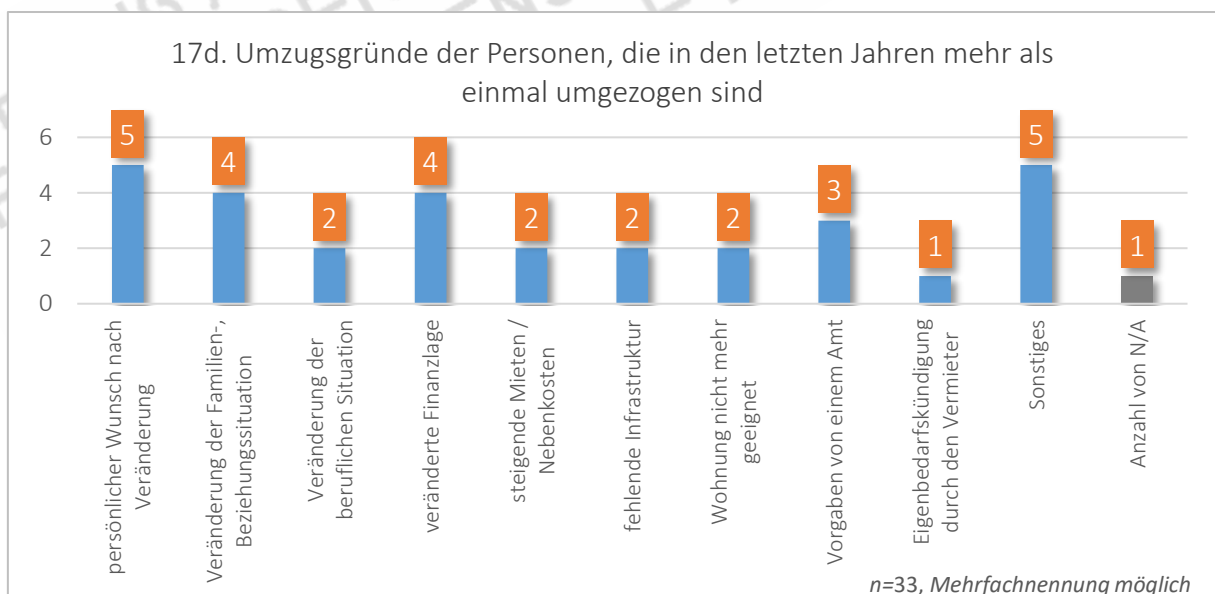


Abbildung 41: Auswertung Item 17 „Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug?“ in Bezug zu Personen, die in den letzten Jahren mehr als einmal umgezogen sind

Anhand der Abbildung 41 ist zu sehen, dass die Umzugsgründe der befragten Personen, die bis zu vier Mal innerhalb der letzten zehn Jahre umgezogen sind, keinen eindeutigen Schwerpunkt aufweisen. Neben dem persönlichen Wunsch nach Veränderung und einer veränderten Familien- und Beziehungssituation wird als dritthäufigster Grund die veränderte Finanzlage genannt.

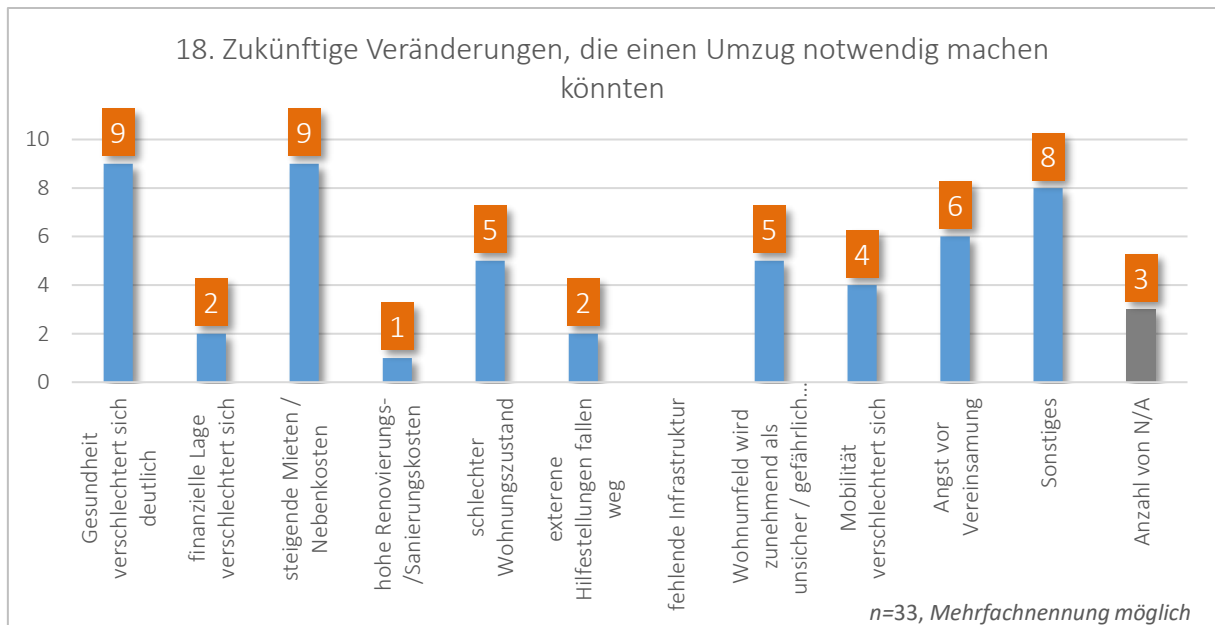


Abbildung 42: Auswertung Item 18 „Zukünftige Veränderungen, die einen Umzug notwendig machen könnten“

Die Auswertung der hypothetischen Frage 18 „nach zukünftigen Veränderungen, die einen Umzug nach sich ziehen könnten“ ergibt ein zweigeteiltes Bild. An erster Stelle steht hier die Sorge um künftig steigende Miet- und Nebenkosten. Neben den neun Personen, die diese Antwort direkt angegeben haben, hat noch eine weitere Person unter dem Punkt Sonstiges zu hohe Mietkosten als Freitext eingetragen. An zweiter Stelle steht die Sorge um den Gesundheitszustand, der sich so verschlechtern könnte, dass ein Umzug unvermeidlich würde. Diesen Grund gaben neun der Befragten an. Wie bei der „Gästabefragung 2017“ (siehe Kapitel 6.3.) spiegelt sich auch hier eine große Sorge in Bezug auf die Gesundheit wieder. Doch anders als bei der Gästabefragung geht es in dieser Frage nicht darum, dass die Lebensqualität beeinträchtigt und die gesellschaftliche Teilhabe eingeschränkt wird, sondern es geht vielmehr darum, dass der Wohnraum für einen sich verschlechternden Gesundheitszustand nicht mehr geeignet wäre. Das kann die Erreichbarkeit der Wohnung betreffen oder eine anstehende Pfl-

gebedürftigkeit, der in der eigenen Wohnung z.B. aus baulichen Gründen nicht nachgekommen werden kann. Dazu gehört auch die Sorge um eine sich verschlechternde Mobilität, die von vier Personen angegeben wurde.

Insgesamt beklagen fünf Befragte den Wohnungszustand, der sich in Zukunft noch weiter verschlechtern wird. Das könnte ein Indiz dafür sein, dass die Vermieter nicht in die Gebäude investieren wollen. Der Grund hierfür könnte der Wunsch nach einem Mieterwechsel sein, um ein höheres Mietniveau erreichen und eine aufwändige Sanierung refinanzieren zu können (vgl. Häußermann & Siebel, 2004, S. 130).

Fünf Personen empfinden das Wohnumfeld zunehmend als unsicher. Hierbei handelt es sich um Personen aus der mittleren Altersgruppe.

Angst vor Vereinsamung besteht bei sechs Personen als Sorgenthema. Die befragten Personen sind zwischen 45 und 67 Jahre alt. Auffällig ist, dass fünf der Personen männlich sind und aus Einpersonenhaushalten⁴¹ kommen. Das könnte damit zusammenhängen, dass Frauen in der Regel besser in soziale Netzwerke eingebunden sind und daher die Sorge vor Vereinsamung nicht so im Vordergrund steht. Männer neigen nach gescheiterten Beziehungen häufiger dazu, zu vereinsamen oder auch depressiv zu werden (Freudenreich, 2012). Einrichtungen wie der *grenzenlos e.V.* können helfen, einer Vereinsamungstendenz entgegenzuwirken.

Lediglich eine Person befürchtet zu hohe Renovierungs- und Sanierungskosten. Ein typisches Merkmal der Gentrifizierung (siehe Kapitel 2.3.) zeigt sich in edelsanierten Wohnungen, wodurch Miet- und Nebenkosten so gravierend steigen, dass der alte Mieterbestand diese nicht mehr aufbringen kann und die Wohnungen verlassen muss.

Alle befragten Personen, die „Sonstiges“ markiert haben, haben dort auch Freitext ergänzt. Ein fehlender Aufzug, zu hohe Mietkosten, ein körperlich eingeschränkter Hund, zu lautes Umfeld, mangelnde Privatsphäre durch dünne Wände, allgemeine Unzufriedenheit und ein zukünftiger Umbau sind genannte Gründe, die einen Umzug erforderlich machen könnten.

⁴¹ Anhang, Punkt V.e., Blatt „Frage 1 14 18 kombiniert“

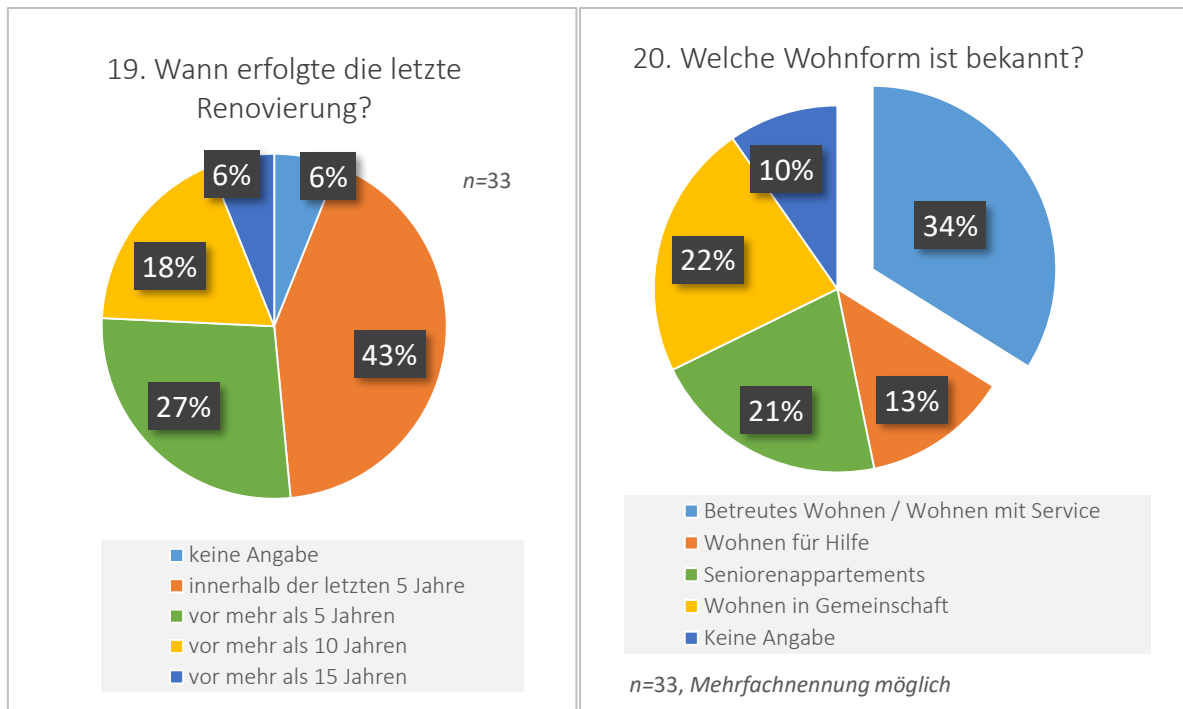


Abbildung 43: Auswertung Item 19 „Wann erfolgte die letzte Renovierung?“

Abbildung 44: Auswertung Item 20 „Welche Wohnform ist bekannt?“

In Abbildung 43 wird dargestellt, wann die letzte Renovierung bei den befragten Personen erfolgte. Erst in der Auswertung wurde deutlich, dass der Begriff Renovierung ungeeignet war. Die nähere Betrachtung erbrachte die Erkenntnis, dass es sich bei dem Begriff Renovierung um einen „unscharfen“ Begriff handelt. Er kann von verschiedenen Personen auf unterschiedliche Art verstanden werden. Hier wäre eine einfache und unzweideutige Definition angebracht gewesen (Porst, 2014, S. 100ff.), da von kleinen Malerarbeiten bis zum Streichen der gesamten Wohnung alles unter diesen Begriff fallen kann. Insofern ist diese Grafik nur bedingt aussagekräftig. Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass kein besonderer Renovierungsstau zu erkennen ist. Von den zwei Personen, die eine mehr als fünfzehn Jahre zurückliegende Renovierung angaben, lebt eine in selbstgenutztem Eigentum. Hier kann vermutet werden, dass zu hohe Kosten eine Renovierung verzögert haben bzw. in dem Rahmen auch keine zeitlichen Renovierungsvorgaben eines üblichen Mietvertrages bestehen. Bei 18% der Befragten, das entspricht einer Anzahl von sechs Personen, ist seit mehr als zehn Jahren nicht mehr renoviert worden.

Unter Item 20 wurde abgefragt, welche alternativen Wohnformen bei den befragten *grenzenlos*-Gästen schon bekannt sind. An erster Stelle wird in Abbildung 44 mit 34% Bekanntheitsgrad

das „Betreute Wohnen“ oder auch „Wohnen mit Service“ genannt. An zweiter und dritter Stelle stehen mit 22% das „Wohnen in Gemeinschaft“ und mit 21% die Seniorenappartements innerhalb einer größeren Pflegeeinrichtung. Das „Wohnen für Hilfe“ ist mit einem Anteil von 13% bei den Befragten weniger bekannt. 10% der Befragten haben zu Frage 20 keine Angaben gemacht.

Die Wohnformen „Wohnen für Hilfe“ und „Wohnen in Gemeinschaft“ werden von der Stadt Düsseldorf als sogenannte „neue Wohnformen“ in Broschüren und auf der Homepage (Stadt Düsseldorf, Amt für Wohnungswesen, 2017b) näher erläutert. Diese Informationen scheinen bei einem Großteil der befragten *grenzenlos*-Gäste nicht angekommen zu sein.

An dieser Stelle zeigt sich ein möglicher Beratungsbedarf hinsichtlich alternativer Wohnformen der durch den *grenzenlos e.V.* erfolgen könnte.

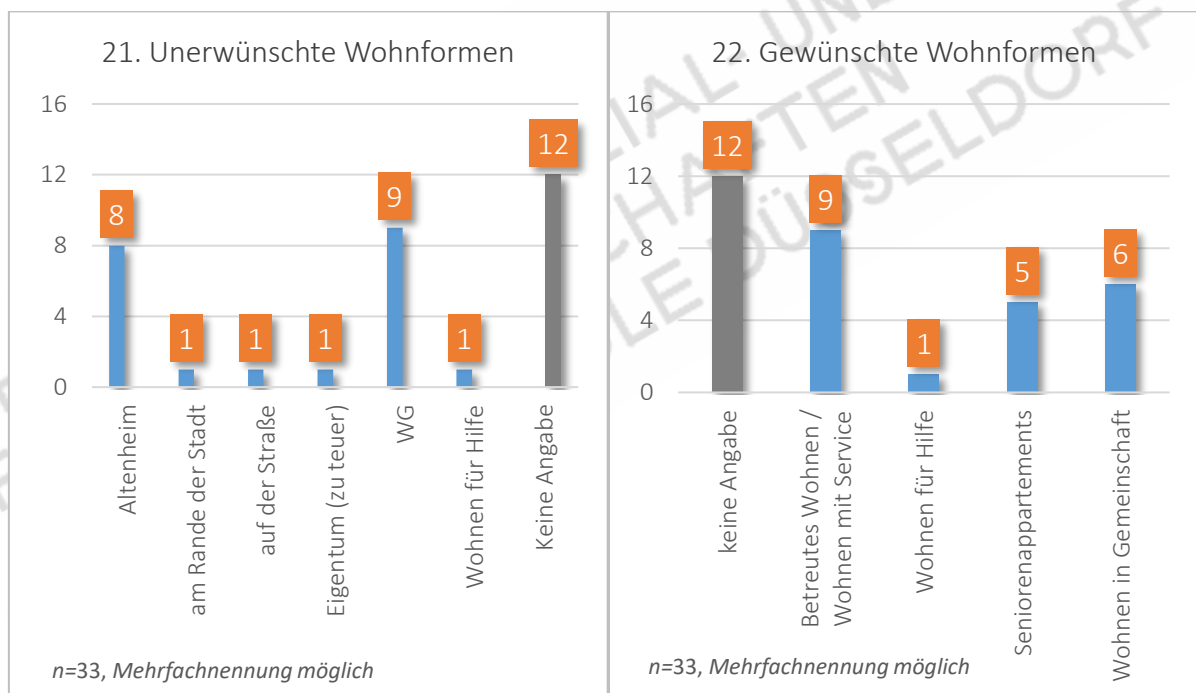


Abbildung 45: Auswertung Item 21 „Unerwünschte Wohnformen“

Abbildung 46: Auswertung Item 22 „Gewünschte Wohnformen“ in Bezug auf Item 20

Bei der Abfrage nach Wohnformen, in denen die Befragten auf keinen Fall leben wollen, stehen Wohngemeinschaften und Altenheim an vorderster Stelle (Abbildung 45). Zwölf der befragten Personen haben hier keine Angaben gemacht. Das lässt zwei mögliche Interpretationen zu: Entweder könnte die Enthaltung bedeuten, dass jede Wohnform für die Befragten denkbar wäre, oder dass sich die Personen noch nicht mit dem Thema auseinandergesetzt haben und

somit keine Antwort geben konnten. Da ein Großteil der befragten *grenzenlos*-Gäste schon im Rentenalter ist (Abbildung 9), ist jedoch davon auszugehen, dass sich mit der Frage nach einer unerwünschten Wohnform schon auseinandergesetzt wurde (Porst, 2014, S. 104).

Die Auswertung von Item 22 („Gewünschte Wohnformen“) ergibt zusammen mit Item 20 („Bekannte Wohnformen“) ein stimmiges Bild. „Betreutes Wohnen“ oder „Wohnen mit Service“, als etablierte Wohnform, werden von 9 Personen genannt. „Wohnen in Gemeinschaft“ und „Seniorenappartements“ stehen an zweiter und dritter Stelle. Auch hier hat ein Großteil (12 Personen) keine Angabe gemacht. Das korreliert mit den fehlenden Angaben bei Item 21 und der Vermutung, dass sich mit dem Thema bisher noch nicht auseinandergesetzt wurde. Nur eine Person kann sich „Wohnen für Hilfe“ als Wohnform vorstellen (Abbildung 46).

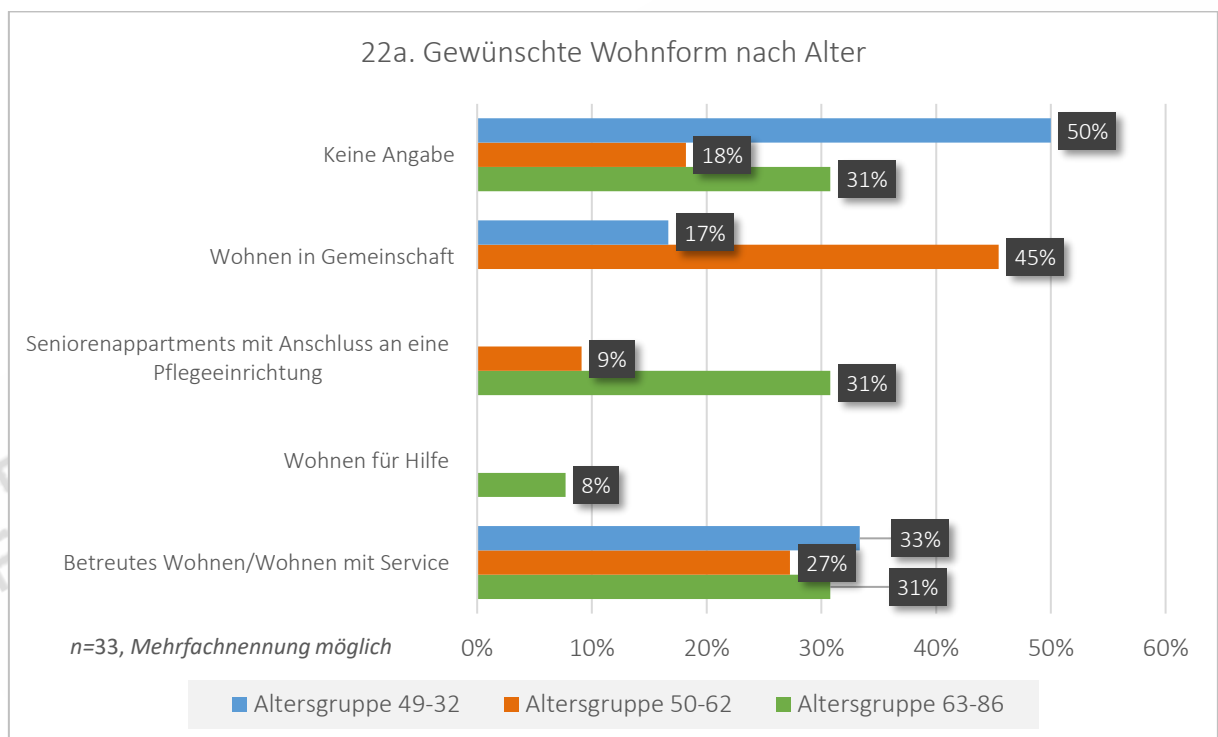


Abbildung 47: Auswertung Item 22 „Gewünschte Wohnformen“ in Bezug zum Alter

Wertet man Item 22 in Bezug auf die Altersstruktur aus (Abbildung 47), zeigt sich, dass in der Altersgruppe der 32 bis 49jährigen 18% der Befragten keine Angaben gemacht haben, da sie sich vermutlich noch nicht mit der Thematik „gewünschte Wohnform im Alter“ auseinandergesetzt haben. Bei den 63 bis 86jährigen fallen jeweils die neuen Wohnformen „Wohnen für Hilfe“ (8%) und keine Nennung bei „Wohnen in Gemeinschaft“ sehr gering aus. Die beiden

anderen Wohnformen sind mit einem Anteil von 31% für die Befragten gleichermaßen vorstellbar. In der Altersgruppe der 50 bis 62jährigen wird das Wohnen in Gemeinschaft mit einem Anteil von 45% bevorzugt. An zweiter Stelle steht das „Betreute Wohnen“ oder auch „Wohnen mit Service“ (27%). „Wohnen mit Hilfe“ ist in dieser Altersgruppe keine Option und auch „Seniorenappartements“ sind mit einem Anteil von 9% kaum gewünscht.

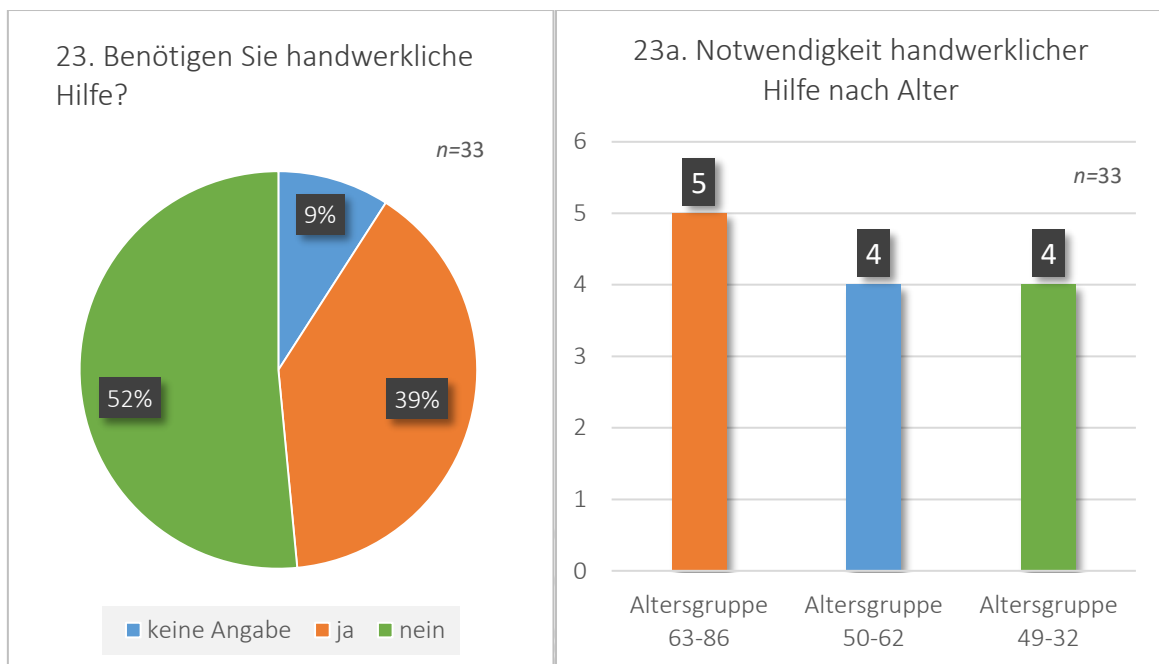


Abbildung 48: Auswertung Item 23 „Benötigen Sie aktuell handwerkliche Hilfe?“

Abbildung 49: Auswertung Item 23 „Benötigen Sie aktuell handwerkliche Hilfe?“ in Bezug zum Alter

Die Abbildung 48 wertet aus, wie hoch der Bedarf an handwerklicher Hilfe bei den befragten Personen ist. 39% (13 Personen), benötigen aktuell handwerkliche Hilfe. Der Wunsch nach Hilfe wird gleichermaßen von Männern (6 Personen), wie von Frauen (7 Personen) geäußert. 17 Personen (52%) haben diese Frage verneint.

Vergleicht man den Bedarf an handwerklicher Hilfe in den unterschiedlichen Altersgruppen, ist kein signifikanter Unterschied festzustellen (Abbildung 49).

In Abbildung 50 wird dargestellt, ob generell Ansprechpartner bei Wohnungsnotsituationen vorhanden sind. 61% der befragten Personen wissen, an wen sie sich in diesem Fall wenden müssen. In vier Fällen wurde dabei ein Familienangehöriger genannt. Gesetzliche Betreuer,

unterschiedliche soziale Einrichtungen, Behörden und offizielle Stellen dienen ebenfalls als Ansprechpartner. 39% der Befragten konnten keinen Ansprechpartner nennen. Grundsätzlich könnte sich hier ein erhöhter Beratungsbedarf durch den *grenzenlos e.V.* ergeben.

Die im Freitext angegebenen Antworten lassen vermuten, dass sich bei dieser Frage ein Halo Effekt (Ausstrahlungseffekt) in Bezug auf Item 23 abzeichnet (Kromrey, Roose & Strübing, 2016, S. 359). Einige Personen scheinen die Frage nach den Ansprechpartnern bei Wohnungsnotsituationen auf die handwerkliche Hilfe bezogen zu haben. Das könnte erklären, weshalb zum Teil Familienmitglieder aber auch öffentliche Institutionen genannt wurden.

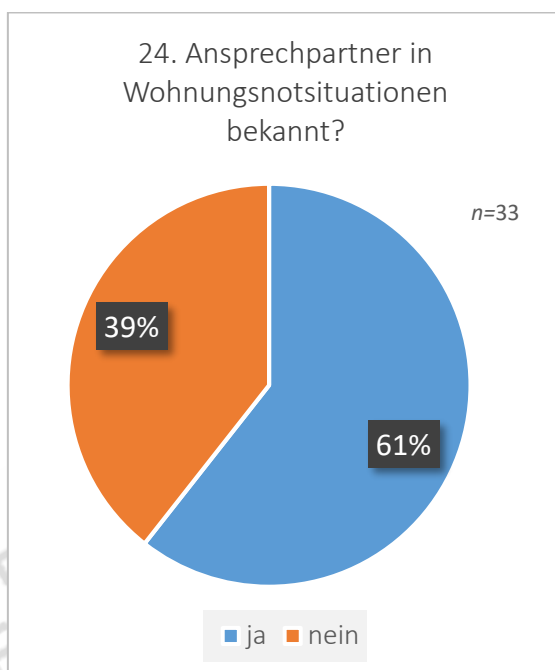


Abbildung 50: Auswertung Item 24 „Ansprechpartner in Wohnungsnotsituationen bekannt?“

10. Diskussion

Die Forschungsfragen, die sich aus Item 14 der Gästebefragung 2016 entwickelten, legen die Vermutung nahe, dass sich die Sorge um die Wohnsituation der Gäste des *grenzenlos e.V.* mit den allgemeinen Wohnungsmarkttendenzen einer zuzugsstarken Stadt wie Düsseldorf erklären ließe. Es sollte untersucht werden, ob steigende Mieten, Verdrängung durch beispielsweise Luxussanierungen oder Gentrifizierung, den Menschen Probleme bereiten.

Auch wenn steigende Mieten und Nebenkosten als in Zukunft mögliche Schwierigkeit benannt wurden⁴², konnte diese Vermutung als aktuell belastende Thematik für den Kreis der Befragten (n=33) nicht bestätigt werden. Die Sorgen beziehen sich tatsächlich auf Themen des demografischen Wandels und den damit verbundenen Herausforderungen in Bezug auf die Eignung von Wohnung und Wohnumfeld.

Im Folgenden werden nun die eingangs aufgestellten Hypothesen mit den Ergebnissen der Auswertung abgeglichen.

1. Hypothese: *grenzenlos-Gäste, die aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters oder aufgrund von gesundheitlichen Problemen an ihrer finanziellen Lage aktiv kaum noch etwas verändern können, werden prozentual häufiger Sorgen bezüglich ihrer Wohnsituation angeben, als andere Gäste.*

Diese Annahme konnte sich in ihrer Gesamtheit nicht bestätigen. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass ein Großteil der befragten Personen (85%) nicht aktiv am ersten Arbeitsmarkt teilnimmt, sondern Rente, Rente und Grundsicherung oder ALG-II bezieht⁴³. Die Altersstruktur des befragten Personenkreises stellt sich als sehr heterogen dar. Von 32 bis 86 Jahren sind alle Altersgruppen vertreten. Nimmt man das aktuelle Rentenalter von 65 Jahren als Mittelmarke, kann man feststellen, dass ungefähr gleich viele Personen unterhalb, wie auch oberhalb dieser Altersgrenze von der Sorge bezüglich der Wohnsituation betroffen sind⁴⁴.

Tatsächlich handelt es sich bei den Gästen des *grenzenlos e.V.* vorrangig um Personen, die sich in einer schwierigen finanziellen Lage befinden⁴⁵ und hieran in der Regel selbständig kaum

⁴² Kapitel 9.3., Abbildung 42

⁴³ Kapitel 9.1., Abbildung 10

⁴⁴ Kapitel 9.1., Abbildung 9

⁴⁵ Anhang, Punkt V.c., Abbildung 5

etwas verändern können. Es ist insofern nachvollziehbar, dass ein Großteil der Befragten in den im Kapitel 6.3. definierten Personenkreis fällt. Wie in Abbildung 11 dargestellt, bezieht ein Teil der Personen in der Altersgruppe der 32 bis 49jährigen und 50 bis 62jährigen ebenfalls Rente oder Rente mit Grundsicherung⁴⁶. Somit deckt sich die angenommene Zielgruppe von 50+ nicht mit dem tatsächlich erhobenen Altersquerschnitt⁴⁷ der Befragten.

2. Hypothese: *Altersarmut ist ein Faktor, der viele grenzenlos-Gäste besonders betrifft und sich unweigerlich auf die aktuelle Wohnsituation auswirken kann.*

Diese Hypothese lässt sich durch die Gästestruktur des *grenzenlos e.V.*⁴⁸ und deren Einkommenssituation untermauern. 87% der Gäste besitzen einen *grenzenlos*-Pass und beziehen ein monatliches Einkommen von höchstens 811 Euro⁴⁹. Sie leben damit unterhalb der 2015 in NRW gültigen Armutsgefährdungsschwelle von 918€⁵⁰.

Die Gästebefragung 2017 (n=125) ergab, dass 57 Personen Rente bzw. Rente und Grundsicherung beziehen⁵¹. Zu diesem Personenkreis zählen auch diejenigen, die unterhalb des aktuellen Rentenalters von 65 Jahren frühverrentet wurden.

Die Auswirkung der Armutslage auf die Wohnsituation wird unter der 3. Hypothese ausführlich erläutert.

3. Hypothese: *Düsseldorf ist eine prosperierende und wachsende Stadt, angesichts von Gentrifizierung und allgemeinen Zuwanderungstendenzen ist die Wohnungsmarktsituation angespannt.*

Die grenzenlos-Gäste sind von dieser Entwicklung in Bezug auf ihre Wohnsituation in besonderem Maße betroffen.

Es ergeben sich zusätzliche noch zu benennende Problemlagen.

Den Problemen kann mit individuell angepasster Beratung entgegengewirkt werden.

Wertet man die Einkommensstruktur der befragten Personen aus, erhält ein Großteil Rente, Rente mit Grundsicherung oder ALG-II. Geht man von einer Durchschnittsrente bei Frauen in

⁴⁶ Kapitel 9.1., Abbildung 11

⁴⁷ Kapitel 9.1, Abbildung 9

⁴⁸ Kapitel 5.5.

⁴⁹ Kapitel 5.2

⁵⁰ Kapitel 2

⁵¹ Anhang, Punkt V.c., Abbildung 5

Höhe von 844,57 € und bei Männern in Höhe von 1.046,06 € aus⁵², ist die verfügbare Ausgabenhöhe für Miet- und Nebenkosten sehr eingeschränkt. Personen, die Rente plus Grundsicherung oder ALG-II erhalten (31%)⁵³, sind für den Bezug von Sozialleistungen ebenfalls auf niedrige Mieten und passende Wohnungsgrößen angewiesen. Das bedeutet für einen Einpersonenhaushalt mit einer maximalen Wohnungsgröße von 50 m² ein Quadratmeterpreis von 8,30 €/m² und für einen Zweipersonenhaushalt mit einer maximalen Wohnungsgröße von 65 m² ein Quadratmeterpreis von 7,92 €/m² inklusive Nebenkosten und zuzüglich der Heizkosten (Stadt Düsseldorf, Amt für soziale Sicherung und Integration, 2017).

21% der befragten Personen besitzen einen Wohnberechtigungsschein und wohnen vermutlich in öffentlich geförderten Wohnungen. Der Großteil der Befragten (70%) bewohnt Unterkünfte, die auf dem freien Wohnungsmarkt zu finden sind⁵⁴. Diese Zahlen bestätigen die allgemeine Tendenz, dass öffentlich geförderter Wohnraum immer weiter reduziert wird und nur einem geringen Teil der Bevölkerung in Armutslagen zur Verfügung steht. Lediglich 4,94% des vorhandenen Wohnungsbestandes von Düsseldorf waren im Dezember 2015 Sozialwohnungen (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2017).

Vergleicht man die Angaben für Miet- und Unterkunfts-kosten für Sozialhilfeempfänger (Stadt Düsseldorf, Amt für soziale Sicherung und Integration, 2017) mit den durchschnittlichen Nettokaltmieten auf dem freien Wohnungsmarkt in Düsseldorf, wird ersichtlich, dass den Befragten nur ein bestimmter Teil an Wohnungen zur Verfügung steht. Es handelt sich hierbei in der Regel um einen älteren Gebäudebestand (häufig vor oder um 1966 errichtet), der durchschnittlich 8,54 € Nettokaltmiete je Quadratmeter kostet (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2016). Hierbei können nur Wohnungen im unteren Preissegment bezogen werden, da die Nebenkosten in den Quadratmeterpreis noch nicht mit einberechnet wurden. Nicht öffentlich geförderte Neubauwohnungen mit einem durchschnittlichen Quadratmeterpreis von 11,86 € liegen außerhalb der finanziellen Möglichkeiten der *grenzenlos*-Gäste.

Dies hat zur Folge, dass mindestens ein Viertel der befragten Personen in Wohnungen leben, die nicht dem aktuellen Wohnungsstandard entsprechen. Ein Indikator hierfür ist, dass 24% der Personen Schwierigkeiten beim Erreichen der Wohnung durch das Fehlen eines Aufzugs

⁵² Kapitel 4.1.3.

⁵³ Kapitel 9.1., Abbildung 10

⁵⁴ Kapitel 9.1., Abbildung 12

angaben⁵⁵. Ein weiterer Grund zeigt sich in Abbildung 42, in der fünf Personen einen sich verschlechternden Wohnungszustand beklagen, der einen zukünftigen Umzug forcieren könnte⁵⁶.

Die typische Bebauungsart der mehrgeschossigen Blockrandbebauung in Teilen der Stadtbezirke 01, 02 und 03, mit teilweise vor 1966 erbauten Gebäuden spiegelt sich auch in der Höhe der Wohnetagen wider, die von den Befragten angegeben wurden (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2011). Lediglich neun Personen leben unterhalb der ersten Etage und elf Personen wohnen in der 3. bis 6. Etage⁵⁷.

Wie sich anhand der Befragung zeigt, leben 85% der befragten Personen zurzeit in einer Mietwohnung oder in einer selbstgenutzten Eigentumswohnung (9%). Lediglich zwei Personen wohnen, wie im Freitext angegeben, in einem Wohnheim⁵⁸. Offensichtlich war es den meisten Befragten möglich, in ihrem vorgegebenen Preissegment bezahlbaren Wohnraum zu finden⁵⁹. Dies sagt aber grundsätzlich nichts über die Eignung des Wohnraums aus.

Fast die Hälfte der befragten Personen verbleibt seit mindestens zehn Jahren in ihrer aktuellen Wohnung⁶⁰ und damit in ihrem bekannten sozialen Umfeld. Dies könnte auch mit der relativ stabilen Einkommenssituation zusammenhängen, die durch den Bezug einer Rente, Rente mit Grundsicherung oder auch ALG-II kaum Schwankungen unterliegt. 70% der Befragten gaben an, dass sich Ihre finanzielle Situation in den letzten zwei Jahren nicht verändert und bei 9% der Personen sogar tendenziell verbessert hat⁶¹.

Nimmt man das Einzugsgebiet des *grenzenlos e.V.* mit den innenstadtnahen Bezirken 01, 02 und 03 als Faktor hinzu, wohnen 85% der befragten *grenzenlos*-Gäste in diesem Bereich⁶² und damit in einem Gebiet mit guter Infrastruktur und hoher Mobilität durch den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Dies kommt insbesondere älteren Menschen entgegen, deren Standortanforderungen durch den geringeren Bewegungsradius definiert werden (siehe Kapitel 3.2.). Dieses Ergebnis bildet sich auch in den angegebenen Zukunftssorgen der Befragten

⁵⁵ Kapitel 9.2., Abbildung 22

⁵⁶ Kapitel 9.3., Abbildung 42

⁵⁷ Kapitel 9.2., Abbildung 21

⁵⁸ Anhang, Punkt V.e., Blatt „Frage 7-14“

⁵⁹ Kapitel 9.2., Abbildung 29

⁶⁰ Kapitel 9.3., Abbildung 33

⁶¹ Kapitel 9.1., Abbildung 13

⁶² Kapitel 9.2., Abbildung 16

ab. Eine fehlende Infrastruktur stellt sich nicht als belastendes Thema dar und die sich verschlechternde Mobilität bei mindestens zwei der vier Personen bezieht sich vermutlich auf den Gesundheitszustand und nicht auf eine fehlende ÖPNV-Anbindung⁶³.

Insgesamt scheint die Wohnsituation der meisten Befragten stabil zu sein und damit das Aufbringen der Miet- und Nebenkosten aktuell als Sorgenthema nicht im Vordergrund zu stehen. Ähnlich kann man auch die Auswertung zum Thema Zufriedenheit bewerten. 64% der befragten Personen beurteilen ihre aktuelle Wohnsituation als „sehr gut“ bis „befriedigend“. Als „ausreichend“ sehen 24% ihre Wohnsituation an. Hier scheint ein Großteil der Befragten, subjektiv empfunden, in zufriedenstellenden Wohnverhältnissen zu leben⁶⁴.

Als signifikante Sorge stellt sich das Thema Gesundheit heraus. Mit 32% steht es an erster Stelle in der „Gästabefragung 2017“⁶⁵ und spiegelt sich ebenfalls in den Antworten des Fragebogens „Persönliche Wohnsituation“ wider. Neun Befragte (27%) geben als zukünftig möglichen Umzugsgrund, eine sich deutlich verschlechternde Gesundheit und weitere vier Personen eine sich verschlechternde Mobilität an⁶⁶. Hier ist vermutlich davon auszugehen, dass sich der Gesundheitszustand der Personen schon aktuell als Problemfaktor darstellt und weitere nachteilige Veränderungen absehbar sind. Das spiegelt sich auch in den Zahlen zur Barrierefreiheit der Wohnungen wider. 20 Personen geben an, dass ihre Wohnung nicht barrierefrei ist⁶⁷. Die Erreichbarkeit der Wohnung wird von acht Personen als problematisch beschrieben⁶⁸.

Steigende Miet- und Nebenkosten könnten in Zukunft bei neun der befragten Personen einen Umzug notwendig machen. In dieser Zahl könnte sich damit auch indirekt die Sorge bezüglich der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel darstellen. Lediglich zwei Personen haben Sorgen in Bezug auf eine sich verschlechternde finanzielle Lage direkt angegeben. Da es sich bei Item 18 um eine hypothetische Frage handelt, können wir keine Rückschlüsse darauf ziehen, inwieweit die Befürchtungen realistisch sein könnten⁶⁹.

⁶³ Anhang, Punkt V.e., Blatt „Frage 17-18“

⁶⁴ Kapitel 9.3, Abbildung 35

⁶⁵ Kapitel 6.2., Abbildung 4

⁶⁶ Kapitel 9.3., Abbildung 42

⁶⁷ Kapitel 9.2., Abbildung 23

⁶⁸ Kapitel 9.2., Abbildung 22

⁶⁹ Kapitel 9.3., Abbildung 42

Die Frage, welche Möglichkeiten sich für den *grenzenlos e.V.* ergeben, den Problemen entgegenzuwirken, wird in den Handlungsempfehlungen (siehe Kapitel 11.) ausführlich erläutert.

4. Hypothese: *Angst vor Vereinsamung und nachteilige Veränderungen des Quartiers spielen eine Rolle bei der Sorge um die aktuelle Wohnsituation.*

Eine nicht zu vernachlässigende Problemlage stellt die Angst vor Vereinsamung dar⁷⁰. Der Armutsfaktor als Ursache für eine Vereinsamungstendenz spielt hierbei ebenso eine Rolle wie die steigende Anzahl von Einpersonenhaushalten innerhalb der Städte, wie z.B. Düsseldorf. Der wachsende Anteil von Singlehaushalten, insbesondere auch bei den über 65jährigen, verändert die Nachfragestruktur auf dem Wohnungsmarkt⁷¹. Wie in unterschiedlichen Online-Wohnungsportalen zu erkennen ist, liegen gerade Wohnungsgrößen zwischen 30 und 40 m² erkennbar oberhalb der Durchschnittsmiete⁷². Bei den Befragten liegt die Anzahl der Einpersonenhaushalte mit einem Anteil von 82%⁷³ deutlich über dem Durchschnitt von Düsseldorf mit 54% Einpersonenhaushalten (Stadt Düsseldorf. Amt für Statistik und Wahlen, 2017). Als Folge fehlender Eingebundenheit in Familienstrukturen scheint die Tendenz zur Vereinsamung gerade auch bei Männern eine zunehmende Rolle zu spielen (Freudenreich, 2012). Diese Problematik stellt sich in Abbildung 42 dar⁷⁴, in der sechs Personen angeben, dass sie in Zukunft befürchten zu vereinsamen. Bei fünf dieser Personen handelt es sich um männliche Befragte in der Altersgruppe zwischen 45 und 67 Jahren.

Ein unsicher werdendes Wohnumfeld wird von fünf Personen als Grund für einen zukünftigen Umzug angegeben⁷⁵. Hier könnte das Thema soziale Segregation eine Rolle spielen. Durch die zunehmende Entmischung von Quartieren, verursacht durch eine selektive Abwanderung von Besserverdienenden und den Nachzug einkommensschwacher Bewohner, kann ein soziales Milieu mit fortwährend eingeschränkter Realitätswahrnehmung entstehen. Gesellschaftlich anerkannte Verhaltensnormen einer klassischen Mittelschicht stehen den Verhaltensmustern von Personen gegenüber, die innerhalb des Milieus sozialisiert wurden. Diese Entwicklung kann sich in Form von sozialem Stress auf das Quartier auswirken und ein Gefühl der Unsicherheit hervorrufen (Häußermann & Siebel, 2004, S. 166ff.).

⁷⁰ Kapitel 9.3., Abbildung 42

⁷¹ Kapitel 3.2.

⁷² vgl.: <https://www.wohnungsboerse.net/mietspiegel-Duesseldorf/5226> (siehe Anhang, Punkt V.h.)

⁷³ Kapitel 9.2., Abbildung 31

⁷⁴ Kapitel 9.3.

⁷⁵ Kapitel 9.3., Abbildung 42

11. Handlungsempfehlungen für den *grenzenlos e.V.* im Hinblick auf eine zielgruppenorientierte Beratung der Gäste

Es liegt im Interesse des *grenzenlos e.V.*, sich auf verstärkende und neu entwickelnde Problemlagen der Gäste einzugehen und entsprechende Beratungs- und Hilfsmittel anzubieten. Die Ergebnisse der Gästebefragungen der vergangenen Jahre⁷⁶ zeigen deutlich, dass die Einrichtung bereits viele Problemlagen erkannt hat und dass der Verein eine in Düsseldorf und Umgebung einzigartige Kombination aus Hilfsangeboten sowie gesellschaftlicher und kultureller Teilhabe bereitstellt.

Im Folgenden sollen ergänzende Handlungsempfehlungen ausgesprochen werden, die sich an der Auswertung der Befragung zur „Persönlichen Wohnsituation 2017“ orientieren.

1. Der *grenzenlos e.V.* als Beratungsstelle zum Thema Wohnung

Die Gästestruktur des *grenzenlos e.V.* legt nahe, dass das Thema „Wohnen im Alter unter Armutbedingungen“ große Relevanz besitzt⁷⁷.

Hinsichtlich der noch mangelnden Kenntnisse der *grenzenlos*-Gäste in Bezug auf „neue Wohnformen“⁷⁸, dem Wunsch nach handwerklicher Hilfe⁷⁹ und Ansprechpartnern in Wohnungsnotsituationen⁸⁰, wäre es sinnvoll, weiterführende Informationen zusammenzustellen. Hierbei könnte ein Flyer helfen, der relevante Informationen mit deutlich erkennbaren Telefonnummern und Ansprechpartnern beinhaltet. Eine übersichtliche und zielgruppenorientierte Gestaltung und Formulierung von kurz gefassten und leicht verständlichen Inhalten ist hierbei eine Voraussetzung. Weiterführende Links zu Beratungsangeboten und Finanzierungshilfen innerhalb Düsseldorfs könnten den Inhalt ergänzen.

Diese Aufgabe könnte durch ein Studentenprojekt innerhalb des *grenzenlos e.V.* ausgeführt werden.

Wie die Erfahrung im täglichen Umgang mit den *grenzenlos*-Gästen zeigt, besitzen diese häufig keine Möglichkeit, Informationen schnell und gezielt abzurufen. Der Flyer als niederschwellige Informationsquelle wäre für alle *grenzenlos*-Gäste nutzbar.

⁷⁶ Anhang Punkt V.d.

⁷⁷ Kapitel 5.5.

⁷⁸ Kapitel 9.3. Abbildung 44

⁷⁹ Kapitel 9.3. Abbildung 48

⁸⁰ Kapitel 9.3. Abbildung 50

In diesem Kontext wäre es sicherlich auch hilfreich, auf das Thema „Wohnungseignung“ hinzuweisen. So wäre eine Beratung hinsichtlich geeigneter Mittel zur Anpassung der vorhandenen Wohnung hilfreich. Wenn Anpassungen nicht möglich oder ausreichend sind, kann ein frühzeitiges Kümern um eine geeignete Wohnung im entsprechenden Preissegment dabei helfen, die Wohnsituation zeitnah positiv zu beeinflussen. Das bereits erwähnte Studentenprojekt könnte hierfür eine Übersicht an Beratungsstellen und Ansprechpartnern anlegen.

2. grenzenlos e.V. gegen die Vereinsamung

Dass das Konzept des *grenzenlos e.V.* ankommt, zeigt der tägliche Zuspruch durch eine Vielzahl von Gästen. Neben den wochentäglichen Öffnungszeiten des Restaurants gibt es noch einige zusätzliche Angebote in Form von Sonderveranstaltungen⁸¹.

Die sogenannte *FreitagsKunst* soll die Teilhabe an kulturellem Leben ermöglichen. Wie die Erfahrung der *grenzenlos*-Mitarbeiter zeigt, wird diese Veranstaltung von den Gästen eher selten besucht. Die ausstellenden Künstler bringen in erster Linie ihr eigenes Publikum mit, welches vorrangig aus Vollzahlern besteht. Möglicherweise hängt dieses Desinteresse auch mit der Tatsache zusammen, dass die Gäste, die ausgestellten Exponate täglich sehen⁸² und aufgrund dessen eine Ausstellungseröffnung nicht reizvoll erscheint.

Grundsätzlich ist der Wunsch nach kultureller Teilhabe bei den Gästen aber durchaus gegeben, was sich den Angaben unter Item 15 im Freitext der Gästebefragung 2017 entnehmen lässt. Hierbei wird danach gefragt, auf welche Dinge die Gäste ihrer Meinung nach besonders verzichten müssen. Unter anderem wird der Besuch von Kino, Konzerten, Oper und Theater vermisst⁸³.

Bezugnehmend auf die Ergebnisse der Auswertung zum Thema „Zukunftssorgen“⁸⁴, sollte der *grenzenlos e.V.* durch neue Angebote den Tendenzen zur Vereinsamung noch stärker entgegenwirken.

Eine Möglichkeit zur kulturellen Teilhabe könnte in einem monatlich stattfindenden Filmabend bestehen, der entweder in den Räumen des *grenzenlos e.V.* selber oder in Kooperation mit

⁸¹ Kapitel 5.2.

⁸² Kapitel 5.2

⁸³ Anhang Punkt IV, Seite 5

⁸⁴ Kapitel 9.3., Abbildung 42

einem Programmkino in Einrichtungsnähe für einen geringen Beitrag (1 Euro) ermöglicht wird. Die Auswahl des Films müsste den Interessen des *grenzenlos*-Publikums entsprechen. Hierbei wäre ein Mitbestimmungsrecht anzudenken. Nach dem Film könnte der Abend noch gemeinsam im Restaurant *grenzenlos*, bei einem Getränk und einer Gesprächsrunde zum Filmthema, fortgeführt werden.

Gemeinsam Erlebtes kann den Erstkontakt vereinfachen und als Gesprächsthema dienen.

Eine weitere Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe könnte ein Spieleabend mit unterschiedlichen Gesellschaftsspielen darstellen. Auch hier ginge es um das gemeinsam Erlebte als Anknüpfungspunkt für die Vertiefung und Neuerschließung von Kontakten.

3. Weitervermittlung von handwerklichen Hilfen

39% Prozent der befragten Gäste gibt an, handwerkliche Hilfe zu benötigen. Dabei spielen Alter oder Geschlecht keine entscheidende Rolle⁸⁵.

Bei der Vermittlung von handwerklichen Hilfen könnte der *grenzenlos e.V.* als Bindeglied fungieren. Nach bisherigen Recherchen gibt es in Düsseldorf zwei Vereine, die eine kostenlose Unterstützung bei handwerklichen Problemen anbieten. Insgesamt kann man hier also durchaus von einer Versorgungslücke in dem Segment sprechen.

Als möglicher Kooperationspartner sei als erstes der Verein *Düsselsonne, Tatkraft für Menschen e.V.* genannt, der auf seiner Homepage mittels eines Kontaktformulars ein Hilfsanliegen direkt bearbeitet. Die Zielgruppe des Vereins sind Menschen ab 65 Jahre, die sich in einer prekären finanziellen Lage befinden. Der Verein ist an einem Kontakt zum *grenzenlos e.V.* sehr interessiert, um noch mehr Menschen erreichen und unterstützen zu können. Es scheint nach Aussage einer Mitarbeiterin des Vereins eine Hürde zu bestehen, diesen direkt zu kontaktieren um einen Hilfsantrag zu stellen. Die Ursachen könnten in mangelnder Bekanntheit oder im Fehlen technischer Hilfsmittel (Internetzugang) auf Seiten der Hilfesuchenden begründet sein. Homepage: www.duesselsonne.de

⁸⁵ Kapitel 9.3., Abbildung 48 und 49

An zweiter Stelle ist die *BürgerStiftung* Düsseldorf zu nennen. Der Verein hilft Menschen jeden Alters in finanziell prekären Lagen. Auch hier kann der *grenzenlos e.V.* eine vermittelnde Funktion wahrnehmen. Insgesamt hat die *BürgerStiftung* einen größeren finanziellen Spielraum als der Verein *Düsselsonne, Tatkraft für Menschen e.V.*, der vor allem auf Geld- und Sachspenden aus dem direkten Umfeld der Vereinsmitglieder angewiesen ist. Die Homepage der *BürgerStiftung* ist vom Informationsgehalt eher hochschwellig angesiedelt. Eine Kooperation zwischen *grenzenlos e.V.* und *BürgerStiftung* könnte diese Hürde überbrücken.

Homepage: www.buergerstiftung-duesseldorf.de

Beide Vereine haben Kontakte zu ehrenamtlich agierenden Sanitär- und Elektroinstallationsfirmen, die professionelle Hilfe anbieten.

4. *grenzenlos-Gäste helfen sich selbst*

Eine weitere Möglichkeit, an handwerkliche oder häusliche Unterstützung zu gelangen, könnte über ein sogenanntes „schwarzes Brett“ in den Räumen des *grenzenlos e.V.* erfolgen. Kleinere und weniger aufwendige Hilfesuche könnten direkt von Gästen dort vermerkt werden. Gäste mit handwerklichen Fähigkeiten könnten diese ebenfalls dort anbieten und zum Einsatz bringen. Hierbei müssten jedoch im Vorfeld die Haftungsbedingungen geklärt werden.

5. *Anpassung der Einkommensgrenze für einen grenzenlos-Pass*

Im Rahmen der Recherche zum Thema Armutsgefährdungsgrenze⁸⁶ hat sich ergeben, dass diese aktuell bei einer Einzelperson bei einem monatlichen Einkommen von 918 Euro liegt. Hier könnte die Einkommensgrenze für *grenzenlos*-Pass-Anträge dem aktuellen Wert angepasst werden, um mehr Menschen das subventionierte Angebot des *grenzenlos e.V.* zur Verfügung stellen zu können.

Im gleichen Zuge könnten die Mahlzeiten für Vollzahler geringfügig verteuert werden. Ein stetig wachsender Zuspruch von Vollzahlern und die mit 1,39 hervorragend bewerteten Preise⁸⁷ des *grenzenlos e.V.* lassen vermuten, dass in diesem Bereich noch Spielraum besteht.

⁸⁶ Kapitel 2

⁸⁷ Anhang Punkt IV

12. Zusammenfassung

Die Untersuchung setzt auf bestehende Gästebefragungen des *grenzenlos e.V.* der Jahre 2016 bis 2017 mit einem vertiefenden Frageansatz zur Wohnsituation in prekären Lebenslagen auf. Zusammenfassend lassen sich folgende Ergebnisse festhalten:

(1) Die Gäste sind unabhängig von ihrem Alter, ihrer finanziellen oder gesundheitlichen Situation gleichermaßen von der Sorge um ihre Wohnsituation betroffen.

(2) Nahezu 90% der befragten Gäste leben unterhalb der für NRW geltenden Armutgefährdungsschwelle.

(3) Den Gästen des *grenzenlos e.V.* steht aufgrund ihrer finanziellen Situation nur ein begrenztes Wohnungsangebot im unteren Preissegment bzw. nur im geförderten Wohnungsbau zur Verfügung. Gut ein Viertel der Befragten lebt in Wohnungen, die nicht mehr dem aktuellen Wohnstandard entsprechen. Insgesamt jedoch wird die Wohnsituation aufgrund guter Infrastruktur und ausreichender Mobilität positiv beurteilt. Gut zwei Drittel der Befragten bewerten ihre Wohnsituation als sehr gut bis befriedigend. Die durchschnittliche Wohnungsgröße der Gäste beträgt 50,17 m² und liegt damit deutlich unter dem städtischen Gesamtdurchschnitt von 74,7 m².

Die von der Stadt Düsseldorf als neue Wohnformen vorgestellten Wohnprojekte „Wohnen für Hilfe“ und „Wohnen in Gemeinschaft“ sind bei der Zielgruppe der 63- bis 86jährigen nicht angenommen worden.

Bei den Befragten stellt sich die Sorge um die eigene Gesundheit als signifikant dar. Dabei kommen insbesondere die Auswirkungen einer eingeschränkten Mobilität der Betroffenen und die fehlende Barrierefreiheit der Wohnungen zum Tragen.

Unabhängig von Geschlecht und Alter gibt es bei fast 40% der Befragten einen Bedarf an handwerklicher Hilfe im Haushalt.

Aus den neu erkannten Problemlagen ergibt sich für den *grenzenlos e.V.* ein zusätzlicher Beratungsansatz, der weiterentwickelt und vertieft werden kann.

(4) Die Befragung hat einen für Düsseldorf überdurchschnittlichen Anteil an Einpersonenhaushalten ergeben. Zusammen mit den Angaben zur Angst vor Vereinsamung lässt sich auf eine fehlende Eingebundenheit der Menschen innerhalb sozialer Netzwerke schließen. Die Sorge um ein zunehmend unsicher werdendes Wohnumfeld bestätigt diese Annahme.

Literaturverzeichnis

- BMUB, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (1999), Verwaltungsvereinbarung über die Gewährung von Finanzhilfen des Bundes an die Länder nach Artikel 104 a Absatz 4 des Grundgesetzes zur Förderung städtebaulicher Maßnahmen. Verfügbar unter: http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/Shared-Docs/Publikationen/StBauF/VVStaedtebaufoerderung1999.pdf?__blob=publication-File&v=1 [Zugriff am 21.05.2017]
- BMVBS, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2012). 2. Bericht über die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft in Deutschland. Verfügbar unter: <http://www.bmub.bund.de/themen/stadt-wohnen/wohnungswirtschaft/wohnungs-und-immobilienmarkt/2-bericht-ueber-die-wohnungs-und-immobilienwirtschaft/> und http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/wohnungs_immobilienwirtschaft_d_broschuere_bf.pdf [Zugriff am 20.05.2017]
- Bundesregierung (2017). Regelsätze steigen ab 2017. Verfügbar unter: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2016/09/2016-09-21-erhoehung-regelbedarf.html> [Zugriff am 22.05.2017]
- Castel, Robert (2009). Die Wiederkehr der sozialen Unsicherheit. In: Castel, Robert & Dörre, Klaus (Hrsg.), *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung*. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts (S. 21-34). Frankfurt am Main: Campus.
- Dietz, Berthold (2010). Armut in Deutschland. In: Mattes, Christoph (Hrsg.), *Wege aus der Armut*. Strategien der Sozialen Arbeit (S.13-28). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Dohnke, Jan, Häußermann, Harmut & Seidel-Schulze, Antje (2012). *Segregation, Konzentration, Polarisierung - sozialräumliche Entwicklung in deutschen Städten 2007-2009*. Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik (Difu-Impulse, 2012,4).
- Duden Online (2017) Gentrifizierung. Verfügbar unter: <http://www.duden.de/node/770328/revisions/1115719/view> [Zugriff am 20.05.2017]
- Duden Online (2017). Inklusion. Verfügbar unter: <http://www.duden.de/node/752396/revisions/1368099/view> [Zugriff am: 20.05.2017]
- Europarat (1996). Europäische Sozialcharta (revidiert). Verfügbar unter: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/163.htm> [Zugriff am 23.05.2017]
- Europarat Vertragsbüro (2017). Unterschriften und Ratifikationsstand zur Europäische Sozialcharta (revidiert) SEV-Nr.: 163. Verfügbar unter: <http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/ChercheSig.asp?NT=163&CM=7&DF=08/01/2015&CL=GER> [Zugriff 20.05.2017]
- Friedrichs, Jürgen (2000). Gentrification. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): *Großstadt. Soziologische Stichworte*. (2. Aufl., S.57-66). Opladen: Leske und Budrich.
- Freudenreich, Daniel (2012). Millionen Männern droht die Vereinsamung. *Der Westen* 11.07.2012. Verfügbar unter <https://www.derwesten.de/politik/millionen-maennern-droht-die-vereinsamung-id6871265.html> [Zugriff am 16.05.2017]
- Gerull, Susanne (2011). *Armut und Ausgrenzung im Kontext Sozialer Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa (Studienmodule Soziale Arbeit).

- Gillich, Stefan, Keicher, Rolf (2014) Wenn Würde zur Ware verkommt – eine Einleitung. In: Keicher, Rolf; Gillich, Stefan (Hrsg.), *Wenn Würde zur Ware verkommt*. Soziale Ungleichheit, Teilhabe und Verwirklichung eines Rechts auf Wohnraum. Wiesbaden: Imprint: Springer VS (SpringerLink: Bücher).
- grenzenlos e.V.* (2017a). *Beirat*. Verfügbar unter: http://www.grenzenlosev.de/?page_id=2389 [Zugriff: 02.05.2017]
- grenzenlos e.V.* (2017b). *Grenzenlos Pass*. Verfügbar unter: http://www.grenzenlosev.de/?page_id=82 [Zugriff: 29.05.2017]
- grenzenlos e.V.* (2017c). *Restaurant*. Verfügbar unter: http://www.grenzenlosev.de/?page_id=15 [Zugriff: 26.05.2017]
- grenzenlos e.V.* (2017d). *Speisekarte*. Verfügbar unter: http://www.grenzenlosev.de/?page_id=80 [Zugriff: 26.05.2017]
- grenzenlos e.V.* (2017e). *Spenden*. Verfügbar unter: http://www.grenzenlosev.de/?page_id=27 [Zugriff: 26.05.2017]
- grenzenlos e.V.* (2017f). *Termine*. Verfügbar unter: http://www.grenzenlosev.de/?page_id=86 [Zugriff: 26.05.2017]
- grenzenlos e.V.* (2017g). *Verein*. Verfügbar unter: http://www.grenzenlosev.de/?page_id=2 [Zugriff: 02.05.2017]
- grenzenlos e.V.* (2017h). *Vorstand*. Verfügbar unter: http://www.grenzenlosev.de/?page_id=18 [Zugriff: 02.05.2017]
- Hardering, Friedericke. (2011): *Unsicherheiten in Arbeit und Biographie*. Zur Ökonomisierung der Lebensführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Häußermann, Hartmut, Kronauer, Martin & Siebel, Walter (2004). Stadt am Rand: Armut und Ausgrenzung. In: Häußermann, H., Kronauer, M., Siebel, W. (Hrsg.), *An den Rändern der Städte*. Armut und Ausgrenzung (S. 7-40). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Häußermann, Hartmut; Läßle, Dieter; Siebel, Walter (2008). *Stadtpolitik*. [Nachdruck]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2512).
- Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (2004). *Stadtsoziologie*. Eine Einführung. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Hartmann, Michael (2009). Wer wird Manager? Soziale Schließung durch Bildungsabschlüsse und Herkunft im internationalen Vergleich. In: Stichweh, Rudolf & Windolf, Paul (Hrsg.), *Inklusion und Exklusion: Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit* (S. 71-84). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herriger, Norbert (2006). *Empowerment in der sozialen Arbeit*. Eine Einführung. 3., erw. und aktualisierte Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hirsland, A.; Lobato, P.R. & Ritter, T. (2012). *Soziale Teilhabe durch geförderte Beschäftigung? Das Beispiel des Beschäftigungszuschusses*. WSI-Mitteilungen 2/2012, (S. 94–102). Verfügbar unter: https://www.boeckler.de/wsimit_2012_02_hirsland.pdf [Zugriff am: 03.05.2017]

- IT.NRW (2017). Arbeitslosenquote kreisfreie Städte und Kreise. Verfügbar unter:
<https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online/data;jsessionid=7BDFC97BE268C549C14BC3537642E0FC?operation=abrufabelleBearbeiten&levelindex=2&levelid=1495966933984&auswahloperation=abrufabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&selectionname=13211-07ir&auswahltext=%23RKREISE-05111&werteabruf=star-ten&nummer=3&variable=1&name=KREISE> [Zugriff am 28.05.2017]
- Kromrey, Helmut; Roose, Jochen & Strübing, Jörg (2016): Empirische Sozialforschung. 13. Auflage. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft (UTB Medien- und Kommunikationswissenschaft, Soziologie, 2642).
- Kronauer, Martin (2010). *Exklusion* (2. aktual. u. erw. Auflage). Frankfurt: Campus Verlag.
- Krummacher, Michael (2007). Stadtteil- bzw. Quartiersmanagement in benachteiligten Stadtteilen. In: Baum, Detlef (Hrsg.), *Die Stadt in der Sozialen Arbeit*. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe (S. 360-375). Wiesbaden: VS-Verlag.
- MGEPA, Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (2016). Masterplan altengerechte Quartiere.NRW Verfügbar unter:
<https://broschueren.nordrheinwestfalendirekt.de/herunterladen/der/datei/masterplan-altengerechte-quartier-nrw-pdf/von/masterplan-altengerechte-quartiere-nrw/vom/mgepa/1578> [Zugriff 21.05.2017]
- Mitscherlich, Alexander (2013). *Die Unwirtlichkeit unserer Städte*. Anstiftung zum Unfrieden. (Kapitel 3, S. 39). 27. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 123).
- NRW.Bank (2016). Düsseldorf Wohnungsmarktprofil 2016. Verfügbar unter:
http://www.nrwbank.de/export/sites/nrwbank/de/corporate/downloads/presse/publikationen/wohnungsmarktprofile/Regierungsbezirk-Duesseldorf/kreisfreie_Staedte/NRW.BANK_Wohnungsmarktprofil_Duesseldorf_2016.pdf [Zugriff am 23.05.2017]
- Porst, Rolf (2014). *Fragebogen*. Ein Arbeitsbuch. 4., erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS (Lehrbuch).
- Raab-Steiner, Elisabeth; Benesch, Michael (2012). *Der Fragebogen*. Von der Forschungs-idee zur SPSS-Auswertung. 3., aktualisierte und überarb. Aufl. Wien: Facultas-Verl. (UTB Schlüsselkompetenzen, 8406).
- Rademacher, Claudia & Lobato, Philipp Ramos (2008) „Teufelskreis oder Glücksspirale?“ Ungleiche Bewältigung unsicherer Beschäftigung. In: Eickelpasch, Rolf, Rademacher, Claudia & Lobato, Philip Ramos (Hrsg.). *Metamorphosen des Kapitalismus -- und seiner Kritik* (S. 118-147). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden
- Rausch, Günter (2011). Wohnen ist Menschenrecht - der Kampf um die Erhaltung öffentlicher Wohnungen in Freiburg. In: Elsen, Susanne (Hrsg.), *Ökosoziale Transformation - Solidarische Ökonomie und die Gestaltung des Gemeinwesens, Perspektiven und Ansätze von unten* (S. 235-268). Neu-Ulm: AG SPAK-Verlag.
- Schumacher, Juliane (2012). Streitthema Gentrifizierung. Eine Frage der Definition. *taz.de* 26.05.2012. Verfügbar unter <http://www.taz.de/!94103/> [Zugriff am 20.05.2017]

- Schroeter, K.R. (2008). Die soziale Konstruktion des Alterns. In: Willems, Herbert (Hrsg.) (2008): *Lehr(er)buch Soziologie*. Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge Band 2 (S. 611-630). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Siebel, Walter (2007). Krise der Stadtentwicklung und die Spaltung der Städte. In: Baum, Detlef (Hrsg.), *Die Stadt in der Sozialen Arbeit*. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe. (S. 123-135). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Stadt Düsseldorf. Amt für soziale Sicherung und Integration (2017). Miete und Unterkunftskosten. Verfügbar unter: <https://www.duesseldorf.de/soziales/sozialhilfe/miete-unterkunftskosten.html> [Zugriff am: 15.05.2017]
- Stadt Düsseldorf. Stadtplanungsamt. (2016). Zukunft Wohnen. Düsseldorf. S. 84) Verfügbar unter: https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt61/planung/Bilder_und_Plane_2016/Handlungskonzept_Wohnungsbau/61_Bericht_Handlungskonzept_2016_web.pdf [Zugriff am 15.05.2017]
- Stadt Düsseldorf. Amt für Statistik und Wahlen (2011). Sozialräumliche Gliederung / Fortschreibung 2011. Verfügbar unter: https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt12/statistik/stadtforschung/download/sozialraeumliche_gliederung2011.pdf [Zugriff am 15.05.2017]
- Stadt Düsseldorf. Amt für Statistik und Wahlen (2016). Wohnen in Düsseldorf und Situation von Menschen mit einer Wohnproblematik. Kommunale Sozialberichterstattung. (2016). S. 104. Verfügbar unter: <https://www.duesseldorf.de/statistik-und-wahlen/aktuelle-mitteilungen.html> [Zugriff am 11.05.2017] und https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt12/statistik/stadtforschung/download/sb_wohnen.pdf [Zugriff am 11.05.2017]
- Stadt Düsseldorf. Amt für Statistik und Wahlen (2017). Düsseldorf in Zahlen. Verfügbar unter: <https://www.duesseldorf.de/statistik-und-wahlen/statistik-und-stadtforschung/duesseldorf-in-zahlen.html> [Zugriff am 15.05.2017]
- Stadt Düsseldorf. Amt für Wohnungswesen (2016). Wohnungssuche - Wohnungsvermittlung von Sozialwohnungen in Düsseldorf. Verfügbar unter: https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt64/wohnen/pdf/flyer_wohnvermittlung2016.pdf [Zugriff am: 04.05.2017]
- Stadt Düsseldorf. Amt für Wohnungswesen (2017a). Öffentlich geförderte Wohnungen in Düsseldorf. Verfügbar unter: Fwd_ Öffentlich geförderte Wohnungen in Düsseldorf.eml (siehe Anhang / CD)
- Stadt Düsseldorf. Amt für Wohnungswesen (2017b). Weitere Themen. Verfügbar unter: <https://www.duesseldorf.de/wohnen.html> [Zugriff am 16.05.2017]
- Stadt Düsseldorf (2015). Sozialraumdaten_2015_Gliederung.xlsx
- Stalinski, Sandra (2015). Wem hilft die Mietpreisbremse? Verfügbar unter: http://www.tagesschau.de/inland/mietpreisbremse-faq-101~_origin-b94abb8a-235e-4fd3-a57b-d7814a0b7279.html [Zugriff am 20.05.2017]

- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2016). Armut und soziale Ausgrenzung. Verfügbar unter: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A2armutsgefaehrungsschwellen.html> [Zugriff am 20.05.2017]
- Statistisches Bundesamt. (2017a). Lebensbedingungen, Armutsgefährdung. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/LebensbedingungenArmutsgefaehrung/Tabellen/EUArmutsschwelleGefaehrung_SILC.html [Zugriff am 10.05.2017]
- Statistisches Bundesamt. (2017b). Wohnkosten: Jede fünfte Person fühlt sich belastet https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Wohnen/Aktuell_EU_SILC.html [Zugriff am 10.05.2017]
- Twickel, Christoph (2013). *Gentrifidingsbums*. Oder eine Stadt für alle. 4. Aufl. Hamburg: Ed. Nautilus (Nautilus-Flugschrift).
- vdpResearch (2013). Wohnungsmarktbericht Düsseldorf 2013. Verfügbar unter: <http://www.vdpresearch.de/2013/11/wohnungsmarktbericht-dusseldorf/> [Zugriff am 20.05.2017]
- von Mackensen, Eva (2007). Wohnen in der Stadt und demografischer Wandel. Anfragen an die Stadtplanung. In: Baum, Detlef (Hrsg.), *Die Stadt in der Sozialen Arbeit*. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe (S. 316-328). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Wagner, Thomas, (2010) Armut und Schulden. In: Mattes, Christoph (Hrsg.): *Wege aus der Armut*. Strategien der Sozialen Arbeit. (S. 86-94). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Windolf, Paul (2009). Inklusion und soziale Ungleichheit In: Stichweh, Rolf & Windolf, Paul (Hrsg.) *Inklusion und Exklusion: Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit*. (S. 11-27). Wiesbaden: VS Verlag

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Phasen der Gentrifizierung nach Friedrichs (Eigene Darstellung)	11
Abbildung 2: „Gästebefragung 2016“, Item 14	27
Abbildung 3: Auswertungsgrafik aus der „Gästebefragung 2016“, Item 14	29
Abbildung 4: Auswertungsgrafik aus der „Gästebefragung 2017“, Item 14	29
Abbildung 5: Item 14, „Gästebefragung 2017“	33
Abbildung 6 Hinweisfeld „Gästebefragung 2017“	33
Abbildung 7: Auswertung Item 1 „Geschlechterverteilung“	47
Abbildung 8: Auswertung Item 2 „Durchschnittsalter“	47
Abbildung 9: Auswertung Item 2 „Altersstruktur“	48
Abbildung 10: Auswertung Item 3 „Haupteinkommen“	49
Abbildung 11: Auswertung Item 3 „Haupteinkommen“ in Bezug zur Altersstruktur der befragten Gäste	49
Abbildung 12: Auswertung Item 4 „Wohnberechtigungsschein vorhanden?“	50
Abbildung 13: Auswertung Item 5 „Veränderung der finanziellen Situation innerhalb der letzten zwei Jahre“	51
Abbildung 14: Auswertung Item 5 „Veränderung der finanziellen Situation innerhalb der letzten zwei Jahre“ in Bezug zur Umzugshäufigkeit	51
Abbildung 15: Auswertung Item 6 „Einzugsgebiet des grenzenlos e.V. nach Stadtteilen“	52
Abbildung 16: Auswertung Item 6 „Einzugsgebiet des grenzenlos e.V. nach Stadtbezirken“	52
Abbildung 17: Auszug Sozialraumanalyse Stadtbezirk 02 und 03 (Stadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, 2011)	53
Abbildung 18: Auswertung Item 7 „Aktuelle Wohnform“	54
Abbildung 19: Auswertung Item 7 „Aktuelle Wohnform“ in Bezug zum Haupteinkommen	54
Abbildung 20: Auswertung Item 7 „Aktuelle Wohnform“ in Bezug zum Alter	54
Abbildung 21: Auswertung Item 8 „In welcher Etage wohnen Sie?“	56
Abbildung 22: Auswertung Item 9 „Ist Ihre Wohnung für Sie problemlos erreichbar?“	56
Abbildung 23: Auswertung Item 10 „Ist Ihre Wohnung barrierefrei?“	57
Abbildung 24: Auswertung Item 11 „Wohnungsgröße“. Wohnungsgrößen mit vorhandenem Wohnberechtigungsschein sind orange und bei ALG II-Bezug ohne Wohnberechtigungsschein grün markiert.	58
Abbildung 25: Auswertung Item 11 „Wohnungsgrößen im Vergleich“	58
Abbildung 26: Item 11 „Durchschnittliche Wohnungsgröße nach Stadtbezirken“, n=33, eigene Darstellung	59
Abbildung 27: Auswertung Item 12 „Anzahl der Zimmer“	60
Abbildung 28: Auswertung Item 12 „Anzahl der Zimmer“ und die im Durchschnitt zur Verfügung stehende Wohnfläche	60
Abbildung 29: Auswertung Item 13 „Gesamtmiete in Euro“	61
Abbildung 30: Auswertung Item 13 „Gesamtmiete im Vergleich“	61
Abbildung 31: Auswertung Item 14 „Personen pro Haushalt“	62
Abbildung 32: Auswertung Item 14 „Personen pro Haushalt“ in Bezug zur Wohnfläche	62
Abbildung 33: Auswertung Item 15 „Anzahl der Umzüge innerhalb der letzten zehn Jahre“	63
Abbildung 34: Auswertung Item 15 „Anzahl der Umzüge innerhalb der letzten zehn Jahre“ in Bezug zum Alter der Befragten	63
Abbildung 35: Auswertung Item 16 „Aktuelle Zufriedenheit mit der Wohnsituation“	64
Abbildung 36: Auswertung Item 16 „Aktuelle Zufriedenheit mit der Wohnsituation“	64
Abbildung 37: Auswertung Item 17 „Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug?“	65
Abbildung 38: Auswertung Item 17 „Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug?“ Altersgruppe 32-49 Jahre	66
Abbildung 39: Auswertung Item 17 „Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug?“ Altersgruppe 50-62 Jahre	66
Abbildung 40: Auswertung Item 17 „Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug?“ Altersgruppe 63-86 Jahre	66
Abbildung 41: Auswertung Item 17 „Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug?“ in Bezug zu Personen, die in den letzten Jahren mehr als einmal umgezogen sind	67

Abbildung 42: Auswertung Item 18 „Zukünftige Veränderungen, die einen Umzug notwendig machen könnten“	68
Abbildung 43: Auswertung Item 19 „Wann erfolgte die letzte Renovierung?“	70
Abbildung 44: Auswertung Item 20 „Welche Wohnform ist bekannt?“	70
Abbildung 45: Auswertung Item 21 „Unerwünschte Wohnformen“	71
Abbildung 46: Auswertung Item 22 „Gewünschte Wohnformen“ in Bezug auf Item 20	71
Abbildung 47: Auswertung Item 22 „Gewünschte Wohnformen“ in Bezug zum Alter	72
Abbildung 48: Auswertung Item 23 „Benötigen Sie aktuell handwerkliche Hilfe?“	73
Abbildung 49: Auswertung Item 23 „Benötigen Sie aktuell handwerkliche Hilfe?“ in Bezug zum Alter	73
Abbildung 50: Auswertung Item 24 „Ansprechpartner in Wohnungsnotsituationen bekannt?“	74

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit versichern wir, dass wir unsere Bachelor-Thesis zum Thema: „Städtisches Wohnen in prekären Lebenslagen. Analyse der Wohnsituation in urbanen Verdichtungsräumen als wachsende Problemlage am Beispiel der Gäste des *grenzenlos e.V.* Düsseldorf“ selbständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel, als die angegebenen benutzt haben. Alle Stellen, die von Autoren wörtlich oder sinngemäß übernommen sind, haben wir durch Angabe von Quellen als Zitat kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in Teilen noch insgesamt einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wir sind damit einverstanden, dass ein Exemplar unserer Bachelor-Thesis zur Einsicht ausgelegt wird.

(Ort, Datum)

(Unterschrift / Vor- und Zunamen)

(Ort, Datum)

(Unterschrift / Vor- und Zunamen)

Anhang

- I. Fragebogen allgemeine Gästebefragung 2017
- II. Fragebogen persönliche Wohnsituation 2017
- III. Karte_Sozialwohnungen_2016.pdf (eigene Darstellung)
- IV. Relevante Grafiken Gästebefragung 2017
- V. CD-Inhalte:
 - a. Auswertung „Gästebefragung 2015“
 - b. Auswertung „Gästebefragung 2016“
 - c. Auswertung „Gästebefragung 2017“
 - d. GaestebefragungVergleich2015-2017.xlsx
 - e. PersoenlicheWohnsituation2017Auswertung.xlsx
 - f. Tabelle Wohnanlagen (eigene Darstellung)
 - g. Sozialraumdaten_2015_Gliederung.xlsx
 - h. Verwendete Online-Quellen
 - i. Fragebogen persönliche Wohnsituation_Pretest

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF



26. Ist Ihnen das Konzept / die Idee hinter unserer Einrichtung bekannt?

ja nein Wünschen Sie mehr Informationen? ja nein

27. Wenn ja, wie haben Sie von unserem Konzept erfahren?

durch Mitarbeiter durch Gäste durch Medien andere Einrichtungen

28. Haben Sie bei uns schon einmal Hilfe gesucht / sich beraten lassen?

ja nein

29. Falls ja, konnten wir Ihnen weiterhelfen? ja nein

30. Besuchen Sie noch andere soziale Einrichtungen?

ja, welche? _____

31. Bitte geben Sie für folgende Kategorien Schulnoten.

(„1“ = sehr gut; „6“ = ungenügend)

Einrichtung / Ausstattung	1	2	3	4	5	6
Zwischenmenschliche Atmosphäre	1	2	3	4	5	6
Service / Bedienung	1	2	3	4	5	6
Frühstück	1	2	3	4	5	6
Mittagessen	1	2	3	4	5	6
Preise	1	2	3	4	5	6
Sauberkeit	1	2	3	4	5	6

32. Welche unserer Sonderveranstaltungen haben Sie schon besucht?

Küchen der Welt SonntagsKochen FreitagsKunst Sommerfest keine

33. Haben Sie das **grenzenlos** schon einmal weiterempfohlen? ja nein

34. Anregungen / Verbesserungsvorschläge:

Lieber Gast, bereitet Ihnen Ihre Wohnsituation Sorgen (Frage 14)?
Dann melden Sie sich bitte bei unseren Mitarbeitern.
Es wartet ein „kleines Dankeschön“ auf Sie.

Liebe Gäste,

um das **grenzenlos** noch besser zu gestalten und um Ihre Wünsche berücksichtigen zu können, bitten wir Sie, an unserer Umfrage teilzunehmen.
Die Beantwortung des Fragebogens dauert ca. 15 min. Ihre Angaben werden vertraulich behandelt und bleiben anonym.



Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!
Ihr **grenzenlos-Team**

Persönliche Informationen:

1. Ihr Geschlecht: weiblich männlich anderes

2. Ihr Alter: _____ Jahre

3. Besitzen Sie die deutsche Staatsbürgerschaft: ja nein

3.1. Wenn ja, seit wann? schon immer später eingebürgert

4. Ihr Familienstand: ledig mit einem Partner lebend verheiratet

geschieden verwitwet **4.1. Haben Sie Kinder?** ja nein

5. Aus welchem Stadtteil/Stadt kommen Sie zu uns? _____

6. Ist das **grenzenlos** gut für Sie zu erreichen? ja nein

7. Mit welchem Verkehrsmittel erreichen Sie uns?

zu Fuß Fahrrad Bus/Bahn Kfz Motorrad/Moped

8. Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

hauptsächlich alleine mit der Familie/Verwandtschaft mit Freunden

Verein (Schützen- / Kegel- / Sportverein) Kirchengemeinde

9. Wie oft haben Sie Kontakt zu Familienmitgliedern?

gar nicht selten 1-2 mal im Monat häufiger

bitte wenden



10. Zahlen Sie den ermäßigten oder den vollen Preis?

ermäßigter Preis voller Preis

11. Worin besteht Ihr Haupteinkommen?

- Arbeitslosengeld I Gehalt (Vollzeit)
- Arbeitslosengeld II (Hartz IV) Gehalt (Teilzeit)
- Grundsicherung Einkommen (Selbstständiger)
- Rente BAföG
- Sonstiges: _____

12. Wie hat sich Ihre finanzielle Situation in den letzten 2 Jahren geändert?

- verbessert gleich geblieben verschlechtert
- stark verbessert stark verschlechtert

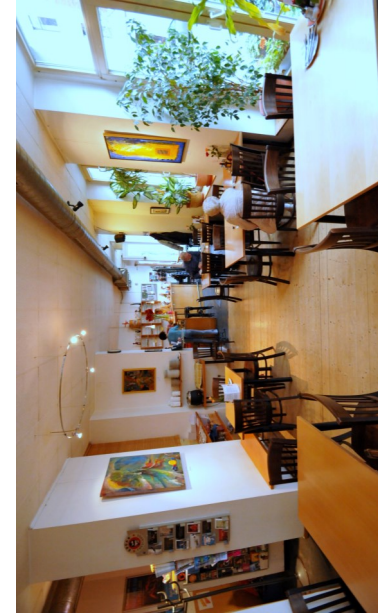
13. Glauben Sie, dass Sie in Zukunft Ihren jetzigen Lebensstandard halten können?

ja nein bin nicht sicher

14. Welches Thema macht Ihnen die meisten Sorgen?

- finanzielle Absicherung Gesundheit Wohnsituation
- fehlende soziale Kontakte Freizeitgestaltung kulturelle Teilhabe

15. Auf was müssen Sie, Ihrer Meinung nach, am meisten verzichten?



Besuch im grenzenlos:

16. Wodurch sind Sie auf uns aufmerksam geworden?

- Zeitung Freunde / Bekannte
- andere Gäste Mitarbeiter des **grenzenlos** / Verein
- andere Sozialeinrichtungen Wohnortnahe Einrichtung
- Flyer / Plakate Sonstiges: _____

17. Seit wann besuchen Sie uns? seit 19 _____ seit 20 _____

18. Wie oft besuchen Sie uns?

- täglich mehrmals die Woche wöchentlich
- monatlich seltener unterschiedlich

19. Welche Mahlzeiten nehmen Sie bei uns ein?

Frühstück Mittagessen beides weder noch

20. Wie lange halten Sie sich in der Regel bei uns auf?

bis zu 30 Minuten bis zu 60 Minuten länger als 60 Minuten

21. Kommen Sie alleine oder mit Begleitung ins grenzenlos?

Alleine Lebenspartner Freunde / Bekannte Familie

Kollegen Gruppe

22. Wünschen Sie Kontakt zu anderen Gästen ? ja nein

23. Haben Sie Kontakt zu anderen Gästen gefunden? ja nein

24. Gehen diese Kontakte auch über das grenzenlos hinaus? ja nein

25. Was gefällt Ihnen am grenzenlos besonders?

- Qualität der Speisen und Getränke Service
- Preise der Speisen und Getränke Atmosphäre
- Möglichkeit, Leute kennenzulernen Kunstausstellungen / Kulturangebote
- Konzept / Idee des grenzenlos Personal / Chefs

bitte wenden

19. Wann wurde Ihre Wohnung zuletzt renoviert?

- innerhalb der letzten fünf Jahre länger als fünf Jahre her
 länger als zehn Jahre her länger als fünfzehn Jahre her

20. Von welchen Wohnformen haben Sie schon einmal gehört?

(Mehrfachnennungen möglich)

1. Betreutes Wohnen/Wohnen mit Service
 (einzelne Dienstleistungen können zugebucht werden)
 2. Wohnen für Hilfe (zeitlich befristete Wohnpartnerschaft mit einem jüngeren Menschen, der Hilfe gegen günstigen Wohnraum anbietet)
 3. Seniorenappartments mit Anschluss an eine Pflegeeinrichtung
 (innerhalb eines Seniorenheims in einer eigenen Wohnung leben)
 4. Wohnen in Gemeinschaft
 (Wohnprojekte mit besonderem Blick auf soziale Kontaktmöglichkeiten)

21. Gibt es Wohnformen, in denen Sie auf keinen Fall leben wollten?

22. In welche der unter Punkt 20 genannten Wohnformen würden Sie im Falle eines Umzugs vorzugsweise wechseln wollen?

23. Benötigen Sie aktuell handwerkliche Hilfe? ja nein

24. Wissen Sie, an wen Sie sich wenden können, wenn ein Umzug ansteht oder Probleme innerhalb der Wohnsituation auftreten?

- ja nein Wenn ja, an wen: _____



Vielen Dank für Ihre Unterstützung!
 Diana Röhrich & Melanie Eckhardt

Persönliche Informationen:

1. Ihr Geschlecht: weiblich männlich anderes

2. Ihr Alter: _____ Jahre

3. Worin besteht Ihr Haupteinkommen?

- Arbeitslosengeld I Gehalt (Vollzeit)
 Arbeitslosengeld II („Hartz IV“) Gehalt (Teilzeit)
 Grundsicherung Einkommen (Selbständiger)
 Rente Sonstiges

4. Haben Sie einen Wohnberechtigungsschein? ja nein

5. Wie hat sich Ihre finanzielle Situation in den letzten 2 Jahren verändert?

- verbessert gleich geblieben verschlechtert
 stark verbessert stark verschlechtert

Aktuelle Wohnsituation:

6. In welchem Stadtteil/Ort wohnen Sie? _____

7. In welcher Wohnform leben Sie?

- Mietwohnung selbstgenutztes Eigentum (Wohnung)
 Seniorenwohnheim selbstgenutztes Eigentum (Haus)
 Wohnen mit Service Sonstiges

8. In welcher Etage wohnen Sie? Souterrain Erdgeschoss

- Hochparterre 1.-2. Etage 3.-5. Etage 6. Etage oder höher

9. Ist Ihre Wohnung für Sie problemlos erreichbar?

(Aufzug, treppenloser Aufgang)

- ja nein

9.1. Wenn nein, warum (was fehlt?): _____

bitte wenden



10. Ist Ihre Wohnung barrierefrei? (bodengleiche Dusche, ebener Zugang zum Balkon/Terrasse..) ja nein

11. Wie groß ist Ihre Wohnung? _____ qm

12. Wie viele Zimmer hat Ihre Wohnung (ohne Küche, Bad und Flur)?

1 Zimmer 2 Zimmer 3 Zimmer 4 Zimmer und mehr

13. Wie hoch sind Ihre Mietkosten? Gesamtmiete: _____ €

13.1. enthaltene Nebenkosten: _____ €

14. Wie viele Personen leben aktuell in Ihrem Haushalt?

1 Person 2 Personen 3 Personen mehr als 3 Personen

14.1. davon aktiv im Alltag unterstützende Personen _____
(z. B. Lebenspartner, Kinder)

Persönliche Beurteilung der Wohnsituation:

15. Wie oft sind Sie in den letzten zehn Jahren umgezogen?

noch nie bis zu **2x** bis zu **4x** bis zu **6x** mehr als 6x

15.1. Wohin erfolgte Ihr letzter Umzug?

(Nennung des Ortsnamens / Stadtteils)

Von _____ nach _____

16. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer aktuellen Wohnsituation?

(„1“ = sehr zufrieden; „6“ = überhaupt nicht zufrieden)

1 2 3 4 5 6

17. Aus welchen Gründen erfolgte Ihr letzter Umzug?

(Mehrfachnennungen möglich)

- ₁ persönlicher Wunsch nach Veränderung
- ₂ Veränderung der Familien-, Beziehungssituation
- ₃ Veränderung der beruflichen Situation
- ₄ Veränderte Finanzlage (verschlechtert oder verbessert)
- ₅ steigende Mieten / Nebenkosten
- ₆ fehlende Infrastruktur (z. B. fehlende Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, Apotheken)
- ₇ Wohnung nicht mehr geeignet (z. B. gesundheitliche Probleme, verschlechterte Mobilität)
- ₈ Vorgaben von einem Amt
- ₉ Eigenbedarfs-Kündigung durch den Vermieter
- ₁₀ Sonstiges

18. Was verändert sich ihrer Meinung nach in Zukunft so nachteilig, dass Sie die aktuelle Wohnsituation verlassen müssten/wollten?

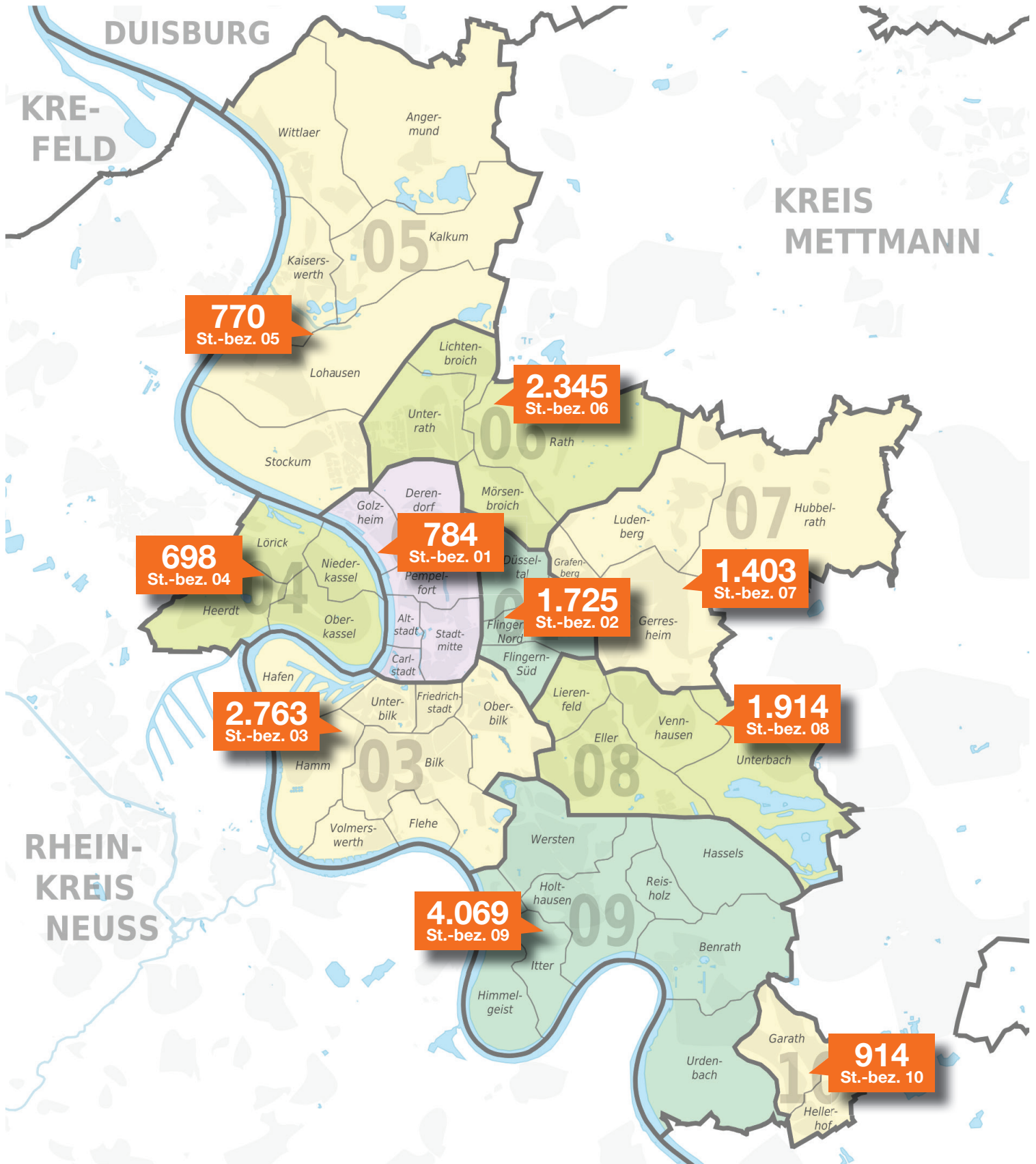
(Mehrfachnennungen möglich)

- ₁ Gesundheit verschlechtert sich deutlich (Pflegebedürftigkeit)
- ₂ finanzielle Lage verschlechtert sich
- ₃ steigende Mieten / Nebenkosten
- ₄ hohe Renovierungs-/Sanierungskosten (Edelsanierung?)
- ₅ schlechter Wohnungszustand (Sanierungsbedürftigkeit)
- ₆ externe Hilfestellungen z.B. durch Angehörige fallen weg
- ₇ fehlende Infrastruktur (z. B. fehlende Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, Apotheken)
- ₈ Wohnumfeld wird zunehmend als unsicher/gefährlich empfunden
- ₉ Mobilität verschlechtert sich / ungenügende öffentliche Verkehrsanbindung
- ₁₀ Angst vor Vereinsamung (fehlende Ansprechpartner, Nachbarschaft)
- ₁₁ Sonstiges _____



Öffentlich geförderte Wohnungen

(Datenquelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen; Gebäudedatei; Amt für Wohnungswesen.
Stand: 31.12.2015 / Grafik: eigene Darstellung)



Anhang IV: Relevante Grafiken Gästebefragung 2017

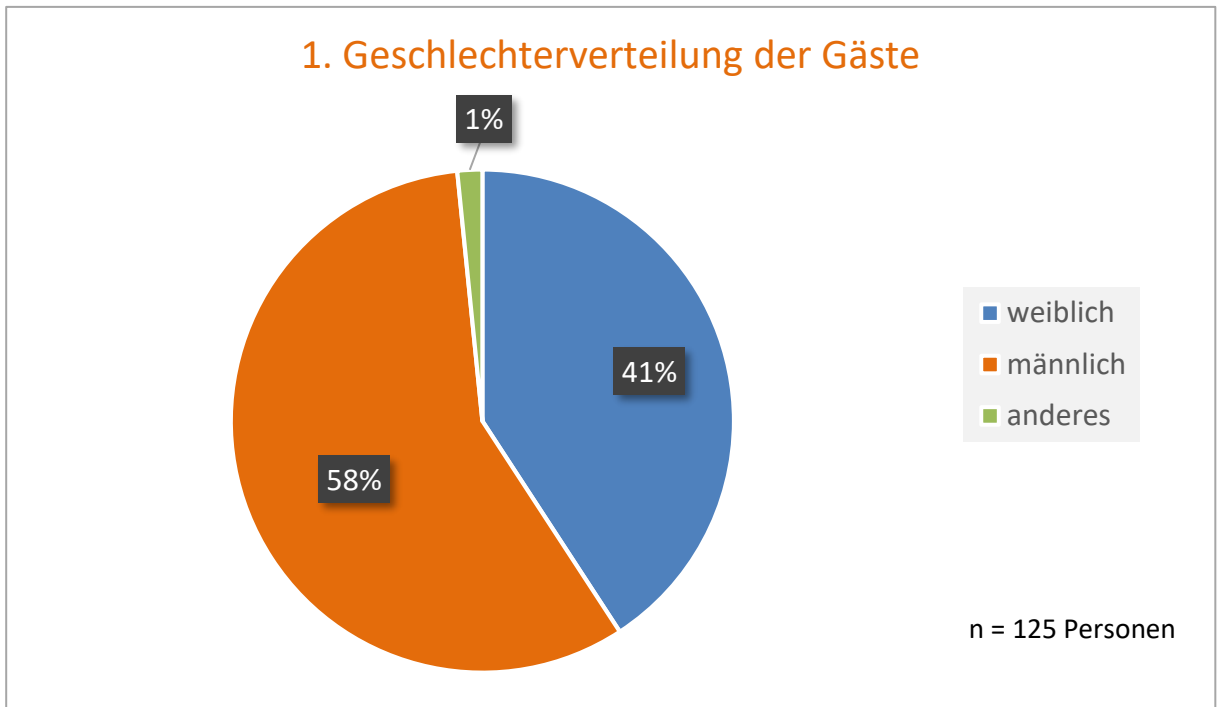


Abbildung 1: Item 1 - Geschlechterverteilung der Gäste

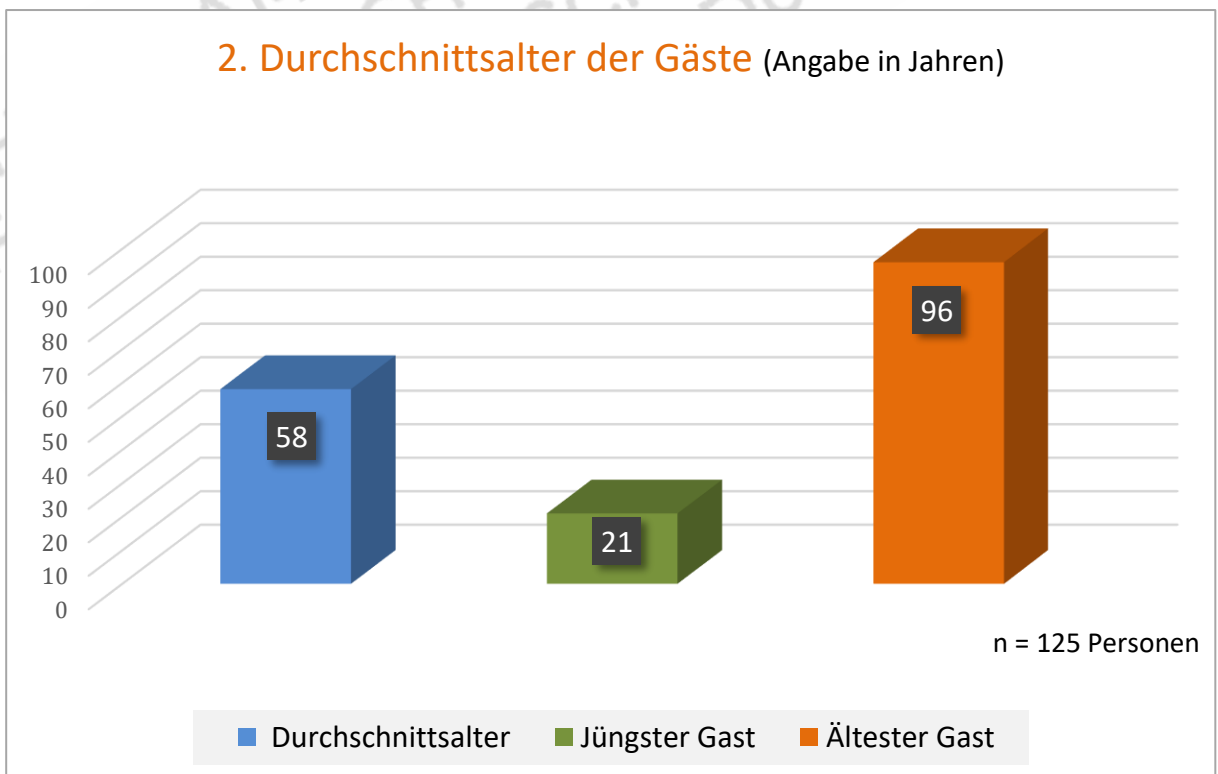


Abbildung 2: Item 2 - Durchschnittsalter der Gäste

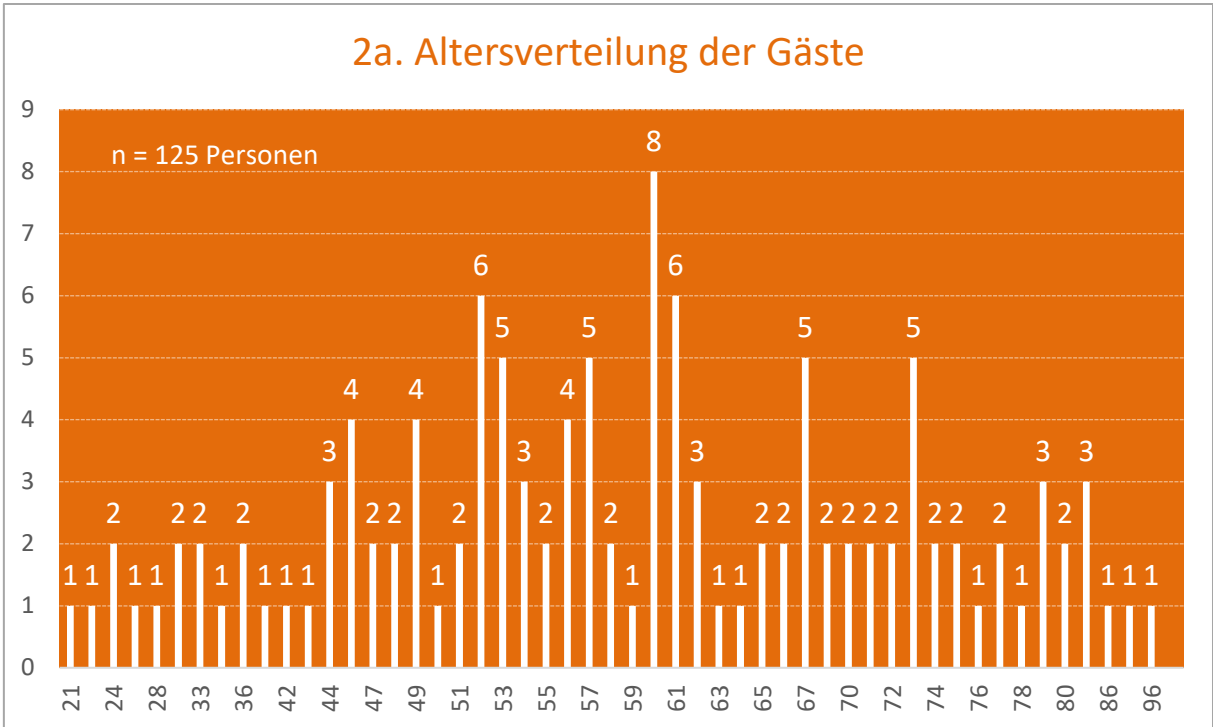


Abbildung 3: Item 2a - Altersverteilung der Gäste

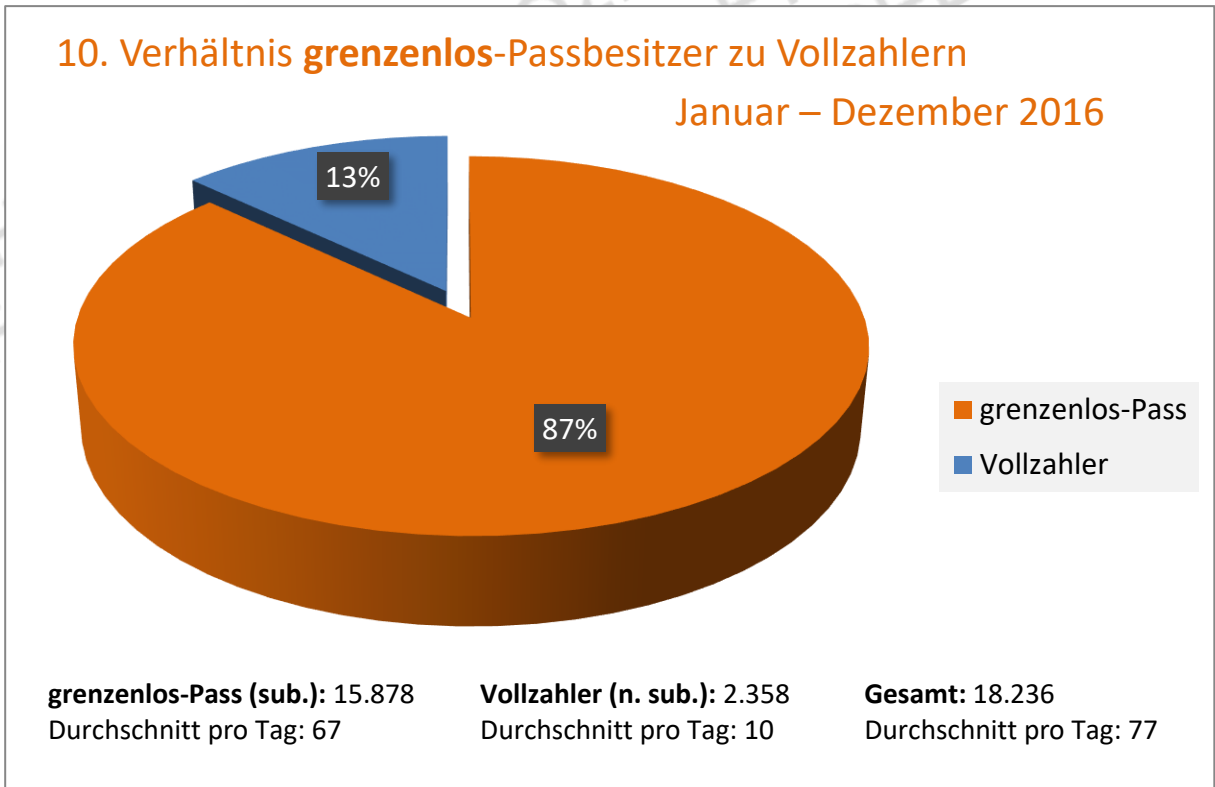


Abbildung 4: Item 10 - Verhältnis grenzenlos-Passbesitzer zu Vollzahlern

n = 125 Personen

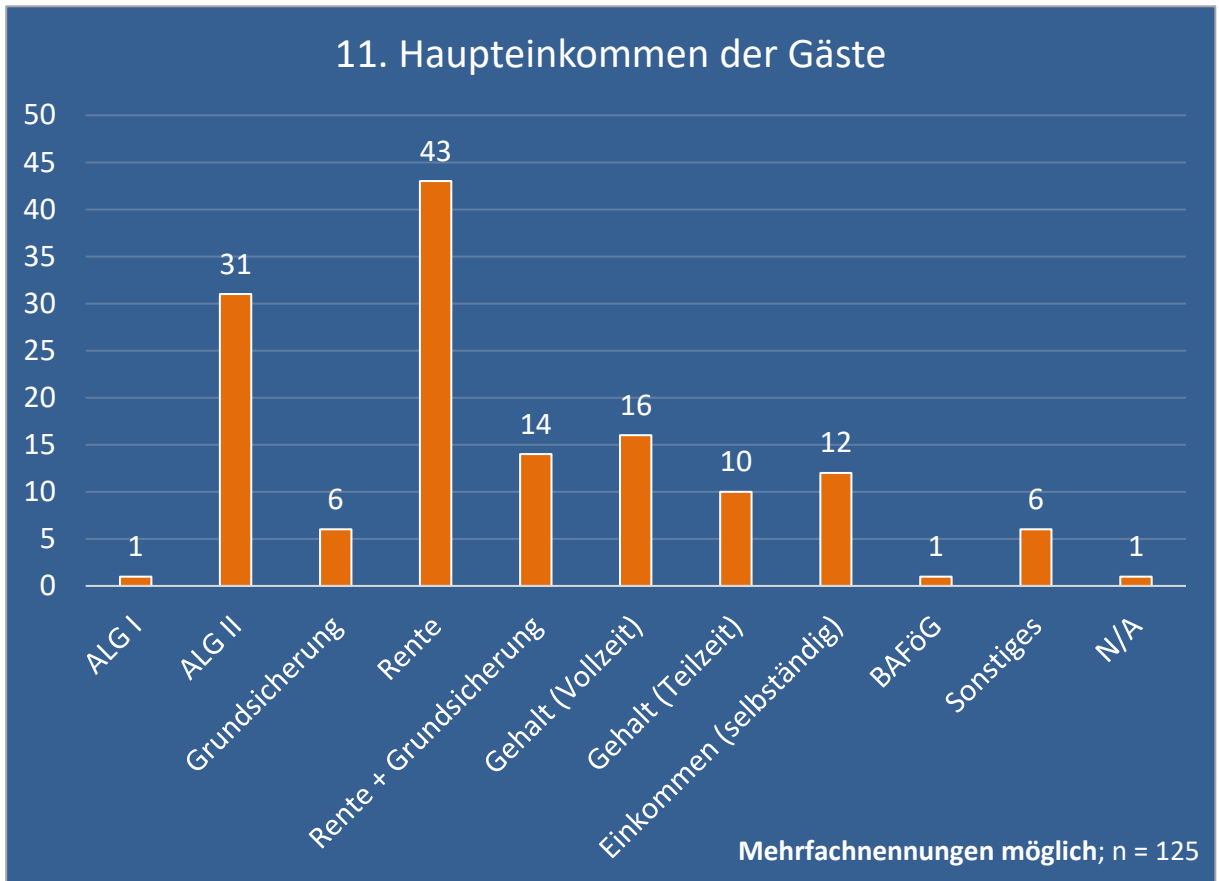


Abbildung 5: Item 11 - Haupteinkommen der Gäste

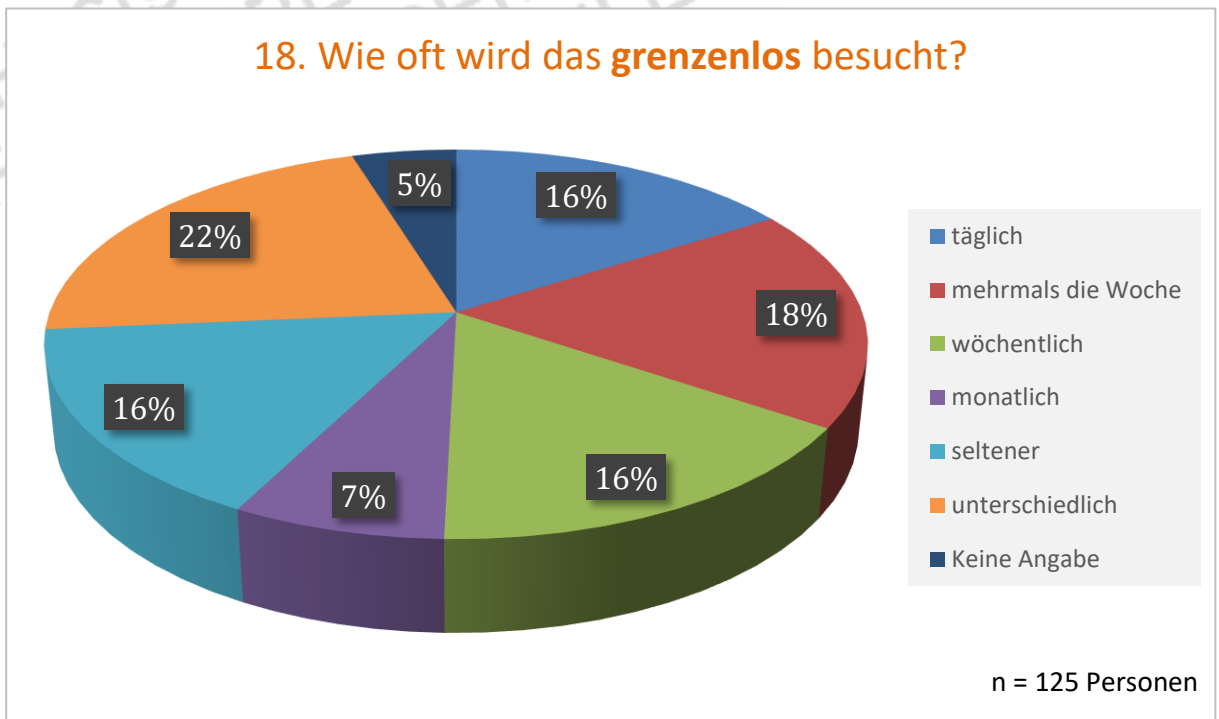


Abbildung 6: Item 18 - Wie oft wird das **grenzenlos** besucht

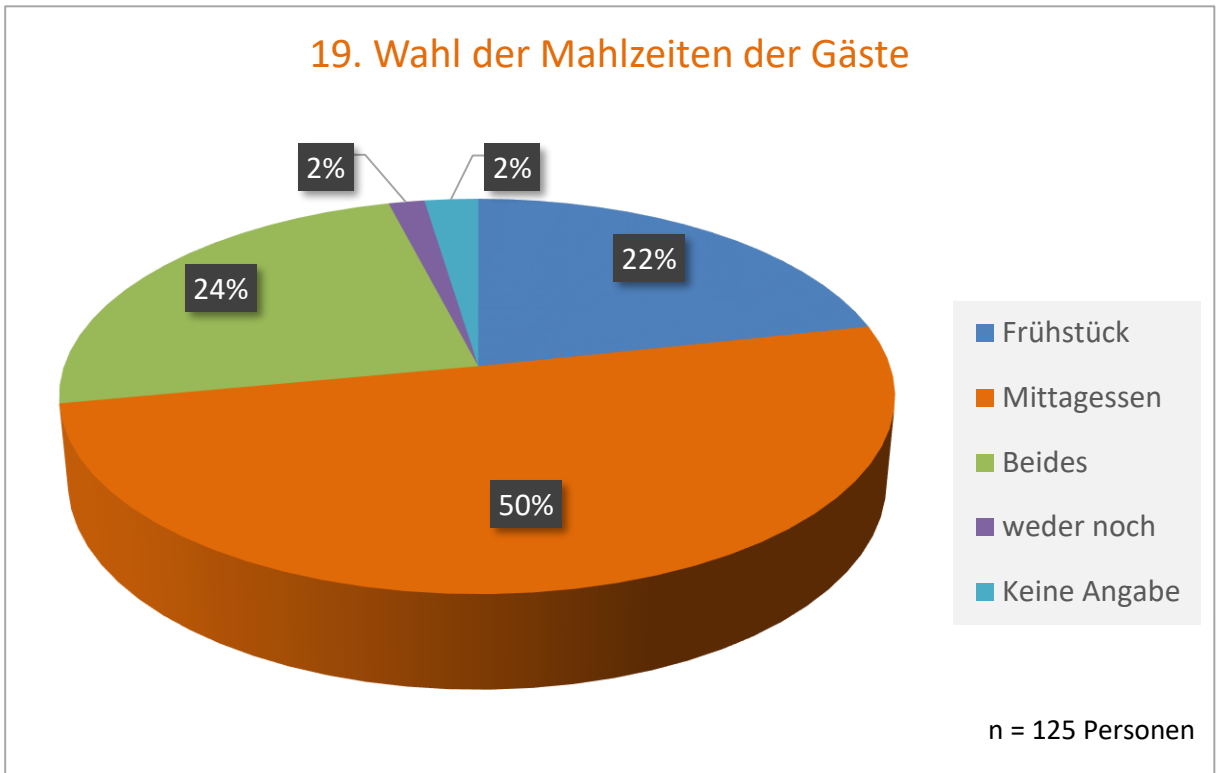


Abbildung 7: Item 19 - Wahl der Mahlzeiten der Gäste

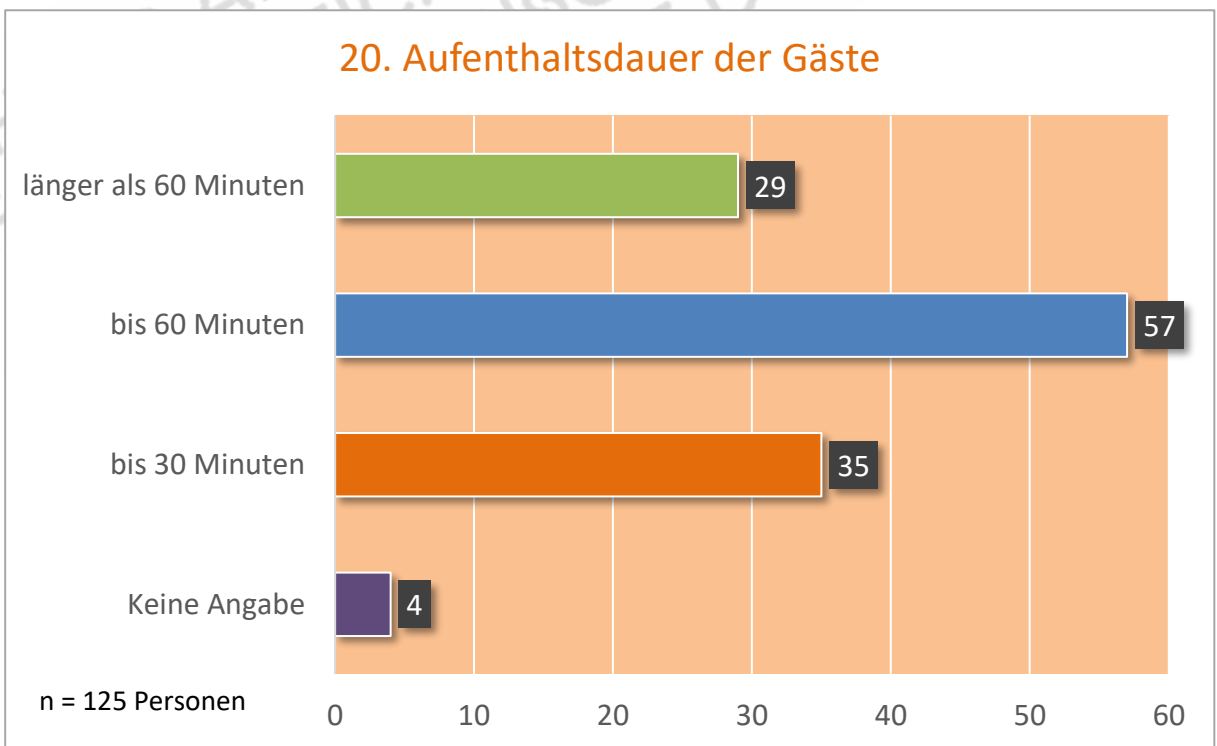


Abbildung 8: Item 20 - Aufenthaltsdauer der Gäste

15. Auf was müssen Sie, Ihrer Meinung nach, am meisten verzichten?

Alles	Konzerte
alles, was über Einkommen hinausgeht	Kulturelles, Empfang von Gästen in eigener Wohnung mangels Platz, soziale Kontakte, da finanzielle Mittel nicht ausreichend
alle schönen Dinge, Urlaub, bessere Versorgung usw., die Geld kosten	kulturelles Leben
Anschaffungen	Kulturelle Teilhabe
auf alles was außerhalb der Wohnung stattfindet	Laufen, Bumsen, Rauchen
Ausgehen	Lebenserhaltungskosten, wird immer schwieriger damit klarzukommen!
Austausch von Körperflüssigkeiten.	Mobilität, Fahrtkosten zu teuer, Flexibilität
Auto	Oper
fast alles	Reisen
finanzielle Absicherung	Respekt, Toleranz
Freizeit	soziale Kontakte
Freizeitbeschäftigung	Sport
Freizeit durch tägliches Pendeln von 3 Stunden	sportliche Einschränkung infolge schlechter Gesundheit
Geld	Teilnahme am Kulturellen Leben
Gesellschaftliche Teilhabe	teure neue Kleidung
gesunde Lebensmittel	Theater
Gesundheit	Toleranz, soz. Verantwortung
größere Wohnung	Urlaub
gute Geselligkeit, menschliche Kontakte, Gedenken	Wohnraum wird immer teurer
Handwerkerhilfe	Zeit mit meinem Kind
Kino, Eiscafe, Ausflüge in die Umgebung	zum Fußball gehen

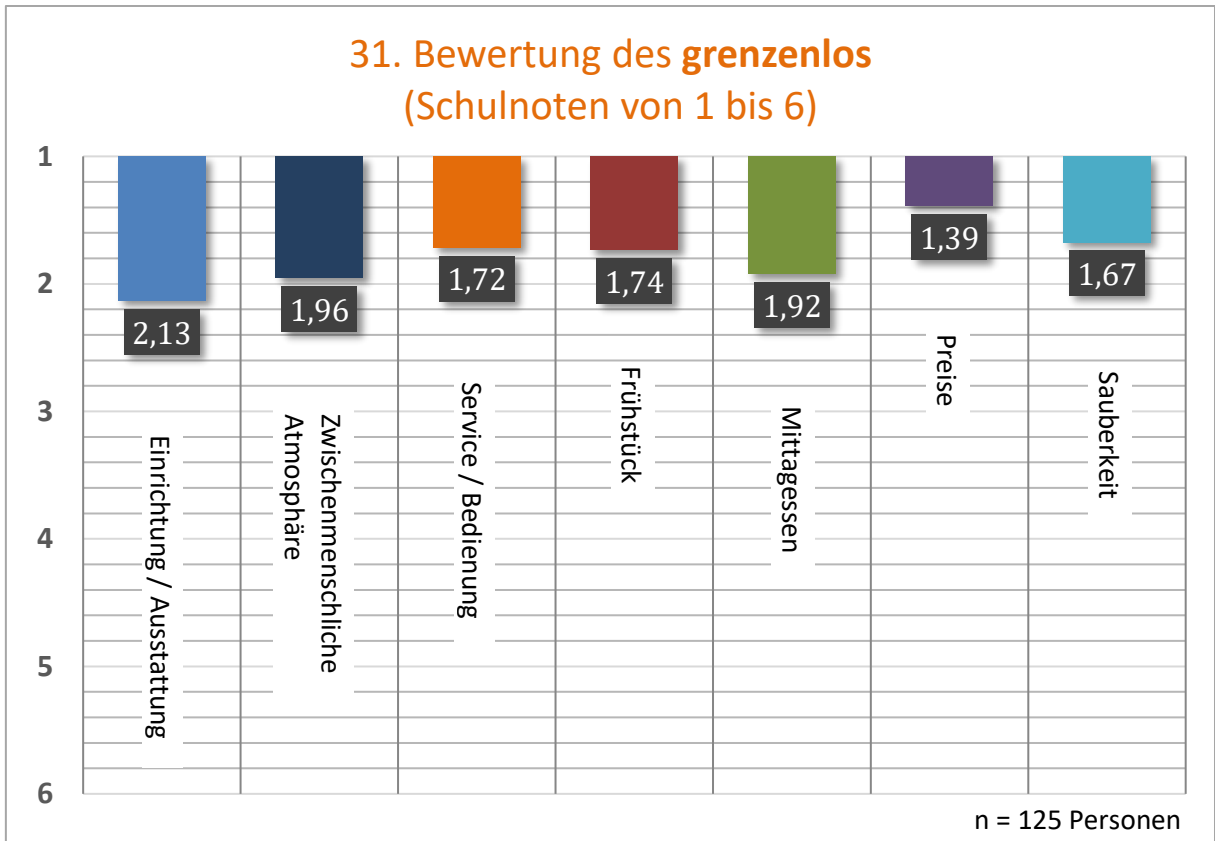


Abbildung 9: Item 31 - Bewertung des grenzenlos

THESIS AM
 FACHBEREICH SOZIALWISSENSCHAFTEN
 KULTURWISSENSCHAFTEN
 DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF